



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 6 (1936)

438 (20.9.1936) Sonntag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-276729](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-276729)

Madrid Belgische

Hoher die spanische die „Natio... leistungswerte... gibt, daß für... belgischen... dem im Kabi... enghen M... auftragt... ung fleh... hier Baff... Truppen zu... ein Beauftrag... gewisser Hau... schen Brüssel... sehr aufschla... habe. Die M... in gefunden... interessanten... Kenntnis. In... es, daß sich d... Waffenlieferu... belgischen Ar... den möge. Eine weitere... diese Angelege... sellungen des... streitend. Deliv... Lütticher Abge... den ist, um al... traffe über die... in die Wege z...

Die englische Konferenz ist gegenwärtig Stellen gepri...

Anlässlich d... Expeditionen... deutsche Gesch... jösischen Regi... roierung über...

Nach einer... grafenagentur... mittelbar no... Freitag an... hundes ein... teile, daß d... schlag zur U... da sie einen...

Am Freitag... pentantransport... etwa 1400 M...

In Singap... seltungsbau... gedreht, un... die stillgelegt...

Der seit d... gemeldete M... fert, zuletzt... ist am Freitag... Rettungsstelle... am Hüllental...

Was nun... wir mit die... Voraussetz... K. Klasse... gar nichts... Alle wenigste... sucht. Es ha... auf eine Pa... Vorspiegelun... Vertrauen un... Sie will ihn... sichtlich die... schluß steht...

So unori... Dreihundert... Anlegenbei... zu geben. D... vor Johann... aus dem Ga... fotografische... küßt, schuf... artinger Zw... grund wand... nur zu ihre... das schön i... Bett bekom... lich dazu: G... anlässlich d... vor einigen... Sie hat n...

Ballturan... führung in Karls... ruhe. Das Badische Staatstheater in Karls... ein Ballett von Heinrich Sutermeister, unter Leitung von Valeria Kratina zur Uraufführung bringen.

Der Heldenkampf im Alcazar

Noch immer blitzen Schüsse aus den Trümmerhaufen

Paris, 19. September.

Ueber die Sprengung des Alcazar meldet der Sonderberichterstatter von Havas aus Toledo, daß von roten Vergleuten in tagelanger Arbeit ein Stollen in den Fels getrieben worden sei, in dem dann mehrere 100 Kilogramm Dynamit zur Explosion gebracht wurden. Die Wirkung war furchtbar. Die mehrstöckigen Mauern des Alcazar sind an drei Seiten völlig zerstört und bilden nur noch riesige Schutthaufen.

In sämtlichen Straßen von Toledo und auf den Dächern der Häuser liegen Steinblöcke. Wie der Havas-Bericht weiter berichtet, seien u. a. Teile eines Kraftwagens aus dem Hof der Festung bei der Explosion über 200 Meter weit auf das Dach einer Kaserne geschleudert worden. Man habe sekundenlang eine mächtige, über 100 Meter hohe Feuer- und Rauchsäule, vermengt mit Steinen und Gegenständen aller Art sehen können.

Gleich nach der entsetzlichen Explosion sollen Anarchisten und Marxisten einen Wettlauf angetreten haben, um als erste ihre roten bzw. schwarzen Fahnen auf den Trümmern des Alcazar zu hissen. Die Nationalisten hätten sich aber in den geborstenen Mauern noch weiter verteidigt, und stundenlang habe ein erbitterter Kampf um jeden Stein getobt. Schließlich sei den Marxisten der Befehl zum Rückzug erteilt worden. Dann habe die rote Artillerie erneut einen Hagel von Geschossen

auf den Trümmerhaufen des Alcazar und die umliegenden Häuser gerichtet. Durch unterirdische Gänge sei es einem Teil der Nationalisten gelungen, in diese Häuser einzudringen, obwohl sie bereits in Brand gestanden hätten.

In dem Havas-Bericht heißt es dann weiter, daß der Kampf von 10 Uhr ab bis zum Nachmittag getobt habe. Gegen 17 Uhr seien die roten Angreifer wieder zum Sturm angetreten. Bei Einbruch der Dunkelheit habe man den Eindruck gehabt, daß es den Roten gelungen sei, ihre Positionen beträchtlich zu verbessern. Jeder der Nationalisten habe auf dem ihm angewiesenen Platz gekämpft, bis er getötet worden sei. Der kommunistische Landwirtschaftsminister Uribe, der sozialistische Abgeordnete Langajo und der Zivilgouverneur der Provinz Toledo hätten der Sprengung des Alcazar am Freitagabend beigewohnt. Man nimmt an, daß die Verluste der Nationalisten sehr groß sind.

Schwere Verluste der Roten

Die Kämpfe bei Zalavera sind bisher für die Roten außerordentlich verlustreich verlaufen. Der Rundfunksender von Sevilla meldet, daß die Roten 4000 Tote und 1000 Gefangene in diesem Kampfabchnitt verloren hätten. Im letzten Geleche haben die nationalen Truppen ihren Gegnern zwei Tanks und zwei Panzerwagen abgenommen und ein rotes Jagdflugzeug abgeschossen; weiter sind zwei rote Flugzeuge an der Front von Saragossa abgeschossen worden.

er Tag für Tag eine fremde Hand ihn an der Gurgel halten.“

Die Hand an der Gurgel hatte das deutsche Volk vor der nationalsozialistischen Machtergreifung. Sie sorgte dafür, daß in noch nicht 10 Jahren eine Schuld von 25 Milliarden entstand. Diese 25 Milliarden bedeuteten eine Enteignung, die so weit ging, daß wir unter allen Umständen nur leben konnten, wenn die fremden Eigentümer unseres eigenen Produktionsapparates es uns gestatteten. Die Auspowerung Deutschlands war eine vollständige und hätte ihren würdigen Abschluß gefunden, wenn der Plan eines Norman (Bank von England) Wirklichkeit geworden wäre, nämlich: die gesamten öffentlichen Betriebe Deutschlands, also Reichspost, Reichsbahn usw., in einer internationalen Aktiengesellschaft zugunsten des Weltkapitals aufzukaufen zu lassen. Die Hand an der Gurgel des deutschen Volkes war bereit, zuzubrühen und wurde im letzten Augenblick durch die Initiative der nationalsozialistischen Bewegung zurückgeworfen.

Am zweiten Abschnitt des nationalsozialistischen Wirtschaftsaufbaues und -aufbaues — die Erfüllung des zweiten Vierjahresplanes — ist Selbstenheit, nationalsozialistische Wirtschaftsgewinnung in weitem Maße in die Tat umzusetzen. Wie schon eingangs erwähnt, fallen dem Außenhandel hierbei besondere Aufgaben zu. Da nach unserer Auffassung ein Volk immer nur von seiner Hände Arbeit lebt, und der Ertrag dieser Arbeit zunächst zur Fröstung des Lebens, die erzielten Ueberschüsse aber zur Vermögensbildung und zur Steigerung der Lebenshaltung dienen, liegt es an ihm, unsere Arbeit außerhalb unserer Grenzen in die entsprechenden Gegenwerte umzusetzen. Auch hier wieder tritt der echte

Unternehmer in den Vordergrund, der nicht das Kapital als Selbstzweck, sondern als Mittel zum Zweck betrachtet, das heißt als Mittel dazu, Arbeit zu schaffen. Während nun früher die Betriebsgewinne mehr oder weniger persönliche Gewinne des damaligen Unternehmers darstellten, verlangt auch hier der Nationalsozialismus eine grundsätzlich andere Haltung. Er will nicht, daß der erfolgreiche Unternehmer ganz auf die Früchte seiner Arbeit verzichten soll. Aber eine Forderung ist kategorisch: Der Betriebsgewinn einer Volkswirtschaft kann nur in neuen Arbeitsmöglichkeiten für neue Menschen bestehen. Es heißt dies nichts anderes, als eine Verantwortlichkeit des Unternehmers in der Richtung, daß er seinen Betrieb so erfolgreich zu führen hat, um die Forderung nach einer Ausdehnung der Arbeitsplatzkapazität zu erfüllen. Jeder Verlust bedeutet demnach ein Verlust an Arbeitsplätzen. Es ist darum auch kein Wunder, wenn die Schleudergeschäfte des Außenhandels vor der Machtergreifung in ungedeuertem Maße an der Substanz zehrten und in den Jahren 1924 bis 1932 dazu führten, daß der künstlich erreichte Ausfuhr-Überschuß in gleichem Maße wie die Arbeitslosigkeit stieg. Das Verbrechen, daß deutsche Arbeit im Interesse eines volkseindlichen Kapitalismus verschleudert wurde, hat zur Verelendung des deutschen Volkes geführt.

Steht es als unerschütterliche Tatsache fest, daß wir nichts anderes als unsere Arbeit, d. h. also unsere Leistung ausführen können, dann ist dabei zu berücksichtigen, daß diese Arbeit nicht schlechteleitet wird. Es ist demnach klar, daß der Außenhandels-Kaufmann in ganz besonderem Maße Marktforschung treiben muß, will er die rechte Leistung am rechten Platz an

deutschen Markt zugänglich sind. Als Mittel zur Erreichung dieses Ziels wurden die Wachsfiguren geschaffen, in deren Rahmen die Werke des Meisters oder solche bedeutender Zeitgenossen, Vorgänger und Nachfolger Wachsfiguren Kunstschaffens zur Aufführung gelangen. Neben der Pflege Wachsfiguren Kunst ist die Neue Wachsfiguren Gesellschaft sich auch die Erhaltung der Wach-Erinnerungsstätten zur Pflicht gemacht. Das für das deutsche Kulturleben höchst bedeutsame Wirken der Wachsfiguren Gesellschaft wird von solchen deutschen Städten unterstützt, die die Durchführung der Deutschen Wachsfiguren übernahmen.

In diesem Sinne hat die Stadt Königsberg die Aufgabe der Abhaltung des 23. Deutschen Wachsfiguren unter Beteiligung des Reichsfestlers Königsberg übernommen. Ein Festhaus, dem u. a. Oberbürgermeister Dr. Bill als Vorsitzender, der Intendant des Reichsfestlers Königsberg, Dr. Pau, der Landesleiter Ostpreußen der Reichsmusikammer, Arno Hufeld, der Generalintendant der Städtischen Bühnen Königsberg, E. Klitzsch, sowie zahlreiche angegebene Musiker angehören, leitet die Trägerschaft des Festes. An der Durchführung der Aufführung, die im Dom zu Königsberg und in der Stadthalle dargebracht werden, beteiligen sich Musiker sowie Musik- und Chorvereinigungen von hervorragendem Ruf.

Gedächtnis-Ausstellung für Justinus Kerner

Anlässlich des 150. Geburtstages von Justinus Kerner wird gegenwärtig im Schiller-Nationalmuseum in Marbach eine Gedächtnis-Ausstellung veranstaltet, die eine Reihe von Originalbildnissen des Dichters, u. a. von C. Müller, Chr. Fr. Dittenhofer, Karl Heideloff und Zell, außerdem zahlreiche Stiche, Lithographien, Fotografien, und Handschriften umfaßt. Auch dem literarischen Nachlaß Kerners, den das Schiller-Nationalmuseum bewahrt, liegen handschriftlich auf aus seiner Studienzeit das

der sich die Freiheit verschafft, innerhalb dieses Arbeitsraumes, den er sich selbst geschaffen hat, zu wirken, der gewillt ist, mehr auch dann zu leisten, wenn er keinen solchen eigenen Arbeitsraum hätte. Und deshalb legt ja die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik ein großes Gewicht auf den echten Unternehmer, weil sie sagt: jawohl, wenn einer ein echter Unternehmer ist, dann bekomme ich von ihm höhere Leistungen. Die höhere Leistung soll er ruhig arbeiten, als deutscher Unternehmer, nicht etwa bloß als Verwalter eines Vermögens oder als einer, der darum klagt, daß die alten Beziehungen, die er vom Vater ererbt hatte, nicht mehr lebendig sind.“

Nach einer so eindeutigen Beschreibung des Unternehmers, der daran teilhaben soll an der Lösung der gewaltigen Aufgaben, die der Führer selbst zur Lösung gestellt hat, ist es verständlich, wenn Bernhard Köhler, von einer solchen Unternehmerpersönlichkeit ausgehend, verlangt, daß eine deutsche Volkswirtschaft erst einmal ihren eigenen Raum im Innern gestalten muß und nach dieser Gestaltung erst dazu übergehen kann, den Raum in der Welt sich zu gestalten, den sie braucht. Das Volk im Sinne eines Betriebsführers gedacht, bringt demnach erst einmal seinen Betrieb in Ordnung und sängt dann an, daran zu arbeiten, den Raum in der Welt zu gestalten. Notwendig ist deshalb, soll die deutsche Volkswirtschaft überhaupt in jeglicher Raumordnung Erfolg haben, daß Unternehmer-Persönlichkeiten von heute an vorangehen und wie Bernhard Köhler sagte, den Ton angeben innerhalb der deutschen Wirtschaft.

Es ist interessant, aus berufenem Munde immer wieder an Hand hinter uns liegender und heute erkannter Tatsachen zu hören, wieviel große und für das Volk tragische Fehler gemacht wurden. Gerade für den deutschen Auslands-Kaufmann, mag er nun draußen außerhalb der deutschen Grenze für das deutsche Ansehen wirken, oder im Inland als Export-Kaufmann tätig sein, ist der Hinweis auf die unselbständige wirtschaftliche Expansionspolitik der Vorkriegszeit eine außerordentlich gute Lehre. Mit der dem Liberalismus eigenen Freizügigkeit stieß der deutsche Außenhandel in jener Zeit — ohne Rücksichtnahme auf die wirtschaftlichen Interessen der fremden Völker, in deren Staaten vor. Die Kaufleute jener Zeit taten so, als ob sie allein die Klugen, die andern aber die Dummen seien. Sie bedachten aber keineswegs, daß diese Eroberungszüge mit den Waffen des Kaufmanns das Verbrechen waren, was damals gemacht werden konnte. Der Weltkrieg war die Quittung. Die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik steht dagegen einseitig auf dem Standpunkt, daß ein Wirtschaftsbereich, der nicht politisch der Raum des eigenen Volkes ist, ihm nicht nur jeden Tag genommen werden kann, sondern auch eines Tages genommen werden muß, weil ein anderes Volk gar nicht dulden kann, daß in seinem politischen Raum ein fremder Wirtschaftsbereich hineinreicht. Ein weiterer Grundpunkt ist, daß die politische Selbstbestimmung eines Volkes ohne die wirtschaftliche Selbstbestimmung nicht zu denken ist. Wie notwendig diese wirtschaftliche Selbstbestimmung ist, läßt sich am besten durch das folgende, von Bernhard Köhler gegebene Beispiel erklären:

„Ich kann einem Mann auf dem Papier die wunderlichsten Freiheiten aufzeichnen lassen, versprechen, kann ihm sogar das Recht geben, Waffen zu tragen und jeden, der ihn beleidigt, niederzuschlagen. Wenn ich ihn in wirtschaftliche Abhängigkeit bringe, dann nützt ja auch dieses wundervolle Recht, den andern niederzuschlagen, gar nichts, denn es ist leicht, eine wirtschaftliche Konfiskation zu finden, wo er zuletzt niemals weiß, wann er anfallen soll und trotzdem spürt

Vor Spielzeitbeginn des Heidelberger Stadttheaters

Heute Eröffnungsvorstellung / Der Spielplan für Schauspiel, Oper und Operette

Das Heidelberger Stadttheater, das nach dem erfolgreichen Abschluß der Reichsfestspiele am 30. August mit sehr beifällig aufgenommenen Bodenendvorstellungen ausgearbeitet hatte, eröffnet die eigentliche Winter-Spielzeit 1936 am 30. August am Sonntag, den 20. September, mit einer Neueninszenierung des „Don Carlos“. In dieser Aufführung werden sich die neuverpflichteten Kräfte des Heidelberger Theaterkreises vorstellen. Anlässlich der Gaukulturwoche bringt die Oper Ortrud Kusterers beideres Werk „Was ihr wollt“ und das Schauspiel am 29. September „Water und Sohn“ von Joachim von der Goltz heraus.

Ein Uebersicht über den Spielplan zeigt eine erfreuliche Vielfaltigkeit von Werken der Klassiker bis zum Schaffen zeitgenössischer Dichter und Komponisten. Im Schauspiel kommen neben den Klassikern Schiller, Schatepeare, Deb-del, zahlreiche lebende Dichter zu Wort. So u. a. Kurt Langendek mit „Dietrich IV.“, Hanns Jodt mit „Der Einsame“, Felix Schönen mit „Uta von Raumburg“, Wolfgang Götz mit „Der Ministerpräsident“, Friedrich Förster mit „Die Weiber von Reddib“, Kurt Götz mit „Ingeborg“. Besonders Interesse verdient auch die Aufführung von Heinrich Büdens selten gespielten „Brand“ und Dietrich Schatts „Dunkle Wege“.

In der Operette werden als klassische Werke angeführt „Eine Nacht in Venedig“, „Kalinka“, von Franz von Suppe, und „Das verwunschene Schloß“. Außerdem stehen bevor „Der Jarewitsch“, „Der verliebte Bauwau“ von Walter W. Goebel, „Ball an Bord“ von Walter Bromme, „Die Königin desicht“ von Hans Günter, „Maretta“ von Walter Kollo, „Adrienne“ von Walter W. Goebel und „Die Dorobier“ von Arno Betteilina.

Die Oper bringt Beethovens unterirdischen „Fidelio“ und Richard Wagners romantische Oper „Der fliegende Holländer“. Der Sohn des

Bahreuther Weisers, Siegfried Wagner, ist mit dem „Bärenhäuter“ vertreten. Die deutsche Spieloper erscheint mit zwei Vorhängen, dem „Wassenschmid“ und dem selten gegebenen „Grobhans“. Die italienische und französische Oper kommen mit Rossini, Verdi und Schubert zur Geltung. Neue Musik verkörpert „Die Schneider von Schönan“ von Jan Brandis-Bugs und „Was ihr wollt“ von Arthur Kusterer.

Die Spielzeit des Heidelberger Stadttheaters konnte nach der erfolgreichen Aufbaubarbeit der letzten Jahre auf 10 Monate verlängert werden. In den beiden Sommermonaten Juli und August finden demnach die Reichsfestspiele statt.

Das deutsche Wachsfiguren 1936

Das Deutsche Wachsfiguren, das in diesem Jahre vom 10. bis 12. Oktober in Königsberg veranstaltet wird, ist nicht nur eines der bedeutendsten deutschen Musikfeste überhaupt, sondern hat auch als erste deutsche Kulturveranstaltung Geltung und Ruf, so daß das Wachsfiguren auch stets von einer großen Zahl ausländischer Gäste besucht wird. Das Wachsfiguren wird alljährlich in einer anderen deutschen Stadt durchgeführt. Der Gedanke dieses wandernden Wachsfiguren geht von der Neuen Wachsfiguren Gesellschaft in Leipzig aus, die vor 36 Jahren gegründet wurde, als die alte Wachsfiguren Gesellschaft nach 50jähriger Tätigkeit ihre Aufgabe mit der Herausgabe der Gesamtwerke Johann Sebastian Bachs erfüllt hatte.

Die neue Gesellschaft erweiterte das begonnene Werk und setzte die Aufgabe der alten Gesellschaft mit dem Ziel fort, die Werke des großen deutschen Meisters der Musik in weiteste Kreise des deutschen Volkes und darüber hinaus auch in Länder zu tragen, die einer echten

Madriider Offizier in Brüssel

Belgische Marzisten als Waffenschieber

Brüssel, 19. Sept. (SB-Zunt.)

Wegen die Waffenankaufsoberfläche der marzistischen spanischen Regierung in Belgien teilt die „Nation Belge“ am Samstag bemerkenswerte Einzelheiten mit, aus denen sich ergibt, daß führende Angehörige der marxistischen belgischen Arbeiterpartei, die mit sechs Ministern im Kabinett von Zeeland vertreten ist, in engsten Beziehungen mit den Beauftragten der Madrider Regierung stehen, die nach Belgien kommen, um hier Waffen und Kriegsmaterial für die roten Truppen zu kaufen. Das Blatt berichtet, daß ein Beauftragter der spanischen Regierung, ein gewisser Hauptmann Huesca, im Zuge zwischen Brüssel und Antwerpen seine Mappe mit sehr aufschlußreichen Schriftstücken verloren habe. Die Mappe wurde von Eisenbahnbeamten gefunden, und dadurch bekam man von den interessanten Schriftstücken, die sie enthielt, Kenntnis. In einem dieser Schriftstücke heißt es, daß sich der Hauptmann Huesca wegen der Waffenlieferungen an den Generalsekretär der belgischen Arbeiterpartei, Jean Delvoigne, wenden möge.

Eine weitere interessante Beleuchtung erzählt diese Angelegenheit dadurch, daß nach den Mitteilungen des erwähnten Blattes der Generalsekretär Delvoigne der Sohn eines ehemaligen belgischen Abgeordneten ist, der von der Regierung von Zeeland in Vorschlag gebracht worden ist, um als königlicher Kommissar die Kontrolle über die Rüstungsfabrikation in Belgien in die Wege zu leiten. (1)

In Kürze

Die englische Note über die Fünfmächtekonferenz ist in Berlin eingetroffen. Sie wird gegenwärtig durch die in Frage kommenden Stellen geprüft.

Anlässlich des Unterganges des französischen Expeditionsschiffes „Pourquois pas“ hat der deutsche Geschäftsträger in Paris der französischen Regierung das Beileid der Reichsregierung übermittelt.

Nach einer Meldung der polnischen Telegrafagentur richtete Außenminister Beck unmittelbar nach seiner Ankunft in Genf am Freitag an den Generalsekretär des Völkerbundes ein Schreiben, in dem er ihm mitteilte, daß die polnische Regierung keinen Vorschlag zur Völkerbundsreform einreichen werde da sie einen solchen Schritt für übereilt halte.

Am Freitag ist ein weiterer englischer Truppentransport nach Palästina in Stärke von etwa 1400 Mann abgegangen.

In Singapur ist ein Streik der bei den Beschäftigungsbauten beschäftigten Bauarbeiter ausgedrochen, durch den die Bauarbeiten vollständig stillgelegt wurden.

Der seit dem 17. September als vermählt gemeldete Wälderische Bankbeamte Friedrich Wälder, zuletzt in Landsberg am Lech wohnhaft, ist am Freitag von einer Suchexpedition der Rettungsstelle Garmisch in einer Gletscherpalte am Höllentalsferner tot aufgefunden worden.

halm Ratzel

Neuer Film in Mannheim

ALHAMBRA: „Ave Maria“

Ein Film mit Benjamino Gigli in der Hauptrolle — also ein Sängersfilm. Wir sind in „Sängersfilmen“ nicht verwöhnt. Die ganze Gattung hat uns noch nicht allzuviel Freude bereitet. Denn sie kommen im Grunde immer auf dasselbe heraus: Eine schöne Stimme, wenig gute Schauspielkunst und eine noch schlechtere Handlung. Das ganze Problem des „Sängersfilms“ ist eben noch nicht gelöst. Einmal müssen auch hier neue Bahnen beschritten werden.

Was nun „Ave Maria“ anbetrifft, so können wir mit diesem Film unter den obengenannten Voraussetzungen zufrieden sein. Dr. Georg Klaffen, der das Drehbuch schrieb, hat zwar nichts Neues geschaffen, aber er hat das Alte wenigstens mit Fleiß neu zu gestalten versucht. Es handelt sich um einen Sänger, der auf eine Pariser Dirne hört, welche es unter Vorwande eines falscher Tatsachen verheiratet, sein Vertrauen und sogar seine Liebe zu gewinnen. Sie will ihn ausbeuten. Aber dann kommt plötzlich die große Wandlung über sie — der Schluß sieht beide als glückliche Menschen.

So unoriginell dieses Geschehen ist: der Drehbuchverfasser hat es doch verstanden, die Angelegenheit in einen annehmbaren Dialog zu gießen. Dazu kommt die wirklich gute Regie von Johannes Lehmann, der alles tat, um aus dem Ganzen etwas zu machen. Durch die fotografische Kunst von Bruno Mondi unterhält sich der Zuschauer mit Bildern von einzigartiger Schönheit. Und vor solchem Hintergrund wandelt sich das Gesicht einer Handlung nur zu ihrem Vorteil: hier hat man etwas, das schön ist am Wert, um desto williger es Wert bekommt. Und noch etwas kommt natürlich dazu: Gigli's Stimme. Wir haben sie anlässlich des Sängers Gastspiel in Mannheim vor einigen Monaten eingehend gewürdigt. Sie hat natürlich nichts an Reinheit und

Pariser Abgeordnete in Essen

„Die alten Mißverständnisse sind endlich zu beseitigen“

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 19. September.

In Essen traf eine aus 27 Personen, darunter 17 Parlamentarier und zwar Mitglieder sämtlicher Fraktionen (mit Ausnahme der kommunistischen), bestehende französische Reisegesellschaft auf einer Studienreise durch Mitteleuropa ein. Sie wurde im Namen der Stadtverwaltung von Bürgermeister Dr. Richter und von dem zweiten Vorsitzenden der Deutsch-Französischen Gesellschaft, Prof. Dr. Grimm in Essen, herzlich begrüßt.

Die Besichtigung der Krupp'schen Werksanlagen, der Bohnsiedlungen, sowie eine Fahrt durch das Stadtgebiet und ein Besuch des Holzwangamuseums mit seinen Meisterwerken französischer Impressionisten vermittelte den Gästen stärkste Eindrücke.

In ihren Ansprachen gaben verschiedene Deputierte dem aufrichtigen Wunsch nach einer Annäherung und Verständigung zwischen den beiden Nationen, sowie ihrem wärmsten Dank für die herzliche Aufnahme in Essen betonten Ausdruck.

In einer Unterredung mit unserem Mitarbeiter führte das radikalsozialistische Kammermitglied Albert Le Bail, Vizepräsident der militärischen Marinekommission der Kammer, aus, daß die Deputiertenreise nach Deutschland sich aus der einstimmigen Auffassung ergebe, daß ausschließlich Mißverständnisse bisher einer Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland im Wege gestanden hätten. Er selbst habe während seiner Jugend längere Zeit in Deutschland und zwar im Rheinland verbracht und er wisse, daß sowohl in Deutschland, als auch in Frankreich der über-

große Teil der Bevölkerung den christlichen Willen zur Verständigung habe.

Deutschland und Frankreich glaube er als die beiden tapfersten Völker Europas bezeichnen zu können. Die beiden Nationen hätten während des Weltkrieges bewiesen, daß sie ihr Vaterland bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen bereit seien. Wohl jeder sehe heute ein, daß ein neuer Krieg zwischen diesen beiden Völkern das Ende der europäischen Zivilisation zur Folge haben werde. Aus diesem Grunde müßten die verantwortlichen Politiker Frankreichs und Deutschlands alles aufbieten, damit um jeden Preis eine Wiederholung der furchtbaren Katastrophe, die die Welt in den Jahren 1914 bis 1918 heimgesucht habe, verhindert werde.

Durch aufrichtige Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet könne unendlich mehr für das Wohl eines jeden Volkes erreicht werden als selbst durch einen siegreichen

Palästina kommt unter Kriegsrecht

London erwartet Wirkungen der mäßigenden Einflüsse

London, 19. September.

Wie verlautet, wurden in der gestrigen Kabinettsitzung auch die Pläne und Vorbereitungen für die Verkündung des Kriegsrechts in Palästina abgeschlossen.

„Daily Telegraph“ meldet, daß Kriegsrecht werde nicht sofort verhängt werden, jedoch seien alle Vorbereitungen getroffen, und die

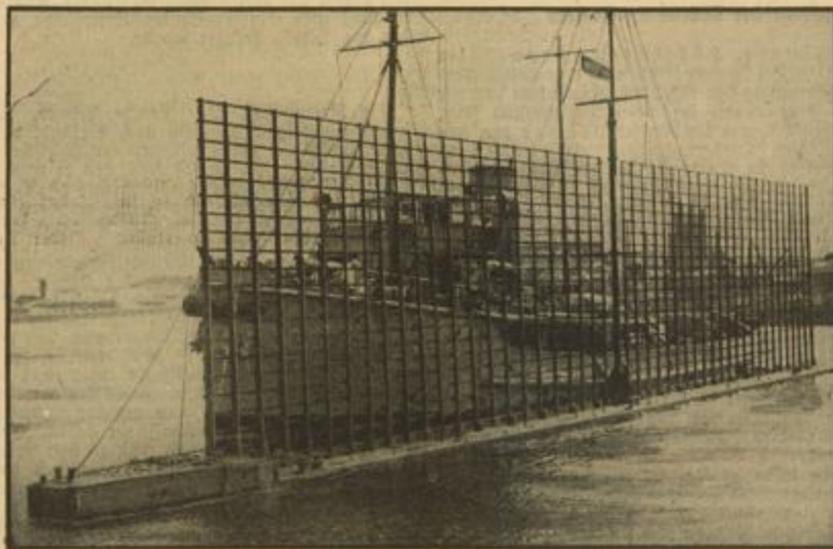
Krieg, zumal heute der Beweis geliefert sei, daß im letzten Kriege keiner der beteiligten Staaten Sieger geblieben sei. Sowohl die militärisch überlegenen als auch die unterlegenen Nationen seien durch den Krieg ruiniert worden. Aus diesem Grunde sei eine Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland ein Gebot der Vernunft. Diese Verständigung aber könne durch ein besseres Sichkennenlernen der Nationen, wozu die Studienreise der französischen Parlamentarier gewiß beitragen werde, nur begünstigt werden.

Die Hitlerjungen in Florenz

Mailand, 19. September.

Die 450 Hitlerjungen haben auf ihrer Italienfahrt Florenz erreicht, wo ihnen der gleiche herzliche Empfang zuteil wurde, wie in den übrigen italienischen Städten, die sie bereits besucht haben. In zwölf großen Autobussen unternahmen sie von Florenz eine Fahrt nach Pistoia, um die Überreste des römischen Amphitheaters zu besichtigen. Am Abend wohnten die deutschen Jungen der Vorführung eines Filmes über den abessinischen Feldzug bei.

Verkündung werde in der nahen Zukunft vorgenommen werden, falls nicht eine merkbare Veränderung in der Stellungnahme der Araber eintrete. Auf arabischer Seite hätten sich mäßigende Einflüsse geltend gemacht, und



Das schwimmende Ziel
Eine Schiffszielscheibe wird aus dem Hafen von Thornbush (Schottland) nach Invergordon geschleppt, wo in der kommenden Woche große Schießübungen der Flotte stattfinden.

Gardinen und Teppiche
VON GESCHMACK UND KULTUR
Kehrbaum und Kirtsch
MANNHEIM · KUNSTSTRASSE · 02-8

Beachten Sie unsere Sonderausstellung
am Sonntag, den 20. September

die britische Regierung wünsche keine Gelegenheit zu verkümmern, um diesen Einflüssen Gehör zu schenken.

Wie die „Morning Post“ meldet, enthalten die Pläne für die Verhängung des Kriegsrechts nachdrückliche Vorkehrungen gegen die Möglichkeit eines allgemeinen arabischen Aufstandes im nahen Osten. Diese Gefahr werde allerdings zur Zeit nicht für sehr groß gehalten. Man glaube, daß König Ibn Saud seinen Einfluß verwalte, um ernstliche Unruhen in der nahen Zukunft zu verhindern.

Der Orkan, der einen großen Teil der Atlantischen Küste der Vereinigten Staaten heimgesucht hat, hat zahlreiche Todesopfer gefordert und großen Schaden angerichtet.

Schmelz verloren. Ob der Italiener Arien aus Puccinis „Böhème“ oder Verdi's „Traviata“ singt, ob er Gounod's „Ave Maria“ zum Vortrag bringt oder das scherzende „Ein Männlein steht im Walde“ — er begeistert und erjüdet uns gleicherweise. Nur etwas weniger Sentimentalität dürfte dieser kräftige große Mann in deutschen Filmen an den Tag legen. Uns fähri das Weiche, Unmännliche im ersten Teil stark. — Rätebe von Ragv ist Gigli's Partnerin. Sie spielt gut und ausdrucksvoll wie immer. Allerdings gelangen ihr die Szenen nach ihrer „Wandlung“ besser als die à la Marlene Dietrich am Anfang. Paul Henckels als Chorregisseur Winkler kommt von seiner alten Art auch hier nicht los, ebenso ist Harald Paulsen der bekannte weltmännisch-brutale Verbrecher.

Gigli's Stimme wird begeistert und die Landschaftsaufnahmen zufriedenen Augen aufleuchten, der Ragv Spiel wird vielen gefallen — weshalb dem Film nichts Schlechtes nachzusagen ist.

In der Wochenchau gestiegen noch besser herrliche Ausschnitte aus dem Geschehen des Partietages der Ehre. H. Sch.

Farbe-Ton-Kongress in Hamburg

Vom 4. bis 11. Oktober wird unter dem Vorsitz von Professor Dr. Georg Anichin in Hamburg der 4. Farbe-Ton-Kongress abgehalten, der seit dem Jahre 1927 regelmäßig alle drei Jahre tagt. Bei den Farbe-Ton-Forschungen handelt es sich nicht um „Farbentöne“ oder „Tonfarben“, sondern die junge Wissenschaft will sich mit den Beziehungen zwischen Farben und Tönen auseinandersetzen, will Gesetze und Regeln, die hier ebenso bestehen, wie auf anderen Gebieten, ergründen und der praktischen Auswertung nutzbar machen. Je aktueller das Problem des farbigen Films wurde, desto härter mußte sich die Farbe-Ton-Forschung dieses Gebietes annehmen. Der 4. Farbe-Ton-Kongress, an dem neben Wissenschaftlern auch bekannte Persönlichkeiten des deutschen Film-

schaffens teilnehmen werden, wird sich darum mit den Möglichkeiten des Filmschaffens grundsätzlich auseinandersetzen. Im Mittelpunkt der Tagung steht die tonfilmische Leistung. Typische und besonders große Leistungen deutscher und ausländischer Produktionen sollen gezeigt werden, weil sie wertvolle kulturphysiologische Beiträge für das Verständnis der Eigenart der einzelnen Völker liefern können.

Das Prager „Deutsche Theater“ demaschiert

Der unbefangene Leser verbindet naturgemäß mit dem Namen eines „Deutschen Theaters“ in Prag den Begriff des Subtendendens und eines deutschen Spielplans. In Wirklichkeit handelt es sich hier um eine Bühne, die seit 1933 in steigendem Maße im Judentum und Emigrantentum schwimmt. Der neue Winterplan ist aufschlußreich für den Geist, der an diesem Theater herrscht. Neben einigen Klassikern findet man Werke von Kofland, Fodor, Molnar; man findet auch eine ganze Reihe Bühnenwerke tschechischer Autoren (z. B. Hasek, Schramel, Benesch u. a.), aber man findet — nicht ein einziges Werk eines jüdischen Dichters. Der Name „Deutsches Theater“ mutet danach wie ein Hohn an für eine Bühne, die sich ohne weiteres in den Dienst der tschechischen Dramatik stellt, ohne auch nur mit einer Aufführung ihre Pflicht gegen die Dichter des eigenen Landes zu erfüllen.

Das Nationaltheater in der Gaukulturwoche

Innerhalb der badischen Gaukulturwoche wird das Nationaltheater am 2. Oktober in Erstaufführung die nach dem Drama von Strindberg geschaffene Oper „Schwanenweihe“ des Freiburger Komponisten Julius Weismann herausbringen. Weismann hat in der Musik dieses Werkes sich das Ziel gesetzt, feinste Märchenstimmung einzufangen. Die Sorgfalt der Arbeit und die Festigkeit der kompositionstechnischen Anlage ist durch den Auf des Kom-

ponisten hinreichend gesichert. Weismann's Eigenart entsprechend trägt die Oper in vielen Teilen kammermusikalischen Gepräge. Die Probenarbeit ist bereits aufgenommen worden. Dr. Ernst Gremer hat die musikalische Leitung, Heinrich Köhler-Helfrich die Regie. Die technische Einrichtung ist bemüht, die Märchenstimmung des Werkes zu sichern. Wohl zum ersten Male wird hier sehr stark mit transparenten Wänden gearbeitet.

Carl Bartoš's Werke in Amerika. Der Gesangsverein „Arion“ Brooklyn-New York, hat von dem in Mannheim lebenden jüdischen Komponisten Carl Bartoš einige Chorwerke zu Aufführungen angenommen. Die Komposition „Wartburg“ für Männerchor, 4 Hörner und Harfe wurde von der Musikkommission des „Arion“ als Widmung angenommen und ebenfalls in das diesjährige Winterkonzertprogramm eingereicht. Auch der „Deutsche Jungmännerchor“ — Philadelphia, Pac. hat eine Reihe großer Werke von Bartoš zwecks Aufführungen bestellt und in seine Konzertprogramme aufgenommen.

Ein italienischer Goethe-Preis. Im Anschluß an die vor einigen Tagen abgehaltene Feier zu Ehren der 150jährigen Wiederkehr der Reise Goethes nach Italien wurde beschlossen, einen Goethe-Preis zu stiften, der im September jeden Jahres in Höhe von 1000 Lire für die beste Sammlung lyrischer Gedichte gewährt werden soll.

Löns-Denkmal der Subtendendens. Im Stadtwald in Reichenberg in Böhmen wurde ein Löns-Denkmal, das der Verband deutscher Jäger „St. Hubertus“ gestiftet hat, in feierlicher Weise enthüllt. Ein riesiger Felsschloß trägt in deutschen Schriftzeichen die schlichte Aufschrift: „Ehret den Schöpfer im Geschöpf“. — Dem Feidbedichter Hermann Löns.

Letzte badische Meldungen

Werkstattwandern für Nähmaschinenmechaniker Karlsruhe, 19. Sept. Die Deutsche Arbeitsfront führt nunmehr auch — wie es vor einiger Zeit den Kraftfahrzeughandwerkern möglich war — das Werkstattwandern für Nähmaschinenmechaniker durch. Die Teilnehmer werden in einer selbstgewählten Fabrik circa acht Wochen unter Fortzahlung des dort gültigen Tariflohnes ausgebildet. Selbstverständlich ist, daß der Handwerker nur das Werk wählt, dessen Typen in seiner derzeitigen Werkstatt zur Reparatur gelangen. Anmeldungen nehmen die zuständigen Arbeitsämter der Deutschen Arbeitsfront, Abteilung „Das deutsche Handwerk“, entgegen.

Einbruch im Vootshaus

Eberbach, 19. Sept. In den letzten Nächten wurde im Voots- und Klubhaus der Eberbacher Rudergesellschaft eingebrochen, wobei die Diebe Pullover aus den verschlossenen Kästen entwendeten. Schon früher wurden verschiedene Einbrüche verübt. Dieses Mal haben die Diebe auch die dort befindlichen Koffer auswärtiger Sportler einer Untersuchung unterzogen. Hoffentlich ist es bald möglich, den Langsinnigen das Handwerk zu legen.

Fremdenverkehrsgemeinde Tiengen

Tiengen (am Oberrhein), 19. Sept. Die stetig wachsende Bedeutung Tiengens als Fremdenverkehrsstadt hat nunmehr auch dadurch Ausdruck gefunden, daß Tiengen am Oberrhein zur „Fremdenverkehrsgemeinde“ bestimmt wurde. Wenn man bedenkt, daß das Jahr 1935 bis einschließlich Monat August bereits 3342 Fremde mit 6914 Uebernachtungen brachte, so ist diese Anerkennung wohl verdient.

Tödlich verlaufener Unfall eines Greises

Herrschried h. Waldshut, 19. Sept. Der 84 Jahre alte Landwirt H. Hofmann wurde dieser Tage auf dem Heimweg von einem Radfahrer, der einem entgegenkommenden Auto ausweichen wollte, zu Boden gerissen. Der Greis ist jetzt den erlittenen Verletzungen erlegen.

Bunte Chronik aus Odenwald und Bauland

Vom Buchener Schützenmarkt / Rückkehr der Nürnberg-Fahrer

Buchen, 19. Sept. Dem diesjährigen Schützenmarkt in Buchen, der am letzten Sonntag, Montag und Dienstag abgehalten wurde, war ein herrliches Wetter beschieden. Es war daher kein Wunder, daß die Besucher von Nah und Fern in Massen kamen. Aus dem Musterplatz, wo die Verkaufs- und Schaubuden der mannigfaltigsten Art, sowie Karussell und Kettenlieger aufgestellt waren, herrschte am Sonntagnachmittag ein derartiger Menschenandrang, daß man kaum durchkommen konnte. Die Schützenhalle und alle Gaststätten waren stark besucht. Am Schützenmarkt-Montag fand der übliche Schweinemarkt statt. Am Dienstagvormittag war der Frühkoppen der Schützengesellschaft, bei dem schon eine gute Stimmung herrschte. Nachmittags gab die Stadtkapelle in der Schützenhalle ein Konzert und den Abschluß des Schützenmarktes bildete abends der Schützenball. Das Preischießen hatte außer den Mitgliedern der Schützengesellschaft Buchen auch Schützen aus der näheren und weiteren Umgebung angelockt. Mit Freude konnte festgestellt werden, daß die Schießergebnisse gegenüber den Vorjahren wesentlich besser sind. Schützenkönig wurde Ludwig Landesvater, Buchen. Auf der Ehrenscheibe und Meisterscheibe erzielte Emil Schwander, Buchen, den ersten Preis mit 37 Ringen. Auf der Meisterscheibe wurde Albert Ross und auf der Glücksscheibe Franz Bernhard, Buchen, Erster.

Unsere Nürnbergfahrer sind am Dienstagvormittag wieder zurückgekehrt. Die meisten hatten das Glück, den Führer aus nächster Nähe zu sehen, und dies entschädigte für alle Mühen und Strapazen. Jedemfalls sind alle glücklich, diesen Reichsparteitag der Ehre miterlebt zu haben.

Manche Ortsgruppen des Kreises Buchen hatten an den Tagen des Reichsparteitages ihre Mitglieder zusammengerufen, um wenigstens diese Tage am Rundfunk mitzuerleben. Es war dies der Fall in Adelsheim, Eberstadt,

Das Urteil in Rottweil gesprochen

Zwei Freisprüche und Gefängnisstrafen für die beiden anderen Angeklagten

(Eigenbericht unseres nach Rottweil entsandten Schriftleitungsmitgliedes)

Fr.H. Rottweil, 19. Sept.

Nach einer Verhandlungsdauer von zwei Tagen verurteilte die Große Strafkammer des Landgerichts Rottweil unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Klöck am Samstagvormittag um 11 Uhr das folgende Urteil:

Die Angeklagten Wilhelm Scherer und Heinz Slangen werden wegen je 27 Vergehen der fahrlässigen Tötung und 36 Vergehen der fahrlässigen Körperverletzung, begangen in Tateinheit unter sich und mit je einer Uebertretung, nach § 36 der Reichs-Strafgesetzbuchordnung, verurteilt und zwar der Angeklagte Wilhelm Scherer zu einer Gefängnisstrafe von 2 Jahren, abzüglich 7 Wochen Untersuchungshaft, der Angeklagte Heinz Slangen zu einer Gefängnisstrafe von 4 Monaten. Die Angeklagten Wilhelm Scherer und Heinz Slangen haben die Kosten des Verfahrens im Umfange ihres Urteils zu tragen. Im übrigen werden die Kosten auf die Staatskasse übernommen.

Die Urteilsbegründung

Landgerichtsdirektor Klöck führte bei der Urteilsbegründung u. a. aus: Die Ursache des Unfalles ist in erster Linie die Fahrweise des Lastwagenführers Wilhelm Scherer gewesen, im verminderten Maße vielleicht auch die Tatsache, daß die Bremse des Anhängers nicht funktioniert hat. Dies ist aber nicht sicher fest-

stellbar, wie aus dem Bericht des Sachverständigen hervorgeht. Hieraus ergibt sich, daß ein Verschulden des Angeklagten Hermann Baackisch, des Besitzers des Anhängers, bezüglich der Pflege seines Wagens außer Betracht bleibt. Es ist auch belanglos, ob Wilhelm Scherer sich vor der Fahrt von der Funktion der Anhängerbremse mehr oder weniger eingehend überzeugt hat. Auch hier haben die Sachverständigen ausgeführt, daß ein Laie nicht ohne weiteres über die Funktion einer Velbrudbremse Bescheid weiß. Die Freisprechung des Hugo Scherer geschieht aus rechtlichen Gründen; denn er ist nicht als der „Unternehmer der Fahrt“ anzusehen und war deshalb nicht verpflichtet, sich um die polizeiliche Genehmigung zu bemühen.

Wilhelm Scherer dagegen hat den Unfall schuldhaft verursacht. Er hätte nach der Einlieferung in die Wesselsfelder Zeige, als er das Tempo auf 25-30 Kilometer ermäßigte, ange-

Die Amtsgerichtsitzung in Lambertheim

Vier Fälle wurden behandelt / Die Strafanträge und die Urteile

Ein renitenter Mieter. Bei einer zwangsweisen Wohnungsräumung schlug ein hiesiger Einwohner der Vermieterin mit einer Luftpumpe auf den Kopf, so daß sie eine blutende Wunde davontrug. Er erhielt hierauf einen Strafbesehl wegen Körperverletzung von drei Wochen Gefängnis, wogegen er Einspruch erhob. Bereits vor dem Miteinigungsamt war es früher zu Streitigkeiten gekommen, worauf später die Räumungsklage erfolgte. Bei der Vollstreckung kam es dann zu der Körperverletzung. Der Angeklagte ist ein nervöser und leicht reizbarer Mensch, jedoch für seine Taten vollkommen verantwortlich. Der Anwaltschaft beantragt Aufrechterhaltung des Strafbesehls und Auslieferung der Kosten. Das Urteil ergab auf drei Wochen Gefängnis, Kostentragung und Einziehung der Luftpumpe, mit der der Schlag geführt wurde.

Ein Betrugsfall. Ein Lambertheimer, der inzwischen seinen Wohnsitz nach Bürsfeld verlegte, kaufte bei einem hiesigen Geschäftsmann einen Kraftwagen für 24 RM, den er angeblich für die Verteilung von Futtermitteln benötigte, den er als Vertreter einer Firma geliefert bekam. Der Wagen sollte in drei Raten bezahlt werden. Die Ratenzahlungen unterblieben jedoch und der hiesige Geschäftsmann mußte die Feststellung machen, daß der Käufer, der eine hiesige Adresse angegeben hatte, nicht in Lambertheim wohnte. Es erfolgte Anzeige wegen Betrugs. Nun stellte sich heraus, daß der Wagen inzwischen für 18 RM weiterverkauft worden war. Der Angeklagte war nun so schlau und bezahlte dem Geschäftsmann die Schuld in voller Höhe und glaubte nun, die Sache aus der Welt geschafft zu haben. Das Gericht ist aber der Ansicht, daß er von vornherein in betrügerischer Absicht gehandelt hat. Es liegt also Betrug in strafverschärfendem Rückfall vor. Der Antrag lautet deshalb auf sechs Monate Gefängnis. Das Urteil ergab auf vier Monate Gefängnis und Tragung der Kosten. Der zur Zeit bestehende Haftbesehl wird aufgehoben.

Ein stiller Teilhaber am Weinsack. Ein Lambertheimer Einwohner hatte in seiner Stallung ein Faß Wein liegen, das er in Zahlung genommen hatte und soweit schon weiterverkauft hatte. Außerdem hatte er noch ein geringeres Quantum Wein liegen. Einem Verwandten seiner Frau gab er eine Probe dieses Weines mit dem Auftrag, Kaufliebhaber dafür zu finden. Nach dem Verbrauch dieser Probe ging nun der Verwandte in Abwesenheit des Eigentümers her und zapfte auch das in der Stallung aufbewahrte Faß an und entnahm ihm einige Liter Wein. Er erhielt nun einen Straf-

sichts des bei der zweiten Warnungstafel beginnenden Gefäßes auf den zweiten Gang zurückgeschaltet. Auf alle Fälle hätte er die Geschwindigkeit so einrichten müssen, daß es ihm möglich bliebe, in den zweiten Gang zurückzuschalten. Aus dem Nebenbuge nach links wird ihm kein Vorwurf gemacht.

Dem Sturmführer Slangen wird vorgeworfen, daß er sich nicht genügend um die Erreichung der polizeilichen Genehmigung bemüht habe, bzw. ohne diese weggefahren ist. Er hätte die für die Genehmigung erforderlichen Bedingungen kennen müssen, ebenso die ihm übergebenen Vorschriften. Insbesondere mußte er draus ergeben, daß für derartige Fahrten nur zuverlässige Fahrer, das sind Fahrer mit zweijähriger Fahrerpraxis auf Lastwagen, zugelassen sind. Da die Fahrweise des Fahrers Ursache des Unfalles war, ist er dafür mitverantwortlich. Allerdings ist dem Sturmführer Slangen für das Verhalten während der Fahrt kein Vorwurf zu machen; denn er hat den Fahrer einmal auf eine nasse Straße, dann aber auch auf die beiden Warnungstafeln aufmerksam gemacht. Dann hat er auch vor Beginn der Fahrt die SW-Männer über das Verhalten auf einem Lastwagen instruiert und war auch bemüht, die Anordnungen, die von der Polizei verlangt werden, zum Teil zu erfüllen.

befehl über fünf Wochen Haft wegen Genuehmigungsentziehung. Die Beweisaufnahme ergab die volle Schuld des Angeklagten, da er den Wein widerrechtlich entwendete. Deshalb wurde der Strafbesehl in voller Höhe aufrecht erhalten und ihm außerdem noch die Kosten des Verfahrens auferlegt.

Es darf nur links überholt werden. Auf der Straße Bürsfeld — Bürsfeld, kurz vor dem Ortsbeginn Bürsfeld, ereignete sich ein Verkehrsunfall, weil ein Neudenhelmer Händler mit seinem Lieferwagen ein Pferdewerk rechts überholte. Der Lieferwagen fuhr nach rechts auf den erhöhten Fußsteig hinauf, jedoch freiste er noch den Wagen und beriet das Pferd derart, daß es später geschlachtet werden mußte. Glücklicherweise ist nur sehr leichter Personenschaden entstanden. Der Autofahrer erhielt einen Strafbesehl über 6 RM, wogegen er Einspruch erhob. Er will deshalb rechts überholt haben, weil ein anderer Kraftwagen entgegengekommen sei und es daher bei Linksüberholung einen Zusammenstoß gegeben hätte. Nach der Reichsstraßenverkehrsordnung

LINOLEUM AUSLEGEWAARE-LAUER-TEPPICHE H. ENGELHARD

darf jedoch nur links überholt werden. Bei einer solchen Ueberholung Gefahr im Verzug, dann muß so lange hinter dem vorausfahrenden Fahrzeug gefahren werden, bis die Straße für die Ueberholung frei ist. Rechts darf auf keinen Fall überholt werden. Es liegt also ein klarer Verstoß gegen die Straßenverkehrsordnung vor, was der Angeklagte irrigerweise nicht einsehen will. Der Strafantrag lautet auf 120 RM Geldstrafe, evtl. 30 Tage Gefängnis und die Kosten. Das Urteil ergab auf 80 RM Geldstrafe, evtl. 10 Tage Gefängnis und die Kosten.

Neues aus Schriesheim

Auf zum Sportplatz heißt die Parole am morgigen Sonntag für jeden, der etwas für Schriesheimer Leibesübungen übrig hat. Der VfL Schriesheim Akt. Handball wird morgen sein erstes Verbandsspiel gegen den spielstarken VfL Leutershausen bestreiten. Im neuen Verein herrscht echter Sportgeist, um mit vereinten Kräften den Schriesheimer Handballsport auf eine beachtliche Höhe zu bringen. Spielbeginn der Jugend um 1 Uhr; der 1. Mannschaft um 3 Uhr.

Sehen Sie, frau Zimmermann, wenn Sie das Wasser hätten...



sagt Dr. Weigt. Weich wie Regenwasser muß man das Waschwasser vorher machen, dann erst nutzt man Waschmittel und Seife richtig aus und erhöht gleichzeitig die Schaumkraft! Weich wie Regenwasser wird Brunnen- und Leitungswasser, wenn man einige Handvoll Henko Bleichsoda darin verrührt. Aber achten Sie auf eins: Das Wasser braucht eine Viertelstunde, um richtig weich zu werden. Dann erst die Waschlauge bereiten!

Die Spatzen pfeifen...

Die Spatzen pfeifen es von den Dächern, daß... Nein, die Spatzen denken gar nicht daran, denn die Spatzen können überhaupt nicht pfeifen.

Arbeit am Aufbau der deutschen Kultur

Ein überaus gelungener Werbeabend der NS.-Kulturgemeinde Mannheims im Nibelungenjaal

Wie im Vorjahr bildete auch in diesem Jahr ein Werbeabend den Auftakt zu dem sehr umfangreichen und mannigfaltigen Veranstaltungswinter 1936/37 der NS.-Kulturgemeinde.

leben erlöpft. Dieser Erfolg ermutigt zu weiterem Fortschreiten auf dem einmal als richtig erkannten Wege.

das deutsche Theater erörterte Intendant Friedrich Brandenburg, der die Größe des Nationaltheaters brachte.

Festliche Einleitung

Das Nationaltheaterorchester unter seinem bereits vollständig gewordenen neuen Generalmusikdirektor Karl Elmendorff bot als festliche Einleitung in lehrer Vollenbung das Vorspiel zu Richard Wagners „Tannhäuser“.

Die Kulturarbeit soll helfen, das Gesicht des deutschen Menschen zu formen, ihn innerlich auszurichten auf die großen kulturellen Aufgaben des deutschen Volkes.

Die NS.-Kulturgemeinde aber führt alle die ins Theater, die das gleiche Bedürfnis nach künstlerischer Erhebung und Unterhaltung nicht so leicht mit ihren wirtschaftlichen Verhältnissen vereinbaren können.

Morgen beginnt hier die Geschichte von Gase

dem Manne, der von nichts weiß.

Das wird eine lustige Sache!

Lesen Sie mit!

Die erste Aufgabe des Jugendwalters

Eine Erklärung des Kreisjugendwalters / Fahrenträger der deutschen Jugend

Die Pressestelle der Jugendverwaltung besuchte dieser Tage den Kreisjugendwaller, um von ihm eine Erklärung über die Jugendarbeit, das heißt die beruflich soziale Betreuung der Jugend in Betrieben, Kontoren und Werkstätten des Kreises Mannheim, entgegenzunehmen.

allgemeine Auffassung aufzutreten müssen. Er wird sich dann daran zu gewöhnen haben, jederselbst der allgemeinen Kritik von seiten des Betriebsführers, Vertrauensrats und der Jugendlichen selbst Stand zu halten.

Auf die Frage: Kamerad Croissant, wie stellt du dir einen Betriebsjugendwaller vor, gab er uns zur Antwort:

Der Betriebsjugendwaller wächst aus der Gefolgschaft heraus und muß ihren Willen verfechten. Wenn der Jugendwaller ein ganzer Kerl ist, und bei den Betriebsappellen eine Autorität anweist, die die gesamte junge Gefolgschaft in Acht und Ordnung hält, dann ist die Idee des Jugendwalters der DAF bestätigt.

Der Jugendwaller steht im Dienste der deutschen Sozialentwicklung. Er vertritt das Vertrauen innerhalb der Betriebsgemeinschaft und weicht bereits in seiner jungen Gefolgschaft das Vertrauen für die Erfordernisse eines gelassenen Betriebes und das Wohlergehen der deutschen Wirtschaft.

Die Stellung als Jugendwaller der DAF bedingt naturgemäß die enge Verbindung mit der Hitler-Jugend. Niemand kann Betriebsjugendwaller werden, der nicht der deutschen Staatsjugend angehört.

Keine Gefahren durch Erdstrahlen

Eine Untersuchung des Reichsgesundheitsamtes

Im Einvernehmen mit dem Reichs- und preussischen Innenminister veröffentlicht das Reichsgesundheitsamt einen Bericht über die unter seiner Leitung durchgeführten Arbeiten zur Wünschelrutens- und Erdstrahlenfrage.

rücksichtigung zuteil, die mit den bewährten Grundrhythmen wissenschaftlicher Forschungsarbeit vereinbar war.

Die aus den Befunden der Wünschelrutengänger abgeleiteten Gefahren für die Volksgesundheit konnten dem Reichsgesundheitsamt bisher in keinem Falle glaubwürdig nachgewiesen werden.

Der Kranz der Darbietungen

Schlag auf Schlag folgten dann die Darbietungen. Die neuen Sängere der Oper stellten sich vor, im Quartett hörte man Franz Koblich, Friedrich Kempf, Hugo Schäfer-Schurardi, Peter, Schäfer, Hans Scherer mit Heinrich Hötzlin zusammen.

Der fröhliche Walzer „Künstlerleben“, mit dem der erste Teil des Abends ausklang, war gleichzeitig ein Versprechen für den zweiten Teil, der ganz der heiteren Muse gewidmet war.

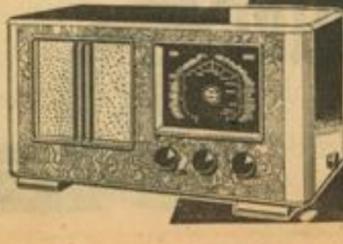
Der Jugendwaller steht im Dienste der deutschen Sozialentwicklung. Er vertritt das Vertrauen innerhalb der Betriebsgemeinschaft und weicht bereits in seiner jungen Gefolgschaft das Vertrauen für die Erfordernisse eines gelassenen Betriebes und das Wohlergehen der deutschen Wirtschaft.

Nicht vergessen aber darf man die erfreuliche Neuerung des zweiten Teiles, die einen Lacherfolg sondersgesehen hatte.

Alles in allem war es ein praxistheoretischer und ein guter Auftakt der Winterarbeit, die zwar nicht immer so lustige Stunden bringen kann, aber stets bestes deutsches Kulturgut erschließen wird.



Wer Musik liebt - wählt MENDE 198



Der 2-Kreis-Europa-Empfänger für RM. 198 - mit Röhren.

Sein naturwahrer Orchesterklang, seine tabellarische Leistung, seine geschmackvolle Form und seine sonstigen überragenden Eigenschaften sind seit Wochen das Tagesgespräch der Funkwelt!

Unsere Bilderschau

Wir bringen den Teilnehmern am großen Foto-Preisausschreiben und den Freunden des Fotosports zur Kenntnis, daß die vorgesehene Bilderschau in den oberen Räumen der Völkischen Buchhandlung in P 4, Nr. 12, am Sonntagvormittag, 11 bis 14 Uhr geöffnet ist und in der folgenden Woche während der üblichen Geschäftsstunden jedem Besucher zugänglich ist.

Fahrpreisermäßigung für Erntehelfer

Durch den Mangel landwirtschaftlicher Arbeitskräfte ist es notwendig geworden, oftmals aus weit entfernt liegenden Gebieten Erntehelfer herbeizubolen, für die dann selbstverständlich erhöhte Fahrkosten entstehen. Um diese zusätzlichen Ausgaben der Landwirtschaft auf ein erträgliches Maß herabzudrücken, hat die Reichsbahn auf Antrag des Reichsnährbundes allen Erntehelferarbeitern eine Fahrpreisermäßigung gewährt. Die Ermäßigung tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft.

Antragsstellung zum WStB. 1936/37

Die Winterhilfe wird nur auf Antrag gewährt, und zwar ist antragberechtigt, wer weniger als den einunddreißigfachen Fürsorgezuschlag als Einkommen hat. Anträge zum WStB 1936/37 werden ab 17. September bis einschließlich 3. Oktober 1936 bei allen Ortsgruppengeschäftsstellen der RStB-Volkswohlfahrt von Montag bis einschließlich Donnerstag einer Woche in der Zeit von 9 bis 12 Uhr entgegengenommen.

Kreisbeauftragter des WStB 1936/37.

Unsere bulgarischen Gäste

In der Reihe der fünfzig Bulgaren, die auf Einladung des Reichsleiters Fg. Dr. Ley unter der Betreuung der Deutschen Arbeitsfront eine Fahrt durch die deutschen Gaue unternahmen, trat eine Verschiebung ein, die zur Umlegung des für Mannheim vorgesehenen Programms zwang. Erst in den späten Abendstunden des Freitag traf die Reisegesellschaft in unserer Stadt ein, so daß die Gäste unmittelbar ihre Quartiere aufsuchten. Am Samstagvormittag besichtigte man zunächst die Wasserkünste am Friedrichsplatz, um anschließend den Banzwerten einen Besuch abzustatten.

Ein Doppelsubiduum. Am Montag, 21. September, kann Herr Georg Bauer, Metzgermeister, Speyerstraße 13, mit seiner Ehefrau das Fest der silbernen Hochzeit feiern. Am gleichen Tage kann das Jubelpaar auch auf das 25jährige Bestehen seines Geschäftes zurückblicken. Wir gratulieren.

Neuerwerbungen der Städt. Bücher- und Lesehalle

Allen, Antonio Abverso. — Berg, Dvar Halling. — Eberle, Gold am Pazifil. — Frindenstein, Hünflischen. — Foenbus, Böfse. — Helke, Fehde um Brandenburg. — Hemmer, Die Vogengabe. — La Roche, Das unerwartete Erbe. — Nordhoff und Hall, Schiff ohne Hafen. — Ritter, Drei auf der Flucht. — Streubels, Knecht Jan. — Sugimoto, Heirat in Nippon. — Timmermans, Bauernpsalm. — Wlecher, Die Flucht. — Wulfertange, Schrapfenpflüster. — Yongden u. David, Keel, Nipam. — Haslund-Christensen, Menschen und Götter in der Mongolei. Lesehalle: Zeitschriften: Schönheit der Arbeit. — Film und Bild in Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung. — Baedeker, Oesterreich. — Lesehalle: Schriften zur Zeit: Des Führers Kampf um den Weltfrieden. — Die Werge, Gustloff. — Beyer, Die Ebenbürtigkeit der Frau. — U. a. Außerdem sind zahlreiche Bücher aus den Gebieten des neuen Deutschlands angeschafft worden, darunter alle wesentlichen Werke über „Unsere Wehrmacht“.

Wie wird das Wetter?

Bericht der Reichswetterdienststelle Frankfurt Die Aussichten für Sonntag: Vielfach dunstig oder neblig, sonst nach anfänglicher Aufhellung unbeständiger, Regeneinigung, ziemlich schwül, veränderliche Winde. ... und für Montag: Bei Luftzufuhr aus Süd bis West voraussichtliche Unbeständigkeit zunehmend.

... und alles wegen der Elisabeth

Tragisch-komisches Liebesabenteuer, das mit einer „süßigen“ Messerstecherei endete

22 Jahre ist sie alt, die Elisabeth, aber schon im Jahre 1934 hat sie sich von ihrem angetrauten Ehegatten scheiden lassen. Wann diese Ehe geschlossen worden war, wurde nicht erwähnt, ist ja auch belanglos. Interessieren würde vielmehr, was die Männer eigentlich an der Elisabeth finden. Das weiß man ja nie, warum und wieso die Liebe nun gerade auf diese Person und nicht auf eine andere gefallen ist, und warum sich Männer mit dem Messer bekämpfen: gerade um der einen willen. Aber es soll auch anderwärts vorkommen, daß Frauen sich um einen Mann ...

Elisabeth scheint nun einmal liebesbedürftig zu sein, dabei aber sehr unbeständig. Schon während ihrer Ehe liebte sie den Edmund, und als sie dessen Bekannten, den jetzt 32 Jahre alten Friedrich Eder kennenlernte, war sie sofort für diesen entfallen. Zwei Jahre — von Sommer 1934 bis Mai 1936 — hat die

les Verhältnis nun gedauert, für Elisabeth reichlich lang, sie entdeckte jetzt von neuem ihre Sympathie für Edmund und lebte in dessen Arme zurück. Freig blieb dies nicht verborgen, schon längere Zeit merkte er was, und am 20. Mai wurde ihm zur Gewißheit, daß er ausgeschaltet werden soll. „Aha“, sagte er sich, als Elisabeth in der Nacht nicht daheim war (sie wohnt in einem Hause), „sie kann nur bei Edmund sein, und — zwar etwas weit vom Schuß — auf der Friesenheimer Insel in der Hütte, die dem Bruder des Edmund gehört.“ Anders Morgen um 6 Uhr tadelte er los, suchte eine Stunde die Hütte und seine Ausdauer wurde belohnt.

„Sie“ traf er noch im Bett an während Edmund im tiefsten Realis gerade bei der Toilette war. Diese Treulosigkeit ärgerte Friedrich stark auf die Nerven. Eine Aussprache mußte mit Elisabeth auf alle Fälle herbeigeführt werden, denn so ohne weiteres ließ er sich nicht den Laupfad geben.

Diese Aussprache endete böse, trotzdem gar

nicht viel Worte gewechselt wurden, mit Elisabeth schon gar nicht. In der Nacht des darauffolgenden Entdeckens folgenden Sonntag, dem 25. Mai 1936, zu der zwar etwas ungewöhnlichen Besuchszeit, 1/1 Uhr, wollte Friedrich durch die Tür, wie sich das gehört, in das Zimmer der Elisabeth. Ein Schlüssel war in seinem Besitz. Aber von innen hat der Schlüssel geklickt, er konnte nicht öffnen. Darob aber bei Friedrich keine Verlegenheit. Obwohl das Zimmer eine Treppe hoch gelegen ist, plant er den Eingang durchs Fenster und kommt auch allfällig an der Häuserwand entlang nach oben. Wie weit er sich bei anderen Gelegenheiten schon als Fassadenkletterer betätigt hat, hat er nicht erzählt. Jedenfalls war ihm dieser Ausstieg ganz gut gelungen, mit einem eleganten Schwung stand er in dem dunklen Zimmer.

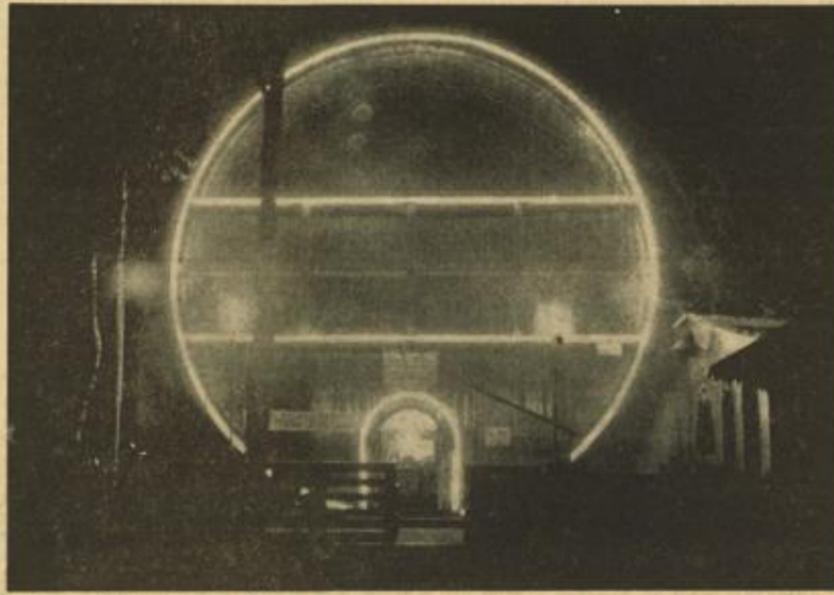
Und jetzt begann der ernste Teil, der — für die Männer wenigstens — sehr schick hätte ausfallen können. Friedrich will zunächst durch die Dunkelheit geblendet gewesen sein, dann habe er aus der Richtung des Bettes einen Laut gehört. Er rief den Namen „Lies“, worauf jedoch ein Mann, und zwar Edmund, aus dem Bett und auf ihn zusprang. Nach der Schlägerung des Eder soll Edmund, der körperlich kräftigere, ihn gepackt und nach dem Fenster gedrängt haben. Er hatte das Gefühl, von ihm aus dem Fenster geworfen zu werden. Deshalb habe er nach seinem Taschmesser gegriffen und auf den Edmund eingeschlagen, natürlich nur in der Absicht, sich zu wehren. Auf das Geschrei, Edmund soll — zwar nicht ganz logisch — gerufen haben: „Friedrich, ich bin tot, ich muß sterben“, erwachte Elisabeth und rannte, — so wie sie war, auf die Straße. Die beiden Rivalen ließen voneinander ab, Friedrich sauste hinter der Geliebten her, um sie mit einigen beruhigenden Worten wieder ins Bett zu schicken. Darauf stellte er sich der Polizei.

Wegen gefährlicher Körperverletzung — Edmund hatte immerhin 12 Stiche im Rücken aufzuweisen, — hatte sich nun Eder vor dem Mannheimer Schöffengericht zu verantworten. Nicht viel hätte gefehlt, und er hätte wegen Totschlagsversuch vor dem Schwurgericht erscheinen müssen.

Wenn Eder schon verschiedentlich wegen schweren Diebstahls erheblich bestraft wurde, so ist doch auch belagter Edmund nicht ganz rein. Seine Vorstrafen liegen aber auf dem Gebiet der Gewalttätigkeiten, und die Furcht des Friedrich vor ihm mag nicht so ganz unbegründet sein. Edmund schilderte die Sache insofern ein bisschen anders, als er erzählt, daß er angegriffen habe, habe er bei Friedrich schon das Messer aufblitzen sehen. Wer Angreifer und wer in Verteidigungsstellung war, wurde nicht ganz geklärt. Der Ausgang des nächsten Dramas in Elisabeths Zimmer war folgender:

Das Schöffengericht hielt den Angeklagten im Sinne der Anklage für überführt und sprach gegen Eder wegen gefährlicher Körperverletzung eine Gefängnisstrafe von einem Jahr aus (beantragt waren 1 Jahr und 6 Monate), das zur Tat benutzte Messer wurde eingezogen. Zur Anrechnung der seit Mai bestehenden Untersuchungshaft behandelt für das Schöffengericht kein Anlaß. ... Aber die Frau, um die sich alles dreht, ist bereits anderweitig verheiratet. Sie hat kein Interesse mehr für Friedrich, auch nicht für Edmund, sondern für einen Dritten, mit dem sie die Ehe eingegangen denkt.

Das Dürkheimer Faß in festlicher Beleuchtung



Der Eingang und die gewaltige Front des Wahrzeichens der Weinstadt Bad-Dürkheim. Abb. Franck.

Preisüberwachung bei Fleisch und Wurst

Die vorgeschriebenen Preise wurden eingehalten / Stärkerer Auftrieb an Großvieh

Das Polizeipräsidium Mannheim gibt bekannt: Die durch die Trockenheit der beiden letzten Jahre bedingte Knappheit an Schlachtvieh in den letzten Wochen beginnt sich langsam zu ändern. Der Auftrieb an Großvieh war an den beiden letzten Markttagen etwa doppelt so groß als an den vorhergehenden Markttagen. Durch Zusammenfassung aller Kräfte wird man daher in den nächsten Wochen wieder mit normaler Anlieferung rechnen können.

In diesem Zusammenhang verdient betont zu werden, daß die Preise für Fleisch und Wurstwaren, soweit sie amtlich festgesetzt sind, eingehalten wurden.

Die Preise wurden durch die Bekanntmachung des Polizeipräsidiums vom 31. März 1936 festgesetzt und werden der Beobachtung nachsiegend nochmals zur Kenntnis gebracht:

Bekanntmachung der Höchstpreise für Fleisch und Wurst. Höchstpreise je 1/2 Kilogramm.

I. Ochsen- und Rindfleisch: 1. Güteklasse I, Koch-Zuppenfleisch mit Knochen 80 Pfennig, ohne Knochen 107. Für Fleisch aus den Hinterextremitäten (log. Bratenfleisch) beträgt der Preis bei Knochenbeilage 87, ohne Knochenbeilage 116. Für Bauchlappen und Haxe darf dieser Aufschlag nicht erhoben werden.

Von der Höchstpreisfestsetzung sind die Fleischstücke: Rlet (Lenden, Lummel), Roastbeef (Schaf, Rierenstück) ausgenommen. Das Metzgergewerbe kann also die Preise frei festlegen. 2. Güteklasse II mit Knochen 70 Pfennig, ohne Knochen 88. 3. Güteklasse III mit Knochen 60, ohne Knochen 75.

II. Rindfleisch: 1. Güteklasse I mit Knochen 65 Pfennig, ohne Knochen 82. 2. Güteklasse II mit Knochen 50, ohne Knochen 62 Pfennig.

III. Rindertalg (Rinderfett) roh 50, ausgelassen 60 Pfennig.

IV. Schweinefleisch: Schinken und Schulter mit Knochen 87, ohne Knochen 110, Koteletts I. Qualität 98, 2. Qualität 92, Bauchlappen ohne Knochen 80, Flomen 95, Speck frisch zum Ausbraten 100 Pfennig.

V. Schweinefleisch: roh 90, selbstbergelichte, rein, ausgelassen 105 Pfennig.

Die Höchstpreise sind von allen Verkaufsstellen einzuhalten, gelten also nicht nur für Fleischereien (Metzger) und Verkaufsstellen von Fleischwarenfabriken.

Für Kalbfleisch und Schaffleisch (Kammelfleisch) sind zunächst keine Höchstpreise festgesetzt.

Knochenzuwaage: Das Höchstgewicht als Zuwaage einschließlich der eingewachsenen Knochen darf bei: a) 1/2 Kilo Ochsen, Rind, Kuh, Schweine- und Pferdefleisch höchstens 125 Gramm; b) 1/2 Kilo Kalb-, Schaf- und Ziegenfleisch höchstens bis zu 150 Gramm betragen.

Als Zuwaage gelten jene Knochen und Fleischstücke, welche nicht mit dem gekauften Fleischstück verwaachsen sind, sondern lose beigelegt werden.

Als Wurstsorten, die für die Volksernährung von besonderer Bedeutung sind, gelten: einfache Leberwurst 50, Leberwurst mittlerer Güte 80, einfache Griebenwurst (Blutwurst, Schwarzwurst) 50, Griebenwurst mittlerer Güte 80, weißer und roter Schwarzwurst 80, Fleischwurst und Cervelatwurst 80 Pfennig.

Wegereibetriebe und Wurstverkaufsstellen, welche die vorstehenden Wurstsorten bisher gefertigt haben, sind verpflichtet, diese auch künftig zu führen.

Zu widerhandlungen werden nach § 7 der Verordnung über Fleisch- und Wurstpreise vom 31. August 1935 RGBl. I Seite 1122 bestraft.

Dieses Haus



hat seine Grundzüge!

Seine Auffassung von Qualität, Modestil und Geschmack, Kundendienst und Preiswürdigkeit entspricht den hohen Anforderungen die seine Kunden mit Recht stellen. Es ist eine wahre Freude, durch die großzügig angelegten, gepflegten Abteilungen zu bummeln und die Vielfältigkeit der Auswahl zu bewundern. Die Ware liegt geschmackvoll dekoriert vor Ihnen und gibt Ihre letzten Qualitätsgeheimnisse preis. Jeder Winkel ist eine kleine Ausstellung für sich, die durch ihre Zusammenstellung selbst und begeistert.

Man fühlt sich wohl im Modehaus Neugebauer, dem großen modischen Textil-Spezialhaus, Mannheim, an den Planken.

Banksparebücher Beratung in allen Geldfragen

Commerz- und Privat-Bank

Aktiengesellschaft • Gegründet 1870



FILIALE MANNHEIM

P. 3. 1-2 (Planken) • Fernruf 24035-24037

Die Polizei meldet

Durch Nichtbeachtung des Vorfahrtsrechts... Die große Wanderzeit ist wieder angebrochen...

Wandern - aber stets mit Verstand

Wer sich vorher über die Landschaft unterrichtet, hat mehr von der Wanderung

Die große Wanderzeit ist wieder angebrochen. Zwar hat dieser Sommer mit seinen wenig hohen Temperaturen und seiner unregelmäßigen Witterung viele dazu verführt, lieber eine mehrtägige oder mehrtägige Wanderung zu unternehmen als sich während des Urlaubs für längere Zeit an einem Ort aufzuhalten...

laufen. Wenn sich nun zwanglos und naturgegeben Bild an Bild und Erlebnis an Erlebnis reiht, dann ist es nicht schwer, den gemeinsamen Charakter von Landschaft und Menschenwerk zu bestimmen...

Gegen Ueberlastung und zu hohe Geschwindigkeiten bei Lastkraftwagen

In einem an die obersten Landesbehörden gerichteten Erlaß, der im Reichsverkehrsblatt, Ausgabe B, Nr. 32, vom 17. September 1936, veröffentlicht ist, weist der Reichs- und preussische Verkehrsminister auf die Nachteile und Schäden hin, welche eine Ueberlastung der Kraftfahrzeuge für Fahrzeuge und Straße mit sich bringt...

Wenn Wäsche, dann von Wäsche-Speck Mannheim, Paradeplatz, 61,7

Fahrzeug auf der nassen Fahrbahn ins Schleudern geriet. Der Fahrer brach hierbei den linken Fuß und mußte mit dem Sanitätskraftwagen nach einem Krankenhaus gebracht werden.

Automatenschloß festgestellt. Auf freier Tat wurde in der Nacht auf Samstag ein junger Mann von hier betreten, der einen aufschlüsselnden Zigaretten- und Zigarettenautomat zu stehlen versuchte.

Selbstmordversuch. Ein in der Innenstadt wohnender junger Mann nahm am Freitag in seiner Wohnung, in der Absicht, sich das Leben zu nehmen, eine größere Menge Tabletten zu sich. Der Lebensmüde wurde nach einem Krankenhaus gebracht.

Abseher. Neun Radfahrer, die in vergangener Nacht durch ihr Verhalten die Ruhe ihrer Mitbürger störten, gelangten zur Anzeige. Am Freitag 129 Verkehrstäter. Eine wesentliche Besserung im Straßenverkehr ist immer noch nicht eingetreten...

Sonntagsdienst Mannheimer Apotheken am 20. September

Apotheken: Adler-Apothek, H 7, 1, Tel. 227 82; Einhorn-Apothek, R 1, 2-3, Tel. 271 25; Mohren-Apothek, O 3, 5, Tel. 203 59; Roland-Apothek, Mittelstraße 103, Tel. 535 84; Rosen-Apothek, Schwaninger Straße 77, Tel. 418 77; Sonnen-Apothek, Lange Rötter-Straße 60, Tel. 527 76; Lindenhof-Apothek, Lindenhof, Gontardplatz, Tel. 224 44; Storch-Apothek, Redarau, Neue Schlußstr. 17, Tel. 485 70; Luzenberg-Apothek, Balldorf, Stolberger Str., Tel. 531 74.

Zahnärzte: Dr. Reinhardt, Rameystraße 2, Tel. 426 45. Dentist: Leo Bauer, Schweisinger Str. 166, Tel. 439 72. Heilpraktiker: Hel. C. Smoll, Lange Rötter-Straße 51.

7. Geburtstag. Frau Sabina Häfeler, Balldorf-Gartenstadt, Vogelsbergweg 12, feiert heute ihren 75. Geburtstag. Wir gratulieren.

MANNHEIM IM SEPTEMBER Was ist los? Sonntag, den 20. September Nationaltheater: „Die Waise“ von Rich. Wagner, Miene II. 18.00 Uhr. Klempner: „Sohn der Braut“ und „Ripfel“...

Vom 26. September bis 3. Oktober ist Badische Gaukulturwoche

Wie wir den Film sehen

PALAST und GLORIA: „Mollotria“ Will Forst, der erfolgreiche Regisseur der „Mazurka“ und „Malerade“ hat mit diesem Film sein erstes Filmkunstspiel geschaffen und auch hier völlig neue Wege gesucht. Der Film will eben nichts mehr sein, als sein Titel sagt, es ist „Mollotria“, lustiger Unfuss. Aber er ist so geschickt angelegt, daß man aus dem Lachen nicht herauskommt. Vieles ist gewiß Parodie, aber alle Grenzen sind hier verwischt. Es ist nur noch Grund zum Lachen. Man versteht bald den großen Erfolg dieses Films, man versteht aber auch, weshalb er von mancher Seite abgelehnt wurde. Wer blasieren genug ist, nicht mehr recht aus Herzensgrund über einen tolen, harmlosen Ull zu lachen, wird für diesen Film kein Verständnis finden. Daß die filmischen Möglichkeiten bis zum letzten ausgenutzt sind, versteht sich bei Will Forst von selbst. Die Darsteller sind mit Humor und Liebe dabei. Adolf Wohlbrück und Renate Müller als elegantes Liebespaar, Heinz Kühmann und Jenny Jugo als lustig überprüdelndes Duettschiff, Hilde Hildebrand als die „geführte Frau“, Heinz Salner, Will Wohlbrück und viele andere geben sich ein Stillschicken. So lustig aber hat man die Filmlichkeiten selten gesehen. Treffend untermalt die Musik von Peter Kreuder das toll wirkende Geschehen.

SCALA: „Der Abenteurer von Paris“ Wie wir schon betonten, haben wir es hier mit einem guten Spielfilm zu tun. In eindrucksvoller und spannender Handlung zeigt er uns das Schicksal eines russischen Emigranten, der seinen Lebensunterhalt durch Tanzen verdient und damit auch das Studium seines jüngeren Bruders ermöglicht. Soweit ist an der Handlung nichts abenteuerliches. Als aber der jüngere Bruder dieses ehemaligen russischen Fürsten in Erscheinung tritt, da beginnen sich Konflikte anzubahnen, die fast einen nicht wieder gut zu machenden Ausgang gefunden hätten. Nur der Seelenstärke des älteren Bruders ist es zu verdanken, daß dieses Abenteuer in Paris nicht mehr wird. Daß ist überhaupt das Schöne und Große an dem Film, wie dieser ältere Bruder immer und immer wieder für seinen jüngeren Bruder eintritt, wie er ihm den höchsten Ausritt verleiht, den ihm der Junge macht, als er erfährt, wie sein Studium ermöglicht wurde, als der Ältere sogar Diebstahl und Arme; Ende des Abenteurers.

Ihr der ältere Bruder sein bewegtes Schicksal erzählt. Peter Voss dagegen spielt ausgezeichnet und stellt einen Mann und Menschen dar, wie er leider nur allzu selten vorkommt. Erwähnen wir noch Hilde von Stolz, Theodor Voss und Eric Ode aus der großen Reihe der guten Darsteller, welche dem Werk seinen Erfolg sichern. — Aus dem guten Beiprogramm ist das Lustspiel „Weim Rechtsanwalt“ mit Karl Valentin und Liesl Karlstadt nennenswert, dessen Pointe trotz der urkomischen Typisierung der beiden, vielleicht nicht recht verstanden wird, obwohl allein die Maske Valentins köstlich ist.

Normung des deutschen Feuerlöschwesens Um die nachbarliche Vörschiffe im Frieden und besonders den heftigen Einsatz des Sicherheits- und Hilfsdienstes im Luftschutz durchführen zu können, hält der Chef der deutschen Polizei es für erforderlich, daß in allen Gemeinden Mindestbestimmungen erfüllt sind, die eine störungsreihe gegenseitige Unterstützung und das Zusammenarbeiten von Feuerwehren verschiedener Gemeinden ermöglichen.

Er hat daher angeordnet, daß für Neuanlagen und für Instandsetzungen oder Umbauten künftig nur die vom Deutschen Normenausschuß genehmigten Hydranten und Hinweisgeber verwendet werden dürfen. Für die Umstellung der vorhandenen Anlagen wird eine Frist von fünf Jahren gewährt.

Rundfunk-Programm

6.00 Hofkonzert, 8.05 Gymnastik, 8.25 Bauer über zu, 9.00 Rath. Morgenzeitung, 10.00 Frucht wird Saat, 11.00 Kleine Stille für Violoncello und Klavier, 11.30 Volkstümlich schönste Lied, 12.00 Musik am Mittag, 13.00 Kleines Kapitel der Zeit, 13.15 Musik am Mittag, 14.00 Kinderstunde, 14.45 Aus dem Leben und Werk, 15.00 Chorbesung, 15.30 Zeit ist Kirchweilzeit, 16.00 Musik zur Unterhaltung, 18.00 Wir pöden aus, 19.00 Deutsches Volk auf deutscher Erde, 20.00 Sportbericht, 20.10 Wie es euch gefällt, 22.00 Nachrichten, 22.30 18. Internationale Sechstagefahrt, 22.30 Auslandsdeutsche Volklieder, 23.00 Zu Tanz und Unterhaltung, 24.00—2.00 Nachmusik.

Daten für den 20. September 1936

- 490 v. Chr. Schlacht bei Marathon. 1863 Der Sprach- und Altertumsforscher Jakob Grimm in Berlin gestorben (geb. 1785). 1870 Einnahme Roms durch die italienische Armee; Ende des Kirchenstaates. 1873 Die Dichterin Luise von Strauß und Thorne in Würzburg geboren. 1898 Der Dichter Theodor Fontane in Berlin gestorben (geb. 1819). 1910 Der Schauspieler Josef Kainz in Wien gestorben (geb. 1859). 1932 Der Maler Max Liebowitz in Neukastell bei Landau i. d. Pfalz gestorben (geb. 1868).

Anordnungen der NSDAP

Anordnungen der Kreisleitung

An alle Ortsgruppen des Kreises Mannheim Die Ortsgruppen haben unverzüglich folgendes Material für Monat September abzuholen: Wille und Weg, Rednermaterial, Neues Volk, Kulturbriefe, Partei-Archiv, Plakate. Letzter Termin: 23. September.

Reichsarbeitsgemeinschaft Schabenerhöhung „Kampf der Gefahr“, Oktober-Ausgabe, ist eingetroffen und zur Abholung bereit. August/September-Abrechnung ist fertig, ebenso November-Bestellung. Termine einhalten, Mahnwort sparen.

NS-Frauenkraft

Schweisingerstadt, 21. 9., 20.15 Uhr, Chorprobe und wichtige Besprechung bei Bögen. Sandhofen, 22. 9., 20.15 Uhr, Heimabend im Frauenschaftsheim. Gumboldt, Seifenfrauen, 21. 9., 19 Uhr, Abrechnung der Beiträge im Heim. Gumboldt, Ortsgruppenführerinnen, 22. Sept., Besprechung in L 14, 4 um 15 Uhr.

SS

Muffshorunterbahn, Gefolgshaft 2 tritt Sonntag, 20. 9., 9 Uhr, in Uniform am Zeughausplatz an (ohne Mädel). Muffshorunterbahn: Brotbeutel mit Tagesverpflegung, Liegebücher, Bleistift und Papier und evtl. vorhandene Musikinstrumente, Radstunt gegen 15 Uhr. Stelle SS (Muffshorunterbahn), 22. 9. nächster Dienst in der Hochschule für Musik, Uniform. Balldorf, Die Gefolgshaft 14/171 tritt am 20. 9., 8.00 Uhr, vor dem Gefolgshaftsheim (Kastelle an, Brotbeutel und Tagesverpflegung sind mitzubringen).

DTM

Unfalldienst, 21. 9., 20 Uhr, N 2, 4, Kurs 1 u. 2. Spieltheater, Am 20. 9., 9.30 Uhr, in tadelloser Kostümen im Schauspielhof. — Am 23. 9., 19.30 Uhr, Antreten Gde. Lufteninstitut in L 3. Sozialtheater, Am 21. 9. beginnt ein kostenloser hauswirtschaftlicher Schulungskurs für DTM-Mädels. Der Kurs dauert acht Wochen. Anmeldungen hierzu können noch angenommen werden auf dem Arbeitsamt (Berufsberatung), Untergau N 2, 4. Deutsches Gd., Am 22. 9., 19.30 Uhr, Turnen in der U-2-Schule.

JNR

Untergau, Am 21. 9., 19.30 Uhr, kommen sämtliche JNR-Gruppenführerinnen und Ringführerinnen zu einer Besprechung auf den Untergau.

DMG

Redarau-St. Am 20. 9., 8 Uhr, Antreten sämtlicher DMG-Walter vor der Geschäftsstelle, Lange Rötterstraße 50. Anzug; Dienstanzug, Zivil mit DMG-Mütze und Armbinde. An die Betriebsstellenbesuche, Die Anmeldungen für die betriebswirtschaftliche Arbeitswoche müssen bis spätestens 21. September in C 1, 10 eingegangen sein. Spätere Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Sandhofen, 20. 9., vorm. 8 Uhr, Antreten sämtlicher DMG-Walter und -Walter im Hof der Geschäftsstelle, Ludwigstraße 8. Uniform, Zivil mit Armbinde.

NSKK

Stützpunkt Oststadt, Unsere Autofahrt in das Jagsttal findet nicht am 20., sondern erst am 27. September statt. Es sind noch einige Plätze frei, so daß noch einige Mitglieder, auch solche von anderen Stützpunkten, teilnehmen können. Meldungen werden bis spätestens 22. 9. in der Geschäftsstelle, Jagststraße 44, dienstag und freitag von 20—22 Uhr entgegengenommen.



Montag, den 21. September

Allgem. Körperkultur: Frauen u. Männer, 17.30—19.30 Uhr Stadion, Spielplatz II; 20.00—21.30 Uhr Albrecht-Dürer-Schule Alferlat. — Fröhl. Gymnastik und Spiele: Frauen u. Mädchen, 17.30—19.00 Uhr Sportplatz Heilshof-Str.; 17.00—18.00 Uhr Feudensheim; 19.30—21.00 Uhr Karin-Str.; 20.00—21.30 Uhr Feudensheim; 17.00—18.00 Uhr wie vor. — Deutsche Rinderturnen: 16.00—17.00 Uhr Feudensheim; 17.00—18.00 Uhr wie vor. — Deutsche Gymnastik: Frauen u. Mädchen, 20.00—21.00 Uhr Gymnastiksal, Gerthstr. 8; 21.00—22.00 Uhr wie vor. — Bogen für Schüler: 19.00—20.00 Uhr Gymnastiksal; für Anf. u. Fortschritt: 20.00—21.30 Uhr wie vor. — Turn-Turn für Frauen u. Männer: 20.00—21.30 Uhr Gymnastiksal Stadion. — Schwimmen: nur Frauen, 20.00—21.30 Uhr, Stadt, Hallenbad, Dake II. — Neuschwimm für Schüler: 19.00 bis 20.00 Uhr Turnhalle, U-2-Schule; für Frauen und Männer: 20.00—21.30 Uhr wie vor.

Dienstag, den 22. September

Allgem. Körperkultur: Frauen u. Männer, 18.00 bis 20.00 Uhr Spielplatz Stadion; 18.00—20.00 Uhr Stadion, Spielplatz III; 20.00—21.30 Uhr Turnhallen der Seidenweilshofen. — Fröhl. Gymnastik u. Spiele: Frauen u. Mädchen, 19.30—21.00 Uhr Turnhalle Balldorf; 20.00—21.30 Uhr Mädchenberufsschule, Redarau; 21.00—22.30 Uhr Volkshochschule, Gollmuthstr. — Bewegungssport: Frauen und Männer, 20.00—21.30 Uhr Volkshochschule, Karl-Ludwig-Str. — Weitsprung: Burgen u. Mädchen, 20.00—21.30 Uhr Volkshochschule, Otto-Wend-Str. — Rinderturnen: 15.00—16.00 Uhr Gymnastiksal Stadion. — Schwimmen: nur für Männer, 20.00 bis 21.30 Uhr Stadt, Hallenbad, Dake III.

Mittwoch, den 23. September

Schwimmen I. Hausfrauen: 9.00—10.30 Uhr Stadt, Hallenbad, Dake II. — Große Morgenstunde: Frauen u. Männer, 6.15—7.15 Uhr Stadion, Spielplatz II; nur Frauen, 9.00—10.00 Uhr, wie vor; Frauen und Männer, 9.00—11.00 Uhr, wie vor. — Allgem. Körperkultur: Frauen und Männer, 19.30—21.30 Uhr Turnhalle Oberrealschule, Zulfstraße; 19.30—21.30 Uhr Redarau, Kirchhofstraße (Gingana Luftenst.); 20.00—21.30 Uhr Turnhalle U-2-Schule. — Fröhl. Gymnastik u. Spiele: Frauen u. Mädchen, 18.30 bis 20.00 Uhr Volkshochschule, Gollmuthstr.; 20.00—21.30 Uhr Volkshochschule, Gollmuthstr.; 19.30—21.30 Uhr Albrecht-Dürer-Schule, Alferlat. — Rinderturnen: 14.00—15.00 Uhr Frauenchaftsheim Balldorf-Gartenstadt; 16.00—17.00 Uhr Feudensheim; 15.00 bis 16.00 Uhr Gerthstr.; 16.00—17.00 Uhr Gerthstr. — Reichssportabzeichen: Frauen u. Männer, 18.00—19.30 Uhr Stadion, Hauptspielplatz. — Schwimmen: Frauen u. Männer, 21.30—23.00 Uhr Stadt, Hallenbad, Dake I; 21.30—23.00 Uhr Stadt, Hallenbad, Dake II.

Romantische Winkel in unserer Stadt

Was man in Mannheim nur auf Entdeckungsfahrten findet

Wenn jetzt in diesen Tagen und Wochen der Fertigstellung unserer neuen Planken alle Blicke auf diese modernste Straße Mannheims gerichtet sind, dann ist es selbstverständlich, daß man nur noch von dem Mannheim spricht, das einen Anspruch darauf hat, als moderne Groß-

stadt bezeichnet zu werden. Mannheim ist aber nicht nur in dieser Hinsicht eine schöne Stadt! Wir dürfen stolz darauf sein, neben dieser modernsten Sachlichkeit auch noch romantische Zeugen einer vergangenen Zeit zu besitzen. Wer mit offenen Augen durch die Straßen der Innenstadt geht, wird viel Schönes aus der Zeit entdecken, die für Mannheims Entwicklung so bedeutungsvoll war. Nicht weniger interessant sind aber die vielen Winkel, die mehr im Verborgenen liegen und die man richtiggehend entdecken muß.

Wenn heute Fremde nach Mannheim kommen, dann zeigt man ihnen selbstverständlich unsere historischen Bauten und weist voller Stolz auf das neue Mannheim hin. Die meisten Mannheimer begnügen sich auch damit, daß von der Stadt zu sehen, was sie bei einem Spaziergang gerade beobachten. Wie oft muß man die Neugier hören, daß es hier nichts Neues zu entdecken gäbe und daß man ja schon alles gesehen habe. Dabei vergessen diejenigen, die so sprechen, vollkommen, daß Mannheim so viele verborgene Schönheiten besitzt, die entdeckt sein wollen. Ja, dieser verborgenen Winkel sind so viel, daß man überhaupt nicht damit fertig wird und daß man bei jeder neuen Entdeckungsfahrt immer wieder etwas entdeckt, was bisher der Beobachtung entgangen war.

Romantische Unterstadt

Man braucht nur einmal seine Schritte durch die Unterstadt zu lenken und nach den niederen alten Häusern Ausschau zu halten, die dort noch in großer Zahl zwischen den höheren Häusern stehen, deren Bauweise allerdings nicht unserem heutigen Geschmack entspricht. Man wird vor allem erstaunt sein, über die große Zahl der alten Häuser, die sich zwischen den hohen Mietshäusern fast verlieren.

Beim Anblick dieser alten Häuser kann man sich, ohne allzu große Phantasie zu besitzen, ungefähr ein Bild machen, wie einst das alte Mann-



Eng sind die Höfe der kleinen Häuser in der Altstadt. Oft ist kaum Platz vorhanden, um eine kleine Wäscheleine zu spannen.



Von den Höfen Alt-Mannheimer Häuser aus gelangt man über enge und verwickelte Treppen zu der Wohnung des Obergeschosses.

heim ausgesehen hat, als noch die Postwagen über das holprige Pflaster rollten und als noch das Reiten im Postwagen als besonders vornehm galt. Wenn man sich nur einmal vornimmt, die alten Häuschen der Innenstadt zu betrachten, dann braucht man schon allerlei Zeit dazu, denn man wird bestimmt vor jedem dieser Zeugen einer vergangenen Zeit verweilen und sich seine Gedanken über das machen, was einst in Mannheim war, als diese Häuschen erbaut wurden.

Noch weit mehr Zeit braucht man dazu, wenn man sich um Einzelheiten kümmert und nach besonderen Merkmalen an den alten Häusern Ausschau hält, die vielfach mit allerlei hinweisender und symbolischer Ausschmückung versehen sind. Gar manches alte Handwerkerzeichen wird man entdecken und bei dieser Gelegenheit wird man auch feststellen dürfen, daß gar manches Mannheimer Haus ein Zunftzeichen besitzt und daß wir über allerlei sehenswerte Gast-

hauschilder verfügen, deren näheres Betrachten sich schon lohnt.

Wenn wir auf unserer Entdeckungsfahrt versuchen, noch weiter in die Romantik einzudringen, die unmerklich gerade in unseren alten Stadtvierteln steckt, dann werden wir aus dem Staunen nicht herauskommen. Man glaubt sich manchmal in eine Kleinstadt weitab vom Verkehr oder gar in ein anderes Jahrhundert versetzt, wenn man einen Blick in die Höfe alter Häuser wirft. Dabei brauchen die Häuser noch nicht einmal zu den ältesten und kleinsten der Stadt zu gehören.

Jopplische Winkel

Gerade die Unterstadt ist reich an solchen idyllischen Winkeln, von deren Vorhandensein die wenigsten Mannheimer eine Ahnung haben. Die Grundforderungen des heutigen Bauens kannte man früher noch nicht und so entstanden die lichtlosen engen Höfe, deren Vorhandensein mit die Hauptursache ist, daß man Pläne für eine Altstadtsanierung ausarbeitet, mit dem Ziele, die vielen Winkel verschwinden zu lassen und Licht und Sonne in diese Wohnbezirke zu bringen, in denen auch heute noch viele Volksgenossen wohnen müssen. Man kann es kaum verstehen, wie durch enge Haustüren, über enge winkelige Treppen und durch wenige Quadratmeter große Höfe das Mobiliar in die Wohnungen der Häuser geschafft werden konnte.

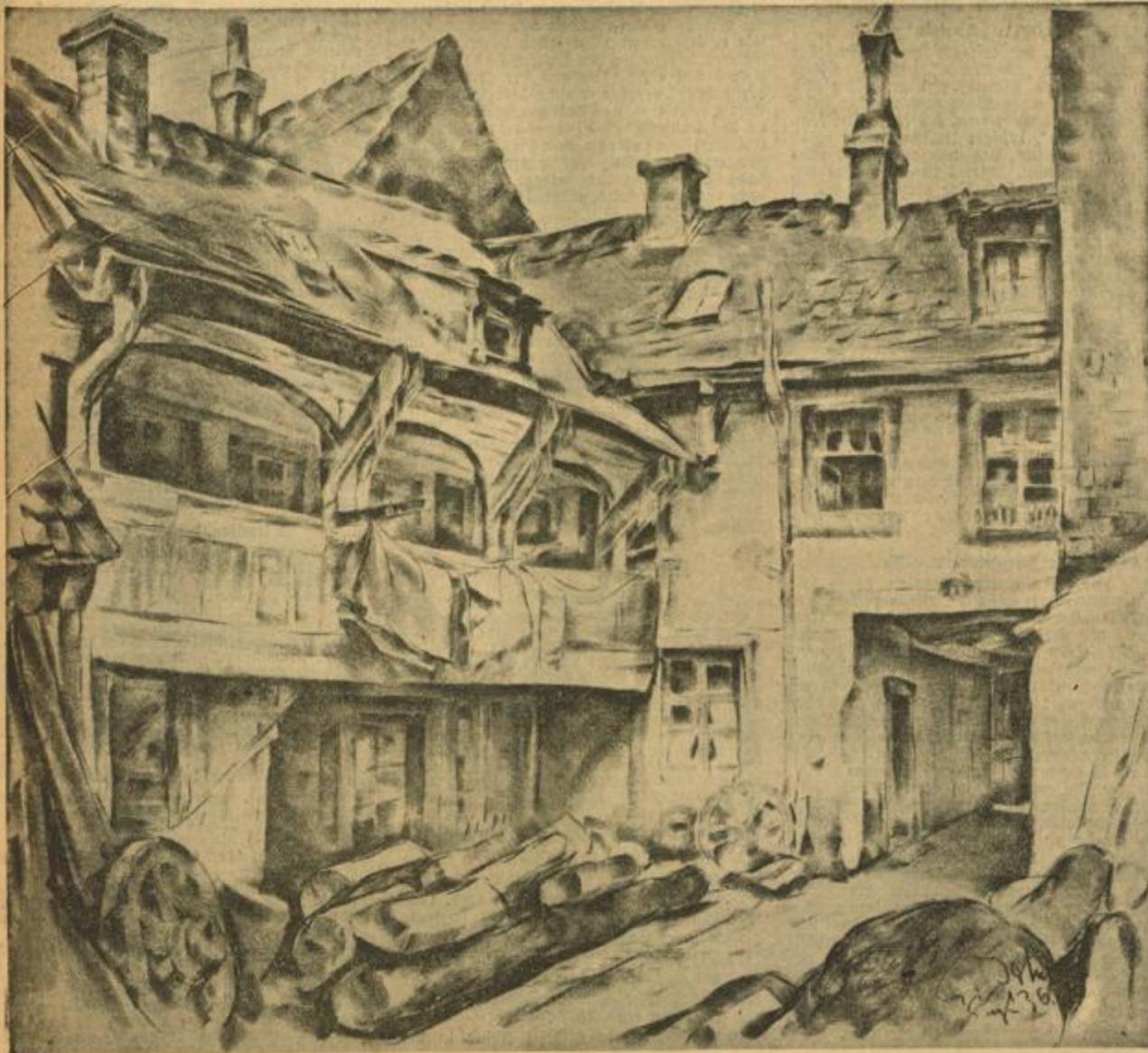
Dann wieder trifft man langgestreckte Höfe mit großen Galerien aus Holz, die durch eine Verglasung zu richtigen bewohnbaren Vorhöfen geworden sind. Von Fenster zu Fenster schwingen sich die Wäscheleinen und wenn dann Waschtage ist, scheint überhaupt kein Platz in diesen engen Höfen zu sein. Hier und da sind die Galerien gestützt durch mehr oder weniger wuchtige Säulen, denen nicht immer die erforderliche Pflege zuteil wurde, so daß manche verwitterte oder angerostete Säule so richtig zu dem Zustand paßt, in dem sich verschiedene Höfe befinden.

Wer sollte es glauben, daß viele der Höfe noch kleine Gärten haben, die allerdings nicht als Gärten angesprochen werden dürfen. Auf den kleinen Fleckchen Erde, die nicht mit Pflastersteinen überzogen worden sind, wurden wilde Reben eingepflanzt, deren vielfältige Ausläufer die Fassaden der Häuser überzogen und mit ihren Blättern Farbe in manchen grauen Winkel bringen. Ein verfallener Latenzaun kann auch ein solches Fleckchen Land umschließen, das von den spielenden Kindern festgetreten wurde, und das höchstens noch einem anspruchslosen Kastanienbaum Nahrung gibt.

Handwerk wie einst

Sehr interessant ist es auch, wenn man einen Blick in einen jener Höfe wirft, in denen noch das alte Handwerk ansässig ist und die noch von dem Pulsschlag der neuen Zeit unberührt zu sein scheinen. Auch von der Sadgasse, die wie ein Keil in das letzte G-Quadrat hineingetrieben ist, glaubt man annehmen zu müssen, daß das Rad der Zeit stehen geblieben ist. Verwittert sind die meisten Fassaden dieser engen Gasse, in der im alten Mannheim mehr Leben geherrscht haben mag, als in unseren Tagen.

So viele verborgene Reize enthält unsere Altstadt. Man muß nur darauf ausgehen, sie zu entdecken... —hj—



In unmittelbarer Nähe flutet der Großstadtverkehr vorbei. Hier wirkt der Handwerksmeister noch wie in alten Zeiten.

Zeichn.: John (8)

Südwe

In der zur...
beiden städt...
taugung der...
in der D...
Zeiter der...
und Handels...
über das Th...
wehdeuti...
im Welt...
meinen Lage...
deutschen...
jüngst ein...
Württemberg...
rumpolitische...
dann auf den...
einzuweisen...
Die...
leiste bek...
vielfältige...
Schweid...
besonders...
auch Baden...
den legien...
Grenzlage...
einer Bere...
stimmig gr...
Gesamtums...
Exportquot...
veriquote...
Schleswig...
Die Gesamt...
Prozent. An...
nen Gruppen...
Eisen- und...
Fleder- und...
(Herstellung...
Perabau, Sal...
Berthold, v...
(Eisen-, Stah...
Kaufschul-...
(Kaufschul-...
Maschinen-,...
(Maschinen-...
Bau von Lan...
Laggonbau)...
Chemische Ind...
(Chem. Grob...
Kunstbänge...
Fabr. Chem...
Gelatinefabr...
Papierindust...
(Papierereje...
Kaufsinstrum...
Kaufsinstr...
Die vorsteh...
der Mannheime

Man brauch...
Vorteil und

Südwestdeutschlands Stellung im Außenhandel

Pg. Dr. Ulm vor dem Außenhandelsschulungskurs der DAF

In der zur Zeit in der Stifftsmühle in Heidelberg stattfindenden Außenhandelschulungstagung der Reichsbetriebsgemeinschaft Handel in der DAF...

weitestem Sinne, der Weinheimer Lederindustrie, der Borsheimer Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie...

Interessant waren die Ausführungen des Redners über den Anteil der Betriebsgrößen an der Exportwirtschaft der beiden Länder...

Table with 2 columns: Industry Name and Percentage. Includes Eisen- und Metallgewinnung (50,5%), Leder- und Linochemieindustrie (50,1%), Bergbau, Salinenwesen u. Torfaräberei (43,0%), etc.

Aufhebung eigenmächtiger Preiserhöhungen durch den Reichs- und preussischen Wirtschaftsminister

Zwei Vertreter von Kraftfahrzeugbereisungen haben ohne Rücksicht auf die ihnen aus den wirtschaftlichen Erfordernissen der Gegenwart erwachsenden Pflichten...

RG. für Metallindustrie vorm. Gustav Richter Karlsruhe

Wieder 6 Prozent Dividende. Der Rohüberschuss zeigt ein Anwachsen auf 607.834 (467.799) RM. per 30. Juni 1936...

Sperrgut haben: Zeichnung von Hamburger Staatsanleihe

Die Reichsstelle für Zeitleihwirtschaft hat sich mit Schreiben vom 12. September 1936 - Dez. A 6/46 229/36 - damit einverstanden erklärt...

Export eingestellt sind wie Firmen mit einigen hundert oder mit tausend und mehr Arbeitern. Da und dort erwirft sich sogar der Klein- und Mittelbetrieb als geeigneter für das Ausfuhrgeschäft...

In seinem Schlusswort befahte sich Pg. Dr. Ulm ausführlich mit der Aktivierung der Auslandsdeutschen für das große deutsche Vaterland...

Ueberaus herzlichem Beifall dankte Pg. Dr. Ulm für seine Ausführungen, die vielen der anwesenden Außenhandelskaufleute wertvolle Anregungen gaben.

August dieses Jahres (31 Arbeitstage) 1.361.966 Tonnen gegen 1.311.326 Tonnen im Juli 1936 (31 Arbeitstage). Arbeitstätigkeit wurden im August dieses Jahres durchschnittlich 43.934 Tonnen erblaten...

Badischer Holzmarkt

Nach der jetzt vorliegenden Statistik der Kadelshammholzverkäufe aus den badischen Staatswäldungen zeigt sich für den Monat August 1936 erwartungsgemäß eine Abwägung der Verkaufstätigkeit...

In den ersten Septembertagen, und zwar in der Zeit vom 1. bis 9. September, wurden bereits wieder große Mengen Kadelshammholz verkauft, die bis zu diesem Tage bereits das Verkaufsvolumen des Vormonats erreicht haben...

Weitere Preiserhöhung für Bleierzugnisse

Mit Wirkung ab 17. September sind die Preise für gewaltige und gerechte Bleierzugnisse durch die westdeutsche Bleifabrikanten-Gewerkschaft, Düsseldorf, übermäßig und zwar um 50 Pfennig je 100 Kilogramm, erhöht worden...

Wieviel Volksgenossen sind in der Verwaltung tätig?

Reich, Länder und Gemeinden, die die Verwaltung des Deutschen Reiches durchführen, bedürfen zur Lösung ihrer Aufgaben neben der großen Zahl der unbesoldeten Ehrenbeamten auch besoldeter, leitender Beamter und Angestellten sowie Arbeiter...

Zeichnung der in der Zeit vom 21. September bis einschließlich 10. Oktober 1936 aufgelegten ersten Tranche der 4-prozentigen Hamburgischen Staatsanleihe von 1936...

Löschung der Einfuhr in die Schweiz

Die Zolltariffkommission der Eidgen. Mächte erderrte mit dem Leiter des Selbstwirtschaftsdepartements die Frage der Einfuhr und Ausfuhr. Es wurde mitgeteilt, daß der Preis für Milch...

Die Kodelsengewinnung des Deutschen Reiches im August 1936

Die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Industrie veröffentlicht in der Zeitschrift 'Stahl und Eisen' das Ergebnis ihrer Erhebungen über die Kodelsengewinnung des Deutschen Reiches im August 1936...

Large advertisement for 'Offen Zeitung' featuring a man sitting in a chair. Text includes 'Offen Zeitung nur farbne Wunupf!' and 'Man braucht seine Zeitung, sonst kommt man überall zu spät...'.

Advertisement for 'Kartoffelkäfer-Sumtage' with details on potato beetle control measures and dates.

Advertisement for 'Zwangsvorverigerung' (forced auction) of a property in Mannheim, including details on the auction date and terms.

Large advertisement for 'HERBSTFAHRT' (autumn trip) by 'HAMBURG-AMERIKA LINIE'. Includes details on routes to Marocco, Atlantic Islands, and America, with departure dates and prices.

Advertisement for 'Edingen' featuring a cow and text about a cow auction or farm services.

Advertisement for 'Milchvieh-Auktion' (milk cow auction) by the 'Ostpr. Herdbuch-Gesellschaft, Königsberg (Pr.)'.

Man braucht seine Zeitung, sonst kommt man überall zu spät, verpaßt manchen Vorteil und muß auf viel Anregung, Freude und Unterhaltung verzichten!

Früchte und Blumen zur Schau gestellt

Die große Erzeugnisschau der Mannheimer Kleingärtner in der Rhein-Neckarhalle eröffnet

In Anwesenheit berufener Vertreter von Partei, Staat und Stadt wurde am Samstagmittag die große Erzeugnisschau der Kleingärtner der Stadtgruppe Mannheim eröffnet.

In seiner Begrüßungsansprache ließ Stadtgruppenführer Eugen Frey im Namen sämtlicher Mannheimer Kleingärtner die erschienenen Vertreter und Gäste willkommen und sprach sein Bedauern darüber aus, daß der Schirmherr der Ausstellung, Oberbürgermeister Reisinger am Erscheinen verhindert war. In seinen weiteren Ausführungen legte der Redner dar, wie die heute fest zusammengeschlossenen Kleingärtner noch eine kleine Familie waren, die schwer zu kämpfen hatte, weil in der breiteren Öffentlichkeit das erforderliche Verständnis für die Forderung „Zurück zur Scholle“ fehlte.

Erst im nationalsozialistischen Staat, in dem die Richtung gewiesen wurde, wie das deutsche Volk zur Scholle zurückgeführt und mit der Heimat verbunden werden muß, ist es anders geworden. Die Kleingartenbewegung darf stolz darauf sein, als große Bewegung zu gelten, der große Aufgaben gestellt sind. Es gilt, in ernährungspolitischer und handelspolitischer Hinsicht große Werte zu schaffen. Der deutsche Kleingärtner hat das stolze Bewußtsein, ein Kulturfaktor von nicht zu unterschätzender Bedeutung geworden zu sein.

Die Kleingärtner bilden eine Gemeinschaft, in der alle Stände vertreten sind, in der man

Arbeiter der Stirn und der Faust findet. Für alle ist ihr Garten der Sonnenschein im Alltag und sie alle freuen sich, seit langen Jahren end-



sich wieder einmal durch eine große Erzeugnisschau der Allgemeinheit zeigen zu können, was sie zu leisten vermögen.

Immer wieder müssen aber die Kleingärtner

die Bitte um Schaffung von Kleingärten vorbringen, denn es wird noch sehr viel Gelände benötigt, um allen Wünschen nachkommen zu können.

In seinem Schlusswort dankte der Redner allen Kleingärtnern, die ihr Bestes gegeben und zum Gelingen der Ausstellung beigetragen haben.

Im Namen des Schirmherrn der Ausstellung sprach Dr. Reimuth, der betonte, daß die Gemeindeverwaltung durch ihre mit den Kleingärtnern in Verbindung stehenden Dienststellen genau wüßten, mit welcher Liebe, welchem Interesse, welchem Fleiß und welcher Mühe die Kleingärtner an ihrer Sache hängen. Die Stadtverwaltung selbst habe das allergrößte Interesse, die Kleingärtner zu unterstützen. Allerdings müßte die Gemeindeverwaltung manchmal Maßnahmen ergreifen, die von den Kleingärtnern als Härte empfunden würde. In solchen Fällen seien aber Belange zu wahren, deren Bedeutung von anderen Gesichtspunkten betrachtet werden müßten.

Die Gemeindeverwaltung danke den Kleingärtnern für diese Erzeugnisschau, die der Öffentlichkeit zeige, mit welcher Lust und mit welcher Liebe die Kleingärtner an der Arbeit sind, die auch zum Nutzen des ganzen Volkes ist.

Die Lieber der Nation beerdeten den Eröffnungsaft, an den sich ein Rundgang durch



die Ausstellung anstieß. Es muß bei dieser Gelegenheit den Mannheimer Volksgenossen nochmals dringend empfohlen werden, der Erzeugnisschau in den Rhein-Neckar-Hallen einen Besuch abzustatten, denn was hier die Mannheimer Kleingärtner aufgebaut haben, übertrifft bei weitem alle Erwartungen. Da man zur Ausgestaltung sehr viele Blumen auf Kleingärten verwendet hat, bietet die große Rhein-Neckar-Halle einen hervorragenden Anblick.

Hilberboote ta...
Nole entlang, h...
Wind soht in...
wird flamm. D...
Kreuzenwellen.
Rehen, machon...
wähle in den...
Häule zu.

Rein, die Rehe...
reich beschwert...
über.

Nebel teilen si...
kraden. Will...
Jahr ist zu we...
hine blasen könn...
is es nicht. Bl...
an Bord so etwa...
die alten Dalk...
„Schwedenöfpe“...
glaut, sie lagen...
in den vergangen...
geammelt haben

Es ist wirklich...
heute, an Bord...
und das Boot r...
nach auf die n...
Spanen herbei...
ins Reg gehen...
na, und das w...
is stetig gel...
Es wird jetzt...
Boote, die ganz...
zum alten Hafen...
Sah entgegen...
asi Bollwerk.

Am Fischerhof...
Körbe liegen...
trampelt. Man...
der Männer zu...
hinüber zum R...

Stein läuft...
Herbst. Und i...
temp... Umia...
hängen und Tü...
läßen. Stättge...

Neen giebt...
in Luft zu wie...
Schmal Worte...
In Reib und...
Häde, die beste

Neen giebt...
in Luft zu wie...
Schmal Worte...
In Reib und...
Häde, die beste

Neen giebt...
in Luft zu wie...
Schmal Worte...
In Reib und...
Häde, die beste

Neen giebt...
in Luft zu wie...
Schmal Worte...
In Reib und...
Häde, die beste

Neen giebt...
in Luft zu wie...
Schmal Worte...
In Reib und...
Häde, die beste

Neen giebt...
in Luft zu wie...
Schmal Worte...
In Reib und...
Häde, die beste

Neen giebt...
in Luft zu wie...
Schmal Worte...
In Reib und...
Häde, die beste

Neen giebt...
in Luft zu wie...
Schmal Worte...
In Reib und...
Häde, die beste

Neen giebt...
in Luft zu wie...
Schmal Worte...
In Reib und...
Häde, die beste

Neen giebt...
in Luft zu wie...
Schmal Worte...
In Reib und...
Häde, die beste

Neen giebt...
in Luft zu wie...
Schmal Worte...
In Reib und...
Häde, die beste

Neen giebt...
in Luft zu wie...
Schmal Worte...
In Reib und...
Häde, die beste

Neen giebt...
in Luft zu wie...
Schmal Worte...
In Reib und...
Häde, die beste

Neen giebt...
in Luft zu wie...
Schmal Worte...
In Reib und...
Häde, die beste

Neen giebt...
in Luft zu wie...
Schmal Worte...
In Reib und...
Häde, die beste

Neen giebt...
in Luft zu wie...
Schmal Worte...
In Reib und...
Häde, die beste

Neen giebt...
in Luft zu wie...
Schmal Worte...
In Reib und...
Häde, die beste

Neen giebt...
in Luft zu wie...
Schmal Worte...
In Reib und...
Häde, die beste



Habereckel Edel-Hell

Ausschank in den

Reichsautobahn - Gaststätten

Zum Bau von

Lauben und Gartenzäunen

Bretter, Kanthölzer, Latten, kyanisierte Pfähle, Karbolineum, Maschendraht, Dachpappen, Zement, Kalk usw. billigst durch

RUDOLF KURZ & CO. fr. Mannheimer Eisfabrik u. Holzhandels-gesellschaft m. b. H. Mannheim - Neckarau, Altriper Straße 40-50 (an der Altriper Fähre) - Fernsprecher 48035

Garten-Geräte

ORIGINAL-**WOLF-GERÄTE**

ABNERS **Rasenmäher**

Spiritus-, Petroleum-**Kocher**

Dosen - Verschuß - Apparate

Adolf **Pfeiffer** K 1, 4 (Breite Straße)

FLORA TORF das gute **Bodenverbesserungsmittel für den Gärtner und Gartenbesitzer**

Bezugsquellen weist nach:

Torfstreuverband G. m. b. H.

Vertriebsstelle Mannheim **Adolf Jäger** Mannheim Brucknerstr. 4 Ruf 41388

Bevoezugt die Erzeugnisse des deutschen Gartenbaus!

Inectol, Teosit, P.L. Aluminium

Schutzanstrich für Eisen, Beton Wasserbassin usw.

Verkaufsstelle: **Drogerie Ludwig & Schütthelm** O 4, 3

BAUMSCHULEN JEAN RATZ LADENBURG A. N. Adolf-Hilfer-Str. 34 / Fernruf 344

Obstbäume, Beerenobst, Rosen, Ziergehölze usw.

Karl Ruckelshausen Baumschulen

Ladenburg Baden

Bekannte Anzucht von Bäumen jeder Art u. Form

Alles für den Garten!

Blumenzwiebeln treffen Anfang Oktober ein!

Bad. Samenhaus G. m. b. H. Mannheim S 1, 3 Breitestraße Fernsprecher 20848

Fr. Huben Baumschulen empfiehlt alle Arten Obstbäume, Beerenobst und Rosen in Markenware aus reichhaltigen Beständen.

Elite-Saaten Besichtigen Sie unseren **Ausstellungsstand** und unsere während der **Gartenbauausstellung** in den **Rhein-Neckar-Hallen** **Constantin & Löffler** (neben Daut) - Fernsprecher 56600

Georg Blatt Baumschulen

Ladenburg a. N. - Fernsprecher 280 Obstbäume aller Art und Form

Gartenbau-Ausstellung der Kleingärtner Mannheims in den Rhein-Neckar-Hallen vom 19. bis 21. Sept.

Geöffnet ab 10 Uhr vormittags / Eintritt 30 Pfennig



Alter Hafen an der Ostsee / Von Carl v. Bremen

Fischerboote lockern hinaus, den Kanal, die Röhle entlang, hinaus in die freie See. Der Wind weht in die roten Segel. Die Fahrt wird kumm. Der breite Bug teilt die leichten Wasserwellen. Die Männer lugen nach den Reggen, machen alles klar, schieben die Tackelwägen in den Rachen, und dann greifen Hände zu.

Rein, die Rege der Ostsee sind nicht mehr reich beschwert. Jedesmal flucht man darüber.

Nebel teilen sich. Die Sonne will durchbrechen. Will — aber sie kann nicht mehr. Das Jahr ist zu weit vorgeschritten. Der Wind hätte blasen können, heiß aus Nord-Ost. Heute ist es nicht. Vielleicht morgen — man glaubt an Nord so etwas vorauszuwissen. Man schaut die alten Dämme an, die Holzgeschichteten „Schwedenstöße“, grüßt sie ehrerbietig und glaubt, sie sagen einem etwas voraus, weil sie in den vergangenen Zeiten so viel Erfahrungen gesammelt haben.

Es ist wirklich nicht viel los mit den Fischen, heute. Am Bord des Fischfahrzeuges B 25! Und das Boot muß warten, auch dieses Jahr nach auf die neuen Spanten. Wer soll die Spanten herbeizubringen, wenn die Fische nicht ins Netz gehen? — Doch die Latelage ist fast leer, und das will viel heißen; und der Hans ist sorgfältig gesplitt und geteert.

Es wird jetzt draußen taghell, endlich. Die Boote, die ganze Flottille wendet, Kurs heim, zum alten Hafen. Dort ragt die Valse, — der alte entgegnen! Dann schippert man weiter ans Bollwerk. —

Am Fischerhafen ist es lebendig geworden. Hände liegen. Dort hebt man hoch, windet, manzelt. Man hört dem einen oder anderen der Männer zu, weiß nach den Booten, geht hinüber zum Markt.

Neuen kauft. — Kein Wunder im späten Herbst. Und immer noch Regen! Lampen, Lampen... Unsanftige Frauen mit Ueberhängen und Tüchern warten neben den Fischelken. Stättgeschiffen grau ist alles Holz.

Neuen gießt. Die Weiber scheinen sich dazu im Loh zu wiegen. Zuweilen bricht rauch ein Schwall Worte los.

Zu Netz und Glied locken die Fische; Fische, Fische, die besten der Welt! Hering, Tran,

Strabben, Räucherwaren hier; dort Rumpfen, Töpfe, Tassen — dort Südwestler, nageleinen, und Handschuhe, deutsches Tafelgarn, prima, Schäl — alles zu haben, ihr Leute!

Alles liegt aus, alles zu sehen. —

Auf dem Kopfplaster poltern Wagen vorbei. Unter der Plane die Ware gestaut. Dazwischen rollt ein Bursche Erdbüchsen heran. Weiter der Stadt zu rangieren Eisenbahnwagen an die Speicher heran. Türen klaffen auf. So, Männer, schieben Säcke hinein. Der eine steht dabei, lehnt am Eisengeländer, möchte auch bald wieder mal wie die Arbeitsgefährten Rollen auf seine breiten Schultern stemmen. Sein Fuß schlittert am Kai ein Holzstück ins Wasser. Blätter, goldgelb, die letzten, treiben vorüber. Das Auge des Arbeitslosen fängt sie. Soll denn ein Seemannsauge Obacht geben auf gelbes Laub im Herbst? Er rückt mit den Schultern...

Es geht doch endlich wieder bergauf mit uns allen! Wirklich! Oh, wir können mehr als bloß poltern, heiliger Olai, du weißt es ja!

Wann wurden die alten Tore unserer Stadt und die Türme überholt, gestutzt und angestrichen? Und sie blieben doch, was sie sind. Hart sind sie. Reichen nicht von ihrem Platz. Auch die Speicher haben da mit festfügigen Sparren. Wasser zertrifft nicht solch ein Mauerwerk, eher verwittert Eisen! Die Fiegel auf den Dächern knacken wohl, wenn der Wind darunter saß. Tut nichts, die schlägt so leicht kein Wetter zu Bruch.

Im Ballgraben laufen Schulbuben, kennen hier jeden Stock und Stein. Vansen die alten Wälle entlang, zu den Fachwerkstauern hin, zum Hafen hinunter. Sie zählen die Masten, die Schornsteine, schnappen nach Zigarettenstummeln, schlendern dann nach Hause, Hände in den Taschen wie die Großen; allein, zu zweien, ein ganzer Trupp, diese jungen Herren der Welt.

Keinem gelingt es, den Tropfen Sehnsucht ganz zu verdrängen hinter dem Prohlen. Keine Sorge. Die Alten können ihnen getroßt die Zukunft anvertrauen. Sie werden hinausfahren, über die heimatische Ostsee hinaus. Andere Männer wieder werden vor ihrer Vaterstadt Tag für Tag am Ruder stehen, viel Wasser schluden im Kampf; und das erreichen wollen: einst Frau und Kinder bergen auf einem Fleck freien Landes, wo ihr eigen Brot wächst. —

Gebraunte Anaben stehen im Regen am Holstentor, peilen hinaus. Suchen über Schiffe und Masten hinweg den weiten Horizont. Und ihnen im Rücken ragen die alten Mauern über ihre vorwärtsdrängende Jugend.

Wenn Könige Geschenke machen...

Viel Lärm um einen Obelisk / Ein Obdyssee des 19. Jahrhunderts

Eines der berühmtesten Wahrzeichen von Paris, der gewaltige Obelisk aus dem Place de la Concorde, wird in den nächsten Tagen seinen hundertsten Geburtstag feiern. Genauer gesagt: es wird nur der hundertste Jahrestag seiner Aufstellung in Europa sein. Denn das Alter dieses Denkmals geht auf viele Jahrhunderte zurück; es führt bis in die arane Bergangenheit, in die Zeit der ägyptischen Pharaonen.

Vor mehr als hundert Jahren sah der Sultan Mohammed Ali in Luxur den Entschluß, den damaligen Herrscher Frankreichs, Louis Philippe, mit einem wahrhaft königlichen Geschenk zu erfreuen. Der europäische Monarch wachte diese großzügige Aufmerksamkeit sehr wohl zu würdigen. Nun hieß es aber, sich das

einzigartige Geschenk aus Ägypten zu holen. Der alte König ahnte gar nicht, wieviel schlaflose Nächte dieser feinerne Gigant noch seinen treuen Untertanen bereiten sollte!

Vor allem mußte für den Transport des 22 Meter hohen und entsprechend schweren Obelisks ein eigenes Transportschiff gebaut werden, das im Juli 1830 glücklich an der Rinnmündung eintraf. Die Reise nilaufwärts sollte jedoch weit aufregender verlaufen, als es sich die französischen Ingenieure und Seefahrer vorgestellt hatten. Zunächst einmal lief das Schiff auf eine Sandbank auf; man mußte die halbe Ladung opfern und viele Tage hindurch anstrengt arbeiten, um das Schiff wieder flottzumachen. Mohammed Ali betraute einen ganzen Trupp Soldaten damit, das schwerfällige Fahrzeug nilaufwärts zu ziehen. Es dauerte einen vollen Monat, bis man auf diese Weise in die Gegend von Luxor gelangt war. Hier stellten sich dem Unternehmen neue Schwierigkeiten in den Weg. Der technische Leiter der Expedition, Ingenieur Lebas, mußte eine eigene Straße bauen, um den Obelisk vom Palast der Pharaonen bis zum Nilhafen zu bringen. Die furchtbare Hitze und die Schwierigkeiten der Verpflegung stellten die Transportleitung vor ganz neue Probleme. Es wurden sogar mitten in der Wüste Pflanzungen angelegt, um die Soldaten und Arbeiter mit frischer Nahrung versorgen zu können. Schlangen und giftige Skorpione bedrohten die Leute, eine Pestepidemie brachte die Expedition in höchste Gefahr. Aber schließlich wurden auch diese Hindernisse überwunden. Am 1. November 1831 war die kostbare Fracht endlich glücklich am Nilufer angelangt.

Ingenieur Lebas und seine ägyptischen Freunde hatten zu früh gejubelt. Denn nun erwies sich das Schiff als viel zu klein, um die mächtige Steinfäule in ihrer vollen Größe aufnehmen zu können. Man mußte am

Bug eine entsprechende Öffnung heraussägen und nun erst konnte der Obelisk auf dem Frachter untergebracht werden. Nach einem Monat waren die Arbeiten beendet und der Kapitän und seine Helfer atmeten erleichtert auf, als die hochgehenden Kluten des Nil das schwere Fahrzeug zum Meer hinabtrugen.

Im Herbst 1836 konnte man endlich zur feierlichen Einweihung des Obelisks schreiten. Noch im letzten Augenblick schien es, als wollten sich die mächtigen Stele, mit deren Hilfe die Aufrichtung des Monoliths vor sich ging, insofern der unabweisbaren Reibung und Belastung entzünden. Mehrere Arbeiter gossen ständig Wasser auf die Haltepunkte und Ingenieur Lebas selbst riskierte sein Leben, indem er an der gefährlichsten Stelle unter dem Obelisk die Arbeit leitete. Endlich war es geschafft. Unter brausendem Jubel der Menge erhob sich das schlankt feinerne Gebilde senkrecht zum Himmel. Und damit hatte eine glückliche, aufregende Odyssee einen glücklichen Abschluß gefunden...

Der alte Treskow

Oberstleutnant a. D. Treskow war in den zwanziger und dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts eine der bekanntesten und beliebtesten Persönlichkeiten in Berlin.

Der alte Herr ging stets in grünlichgrauen Beinkleidern, die wegen ihrer eigenartigen Farbe sozusagen zu den Berliner Wahrzeichen gehörten. Als einmal Friedrich Wilhelm III. gefragt wurde, in welcher Farbe während seines Aufenthaltes in Leipzig das Berliner Palais gestrichen werden sollte, antwortete der König in gewohnter lakonischer Kürze: „Wie Treskows Hofen“.

Der alte Herr Treskow war stets im Opernhaus anzutreffen. Er hatte einen Stammisch im zweiten Rang, neben dem Proszenium, und er vertrieb sich die Zeit, indem er unentwegt mit dem Opernglas in den Zuschauertraum blickte, um nach neuen Gesichtern zu suchen. Diese fand er allerdings nur selten, denn er glückte einem wandelnden Auskunftsbüro. Treskow kannte alles in Berlin, was einigermaßen einen Namen hatte. König Friedrich Wilhelm III. gab, wenn ihm jemand im Theater auffiel und er von seiner Umgebung keine Auskunft über den Unbekannten erhalten konnte, den Auftrag: „Treskow fragen!“, und schon wenige Minuten später wurde er auf das ausführlichste unterrichtet.

Eines Abends nun, da Treskow sich in der Nähe des Königs befand, erbllickte dieser einen Herrn, der ihm unbekannt war. Der König wandte sich zu Treskow: „Wer ist das?“

Treskow betrachtete den bewußten Herrn, runzelte die Stirn und sagte: „Majestät, den kenne ich nicht. Das muß ein Potsdamer sein.“

Der König schüttelte den Kopf — „Kein Potsdamer“, sagte er, „in Potsdam bin ich Treskow!“

Das schönste Hundegebell

In Newyork fand eine eigenartige Konkurrenz für Hunde statt. Das schönste Hundegebell sollte prämiert werden, und mehr als 1600 Hunde aller Rassen versuchten, durch ihre Herren angetrieben, den Preis zu gewinnen. Die Jury sah sich vor eine schwierige Aufgabe gestellt. Zwei Tage lang wurde ihnen von früh bis nachts etwas vorgebeißt, und mit dem Meißel mußten die Schiedsrichter aufmerksam Gutpunkte für Stärke und Wohlklang der Stimmen notieren. Den 1. Preis in Höhe von 1000 Dollar erhielt der deutsche Schäferhund „Ralph“ eines Herrn Coerten.

die gehörten zu den tapfersten und bravsten Soldaten des großen Krieges. Aber bei diesen Leuten wachte man nicht, ob das nur eine Drohung war und sie nur durch den Schrecken wirken oder ob sie Ernst machen wollten.

Bis jetzt hatten wir die Sache mit angesehen; aber nun wurde es uns zu bunt, das konnten wir nicht zugeben, daß man dem Mann unsertwegen die Sohlen röstete. Wir brauchten uns nicht zu verständigen, ich stieß den Achaz mit dem Ellenbogen an und sein Knurren gab mir die Antwort.

Vorsichtig hob ich die Falltür auf und schob die Beine langsam hinaus, bis ich auf dem Osen festen Fuß gefaßt hatte. Es war dort oben ziemlich düster, und ich durfte annehmen, daß die allgemeine Aufmerksamkeit auf den Vorgang in der Mitte der Stube gerichtet sei, aber es war doch ein peinlicher Augenblick, als ich meinen Unterkörper so ungeschützt dem Feind preisgab. Nun aber hatte ich auch den Oberkörper nachgezogen und jetzt sprang ich ohne Zögern mitten in die Gruppe hinein. Ich hatte mit dem Mann ausgefucht, der schon mit dem Hundehals an der Reibfläche der Schachtel bereitstand und nun noch eine letzte Frage an den Gefesselten zu richten schien. Und ich hatte Glück, ich traf ihn mit der sprungvermehrten Bucht meines Gewehrfoßens so kräftig gegen den Schädel, daß er wie ein Sod wortlos mit dem Gesicht vornüber auf den petroleumgetränkten Reifgahausen hürzte.

Gleich darauf plumpfte der Achaz neben mich hin und knallte dem zweiten seinen Kolben an die Ohren. Der Mann taumelte zur Seite, schloß die Augen und lehnte sich gegen den Osen.

(Fortsetzung folgt)

Der Gasthof „Zum Engel“ der dem „Deufel“ gehört

Damit man sich nicht gleich zu fürchten braucht, macht Herr Deufel darauf aufmerksam, daß ihm das Gasthaus „Zum Engel“ in Amorbach im Odenwald gehört.



Der Mann von Draußen

Roman von Karl Hans Strobl - Copyright by Knorr & Hirth, München

1 Fortsetzung
Auf einmal sprang das ältere Mädchen, das mehrere Verlegenheit erkannt hatte, vom Tisch auf und klatterte auf den breiten Rachelosen. Ein Zwischenraum von etwa einem Meter war zwischen ihm und den Balken der Decke. Das Kind stemmte feindliche Arme gegen die Balken und plötzlich wich ein Geviert nach oben, schlug zurück, und wir sahen eine Öffnung vor uns, die in einen schwarzen Hohlraum führte.

Nun hatten wir begriffen, was wir tun sollten. In einem Augenblick waren wir oben, gegen den schwindenden Nachläufer nach und ließen den Schachtdeckel zurückspringen. Inzwischen hatte der brave Lukinovich ein solches himmelstamantisches Geräusch gemacht, daß draußen ganz gewiß kein Geräusch zu hören gewesen war, aber nun, kaum daß wir uns in unserem Versteck verhaute hatten, splitterte ein Klirren in die Stube.

Die da draußen hatten Ernst gemacht und die Fenster eingeschlagen. Wir saßen eng aneinandergedrückt und blies in den Atem an. Es roch heiß nach Rauch, und als ich, um festzustellen, wieviel Raum wir über uns hätten, mit den Händen um mich griff, geriet ein Gegenstand, den ich anheiß in baumelnde Bewegung.

„Schinken“, flüsterie Achaz ganz an meinem Ohr. „Schinken und Würste. Wir sind in der Küchekammer.“ Ja, das biedere Ungetüm

von Rachelosen unter uns sandte seinen Holzquaim irgendwie in diesen Raum und das Weiße, Fettsige, in dem unsere Hände herumtapsen, war wohl Ruh.

Unter uns war aber inzwischen ein höllisches Toben angegangen. Eine Faust zog meine Schulter herab und schob mich ein wenig vor, und da sah ich, daß es zwischen den Balken eine Fuge gab, durch die man die Stube überblicken konnte.

Die fünf Eindringlinge waren jetzt dort unten die Herren. Es waren gar keine Soldaten; an den Röhrstiefeln, den verschürzten Hosen und den ledernen Mützen erkannten wir das.

Wir konnten natürlich nicht die ganze Stube überblicken. Nahe dem Herrgottswinkel stand der Mann mit dem Seemannsbart, das Gesicht zur Wand gedreht, die Hände über den Kopf gefaltet, während ihm einer der Eindringlinge die Mündung seines Gewehres zwischen den Schulterblättern in den Rücken bohrte. Die Weiber und Kinder waren wohl in einer Ecke außerhalb unseres Sehbereiches zusammengedrückt worden und standen dort unter der Bewachung eines zweiten.

Gerade unter uns aber hatten die drei übrigen den Bauern in der Arbeit. Man hatte ihn sitzend an einen Stuhl gebunden, so daß seine Arme an die Lehne gefesselt waren, und eben jetzt rissen sie ihm die Schuhe von den Füßen. Dazu schrien sie wie die Befessenen auf

das gute Bodenverbesserungsmittel für den Gartenbau

Teosit, Zinnium

Blattumschulen

MARCHIVUM

Schwefelbad Mingolsheim als Heilbad

Stationen der wechselvollen Geschichte des Ortes / Hundert Jahre Schwefelbad

Im herrlichen Kraichgau, 22 Kilometer von Heidelberg und 12 Kilometer von Bruchsal entfernt, liegt der schöne Marktflecken Bad Mingolsheim mit seinem berühmten Schwefelbad St. Rochusbrunnen, das im Jahre 1935 sein hundertjähriges Jubiläum feiern konnte. Bad Mingolsheim kann auf eine reiche geschichtliche Vergangenheit zurückblicken. Der Name des Ortes erscheint in den ältesten Urkunden zum ersten Male im Jahre 775 als *Mingolsheim*. Das Kloster Lorch hatte hier Besitzrechte inne. Auch in den folgenden Jahren 778, 785, bis 1287 erscheinen Güterbesitzungen in Mingolsheim an das Kloster Lorch und an den Bischof von Speyer. Die Stifter waren zum Teil die Grafen selbst oder sonstige fränkische Adelige. So ist Mingols-

heimlich geändert. Es wurden eingreifende Neuerungen vorgenommen, so daß sich das Schwefelbad St. Rochusbrunnen-Mingolsheim jetzt würdig an die Seite jedes modernen Bades stellen kann. In den Jahren 1925 bis 1927 erfuhr das Bad eine wesentliche Erweiterung und neuzeitliche Einrichtung. Das Badehaus, ein für sich bestehender Neubau, ist mit dem Wohnhaus in praktischer Weise zu einem einheitlichen Ganzen vereinigt. Dazu kommt

ein großzügig angelegter und wohlgepflegter Kurpark mit der neueröffneten Hauptquelle, wo ein ruhiger, angenehmer Aufenthalt den Kurgästen sehr zufließen kommt. Die Schwefelquelle befindet sich in unmittelbarer Nähe des Badehauses. Die natürliche Temperatur des Wassers beträgt etwa 10,7 Grad Celsius. Die St. Rochusquelle enthält unter anderem folgende Bestandteile: Calciumchlorid, Natriumchlorid, Natriumcarbonat, freier Schwefelwasserstoff und Gesamtschwefelsäure.

Audauernde, nicht ersetzte Schwefelverluste ruinieren den menschlichen Körper unfehlbar, denn der Schwefel ist ein absolut notwendiger unentbehrlicher Bestandteil alles animalischen Eiweißes, das 0,3 bis 2 Prozent davon enthält. Zahlreiche Krankheiten gehen mit massenhaftem Abgang von Schwefelverbindungen im Harn (Sulfaturie) einher, können also wohl eine bedeutliche Verarmung des Körpers an Schwefel hervorrufen. Sulfaturie ist ein ganz übler Zustand und begleitet nicht nur fieberhafte Erkrankungen, wie Lungenentzündung, Wechselstieber und Unterleibstypus (hierbei kann der Körper bis zu 23 Prozent seines normalen Schwefelgehaltes einbüßen), sondern begleitet auch chronische Affektionen wie Gelbsucht, Rheumatismus, manche Anämien, Erkrankungen der Haut, der Haare und der Atmungsorgane. Solche Erkrankungen eben, die in Kurorten mit Schwefelquellen gebessert oder geheilt zu werden pflegen.

Die Heilkräftigkeit der Schwefelquellen

Wie bekannt, ist der goldene Schwefel eines der ältesten Heilmittel, die die Menschheit kennt. Schon im frühesten Altertum wurden dem Schwefel geheimnisvolle Kräfte und Wirkungen zugesprochen. Es sei nur erinnert an das Rationalheiligtum der alten Griechen, das heilige Delphi, wo die Priesterin Pythia über einer Erdspalte sitzend, aus der Schwefeldämpfe emporstiegen, ihre geheimnisvollen Orakelprüche der harrenden Menge verkündete. Weiter sei erinnert an den geheimnisvollen Dr.

bergewinnung eines gesunden Blutes nötig hat. Es folgt hieraus, daß der St. Rochusbrunnen auch auf das Gesamtfinden, auf den Ablauf des Stoffwechsels von sehr günstigem Einfluß ist. Das Schwefelheilwasser durchspült den Organismus und führt so zu einer Reinigung des inneren Menschen, zu einer rascheren Befreiung von Harnsäure und Schlacken, die krankhafter Stoffwechsel in Mengen erzeugt. Durch den Gebrauch des Schwefelwassers — sei es als Trink- oder Baderkur in Anwendung

Die stärkste Schwefelquelle Süddeutschlands

Der St. Rochusbrunnen ist die stärkste Schwefelquelle Süddeutschlands. Durch die hervorragende Bedeutung des Schwefels für den menschlichen Körper lassen sich durch seine Zuführung die einzig dastehenden Heilwirkungen des Schwefelheilwassers bei sehr vielen Krankheiten leicht erklären. Der im Schwefelwasser enthaltene kolloide Schwefel wirkt offenbar weit energischer als der rohe Schwefel und die Schwefelpräparate; er beeinflusst die Ernährung, stimuliert die Leber, steigert die Nierenaktivität und wirkt entgiftend — blutreinigend. Hervorragende Heilerfolge wurden in Mingolsheim, sowie durch Hautinfiltrationen erzielt bei: Rheumatismus, Gicht, Ischias, chronische Magen-, Darm- und Gallensteinkrankheiten, Stoffwechsellkrankheiten (Leber, Galle, Nieren, Zucker, Blasen), Neuralgien der verschiedensten Nervenstämme und Nervenäste, Lähmungen rheumatischer, gichtischer und traumatischer Natur, Skrofulose in allen Stadien, chronische Metallvergiftungen, Hautkrankheiten in jeder Form und Art, Frauenkrankheiten, Knochenleiden, Verwundungen u. a. mehr. Durch weiteren Ausbau der Versandanlagen wird das Schwefelheilwasser aus dem St. Rochusbrunnen zu Haus-Trinkkuren heute allen Volksschichten zugänglich gemacht. Dadurch sind auch solche Volksgenossen, welche geschäftlich oder sonstige an einem Badebesuch ausgehalten sind, in der Lage, zu Hause bequem eine Kur mit dem berühmten Schwefelheilwasser durchzuführen. Bad Mingolsheim ist ein aufstrebender Badeort und wird bereits seit Jahren auch von Ausländern stark besucht. Möge die heilende Kraft des Schwefelwassers auch in der Zukunft noch recht vielen Volksgenossen Gesundheit und Heilung, oder wenigstens Binderung ihrer qualvollen Leiden bringen, damit sie körperlich neu gestärkt und seelisch wieder gehoben ins öffentliche Leben zurückkehren und frisch und froh am Wiederaufbau Deutschlands mitarbeiten können.



Das Schwefelbad

heim als schöner, fruchtbarer Weinort mit großen Holzgütern schon früh an das Hochstift Speyer gekommen. Deshalb hängt die Geschichte des Ortes eng mit dem Bistum Speyer zusammen. Im Jahre 843 fiel es beim Friedensschluss zu Verdun, vermutlich auch politisch an Speyer. Diese Zugehörigkeit überbaute mehrere Jahrhunderte und fand ihr Ende mit der Säkularisation am 22. März 1803, wo Mingolsheim an das neugebildete Großherzogtum Baden fiel.

Wechselvoll waren die Schicksale Mingolsheims in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges, wo der schöne Ort mit seiner fruchtbaren Umgebung in hundert Abwechslung von kurpfälzischen, französischen, englischen, markgräflich-badischen, kaiserlichen, spanischen und schwedischen Truppen schwer heimgesucht wurde. Brandstiftungen und Kriegskontributionen machten aus dem ehemals so blühenden Orte eine arme Gemeinde. Erst 1813, nach der Schlacht bei Leipzig und dem Sturze Napoleons, begann eine Zeit des Aufschwungs von Handel, Industrie und Verkehr. Anfangs lasteten zwar noch schwer die Nachwirkungen der langen Kriegsjahre auf der verarmten Bevölkerung. Die wirtschaftliche Besserung machte große Fortschritte, als im Jahre 1841 die Bahnlinie Karlsruhe — Heidelberg erbaut wurde. Rasch answärts ging es nach der Beendigung des Krieges 1870/71. Weit und breit berühmt wurde das Bad Mingolsheim durch seine starke Schwefelquelle mit ihrer heilkräftigen Wirkung.

Im Jahre 1825 wurde in Mingolsheim in unmittelbarer Nähe der Mühle Weidgenannt eine starke Schwefelquelle entdeckt. Der Ursprung des Schwefels liegt in dem geologischen Aufbau des Untergrundes, auf dem Mingolsheim ruht. Im Mittelalter der Erdgeschichte wurde diese Gegend von einer Meeresstraße durchzogen, die das schwäbische Durameer mit dem französischen Durameer verbunden hatte. Der niedergeschlagene Schlamm und Moor des Meeres hat unzählige Lebewesen unter sich begraben, aus deren Zerfall Schwefelgas usw. entstand. Durch Einwirkung des zirkulierenden Wassers bildet sich nun Schwefelwasserstoff, den das Wasser in sich aufnimmt.

Bei der Schwefelquelle errichtete man im Jahre 1835 eine Kuranstalt. Die Quelle nannte man St. Rochusbrunnen. Wenn diese Kuranstalt lange Zeit in ihrer Entwicklung mit anderen Bädern nicht Schritt gehalten hat, so hat sich dies seit dem Jahre 1922 we-



Partie von Mingolsheim Aufn.: Bürgermeisteramt Mingolsheim (2)

faßt, den Alchemisten, der in seinem Hunger nach dem menschenbeglückenden Reichtum Gold aus dem goldgelben Schwefel zu gewinnen hoffte; zuletzt sei noch Verthold Schwarz in Freiburg genannt, der bei seinem Suchen nach Gold aus dem Gemenge von Kohle, Salpeter unter Zusatz von Schwefel das Schießpulver erfand. In der neueren Zeit nun hat sich auch die moderne Industrie näher mit dem Element Schwefel befaßt und es in allen möglichen Formen (Pulver, Delemnulfionen usw.) als Heilmittel in den Handel gebracht, da eben nicht überall Schwefelquellen zu finden sind.

Das Blut ist der eigentliche Lebensträger im menschlichen Organismus. Seine Verschlechterung bedeutet Krankheit und Siechtum, seine Verbesserung Kraft und Gesundheit. Ohne gesundes Blut können auch unsere Organe, Gelenke, Herz, Nieren, Lunge, Nerven, Gehirn, Rückenmark usw. nicht gesund sein. Denn wir leben von unserem Blute und durch unser Blut.

Das Mingolsheimer Schwefelwasser Sanft Rochusbrunnen enthält in natürlicher Beschaffenheit mineralische Bestandteile, die der Körper zum Aufbau, zur Erhaltung oder zur Wie-

gebracht — wird vom menschlichen Körper Schwefel aufgenommen. Die meisten Balneologen einigten sich zu folgenden Annahmen: Der während einer methodischen Trinkkur durch Aufsaugung vom Magen und Darm aus, außerdem aus den Schwefelbädern durch die Haut aufgenommenen Schwefelwasserstoff, bildet mit Eisenbestandteilen des Blutes Schwefeleisen, wodurch die Rückbildung der abgenutzten Blutkörperchen beschleunigt und der Stoffwechsel angeregt wird. Ein Teil des Schwefels der in den Körper aufgenommenen Schwefelwasserstoffmengen wird durch den im Blute reichlich anwesenden Sauerstoff in Schwefelsäure umgewandelt, deren Salze im Harn erscheinen.

Nicht alles aufgenommene Schwefelwasserstoffgas wird im Körper zerlegt, etwas davon wird unverändert durch die Haut und Lungen wieder ausgeschieden. Der beruhigende Einfluß auf die Atmung soll nur teilweise der örtlichen Wirkung des Gases auf die Lungen zuzuschreiben sein. Es wirkt hauptsächlich auf das verlängerte Mark und auf die Nervenfasern des Vagus und beeinflusst durch Vermittlung dieses Nerven auch die Herzstätigkeit.

Mingolsheim in Baden

Das berühmte Schwefel-Heil-Bad
Seit 1835 bestehend!

Stärkste Schwefelwasserquelle Süddeutschlands

Der St. Rochusbrunnen ist altbewährt bei:

- Rheumatismus - Gicht - Ischias - Nervenleiden
- chronische Magen- u. Darmkrankheiten - Hautkrankheiten
- in jeder Form und Stadien - Frauenkrankheiten
- Stoffwechsellkrankheiten (Leber, Nieren, Galle, Blase, Zucker) - Skrofulose - chronische Metallvergiftungen - Verwundungen

Gutgepflegter Kurpark - Vollkommen der Neuzeit entsprechende Bade Einrichtungen - Hervorragende Verpflegung - Ganzjährig geöffnet - Bahnstation an der Hauptstrecke Heidelberg-Karlsruhe

Erhalte Dich gesund - verschaffe Dir Heilung durch

Haus - Trink - Kuren

mit dem altberühmten Schwefelheilwasser aus dem St. Rochusbrunnen. Versand nur in Original-Quelleneinfüllungen. Hauptniederlage: Heilwasser-Versand Ludwighafen a. Rh. Lager Bismarckstraße 45 - Postverk. Schießbach 6 Lu. - Fernsprecher 61209 Auf Wunsch nach Mannheim - Lieferung frei Haus

Besucht die Schwefelbäder in

Mingolsheim

Prospekte durch das Bürgermeisteramt und den Verkehrsverein

wurde nicht selten in der gewerkschaftlichen Arbeit. Die Gewerkschaften sind stark zurückgegangen. 1935 nur mit 821 000 Beschäftigten. Beweis dafür, daß der Arbeiter seinen Lohn nicht mehr verdient hat. Von gewerkschaftlichen Zwecken

1934	1935
6 000 hl	129 000 hl
9 000 hl	29 000 hl
7 000 hl	3 000 hl
9 000 hl	147 000 hl
0 000 hl	308 000 hl

den verdienen in ihre Brot verdienen, um Werte zu erfassen.

bis 26. September. Erhebungsarbeiten zu erledigen. Es wird den einfluss dazu beitragen. Weinverbreitung

Zeiffer
Behandlung
42 / Tel. 44128

alen und Niederorten:
10 - R 3, 7
Eckensheimerstraße 110
Eckensheimerstraße 15
Senats 8 / Stungelstraße

nger
in!

Ben
epplatz
alshaus
und schöne
Stock und
ler
en

aurant S 3, 20
naturreiner Weine
nig das 1/4 Liter an
igene Schlichterei

H" F5,2
üche
asbler)
Patenweine
Verelnszimmer
Stein

illstadt
ng
IM
120504

Fragen und Antworten

Umfchau über dies und das

Abkennet R. Wann verläßt Beschädigte, wenn Tied-... (Text continues with legal questions and answers)

W. R. Ich habe vor drei Jahren mit einem Zerstörungs-... (Text continues with legal questions and answers)

H. N. Wo muß ich mich mit einer Besondere wegen... (Text continues with legal questions and answers)

H. G. Worauf besteht die Verpflichtung des Pächters... (Text continues with legal questions and answers)

Das leidige Geld

H. Mein Schwiegervater war seit dreißig Jahren... (Text continues with legal questions and answers)

E. Deutscherhansen. Auf welche Weise muß man Geld... (Text continues with legal questions and answers)

H. N. Ich kaufe von einem Möbelhändler ein... (Text continues with legal questions and answers)

Mannheimer Runterbund

Hr. H. G. 100. Ordnet jeder Teilnehmer an der... (Text continues with club regulations)

H. G. Wo ist in Mannheim die Geschäftsstelle des... (Text continues with club regulations)

H. G. In welchem Jahr lag das Flugboot „Do X“... (Text continues with club regulations)

H. G. Wie ist der Name des Flugbootes, das 1933... (Text continues with club regulations)

Arbeitsrecht und berufliche Fragen

H. Besteht eine Bestimmung, daß ein konfessions-... (Text continues with legal questions and answers)

H. G. Wie kann man Fotografieren werden? Wie ist... (Text continues with legal questions and answers)

H. G. Wie kann man als Redakteur auf einer... (Text continues with legal questions and answers)

H. G. B. Kann ich als Redakteur auf einer... (Text continues with legal questions and answers)

H. G. Welche Berechtigung verleiht der erfolgreiche... (Text continues with legal questions and answers)

Die rechtliche Wirkung von Verlobungen

Eine juristische Plauderei über ein wichtiges Thema

Unter Verlobung versteht man im juristischen... (Text continues with legal analysis of engagement)

Die Verlobten gehören rechtlich nicht zur... (Text continues with legal analysis of engagement)

Die wichtigste Rechtswirkung der Verlobten... (Text continues with legal analysis of engagement)

gang zum Witwer. Diese Reife berechtigt zum... (Text continues with legal analysis of engagement)

H. W. Der Tarifgehalt für einen kaufmännischen... (Text continues with legal analysis of engagement)

H. M. Muß eine staatliche Bedörde Urlaubsvor-... (Text continues with legal analysis of engagement)

H. M. Wann ein Mädchen von ausländischer... (Text continues with legal analysis of engagement)

Das große Los

H. B. Wie wird das große Los bei der Preussisch-... (Text continues with legal analysis of engagement)

H. B. Wie geht die Zeichnung bei der Preussisch-... (Text continues with legal analysis of engagement)

H. G. Ich habe mit ein Grundstück in Heidenau... (Text continues with legal analysis of engagement)

nicht so weit, daß den Verlobten ein klagbarer... (Text continues with legal analysis of engagement)

Begriff der Gefälligkeitsfahrt. Zum Begriff der... (Text continues with legal analysis of engagement)

wie sie der Lotterietopf ausweist, in das Gewinnrad... (Text continues with legal analysis of engagement)

Steuerliches. Kirchensteuer. Ich bin arbeitslos, habe... (Text continues with legal analysis of engagement)

H. G. Ich habe mit ein Grundstück in Heidenau... (Text continues with legal analysis of engagement)

H. G. Ich habe mit ein Grundstück in Heidenau... (Text continues with legal analysis of engagement)

hinzuaddierte Grundfläche unterliegt der... (Text continues with legal analysis of engagement)

Hausherr und Mieter

H. G. In meinem Mietvertrag steht folgendes: „Zu... (Text continues with legal analysis of engagement)

Märchen aus 1001 Nacht...

3. sie werden im Tegahaus beglückende... (Text continues with legal analysis of engagement)



MANNHEIM N 4, 11/12, Kunststraße früher Teppichhaus Hochstetter

fen. Die Dampfheizung ist (laut Angabe der... (Text continues with legal analysis of engagement)

H. G. Der unter uns wohnende Partiermeister... (Text continues with legal analysis of engagement)

Aus dem Fürsorgewesen

1938. Wurde ein Gesetz oder Erlass veröffentlicht... (Text continues with legal analysis of engagement)

Was unsere Leser sonst noch interessiert

H. M. Darf mein Kesse, der nächsten Monat... (Text continues with legal analysis of engagement)

H. A. Auf wieviel Jahre wird das Kohleerformen... (Text continues with legal analysis of engagement)

H. M. A. Was ist Schizophrenie und durch was... (Text continues with legal analysis of engagement)

H. G. U. S. In dem schragten Kasse ist... (Text continues with legal analysis of engagement)

H. G. Gibt es in Mannheim einen Verein für... (Text continues with legal analysis of engagement)

H. G. 100. Wie kann ich meine Tapeten von... (Text continues with legal analysis of engagement)

H. G. Wo wohnt Franz Lehner und Robert... (Text continues with legal analysis of engagement)

H. G. 100. Wie kann ich meine Tapeten von... (Text continues with legal analysis of engagement)

H. G. 100. Wie kann ich meine Tapeten von... (Text continues with legal analysis of engagement)

Bei der Hol... (Text continues with legal analysis of engagement)

Holland-Becher-Jubiläumsregatta

Schöne Erfolge der deutschen Ruderer am ersten Regattatag

Bei der Holland-Becher-Jubiläumsregatta auf dem Amsterdamer Sloten-Kanal kämpften am Freitag, dem ersten Tag der internationalen Veranstaltung, die deutschen Ruderer erfolgreich. Die deutschen Farben werden in Amsterdam von fünf Vereinen aus Köln, Offenbach a. M., Mainz, Rüsselsheim und Saarbrücken vertreten, während Frankreich und Polen nur je einen Starter entsandt haben. Bei gutem Wetter, aber bei schlechtem Verlauf fiel am Freitag nur die Entscheidung im Ersten Senior-Vierer ohne Steuerfrau. Am Start waren lediglich die Boote von Kölner RB 77 und RC Saar Saarbrücken, die sich auf der ganzen Strecke einen erbitterten Vor-an-Vor-Kampf lieferten. Bis 1300 Meter hatten die Saarländer eine knappe Führung, dann zogen die Rheinländer gleich, und im Endspurt zogen sie schließlich noch um volle zwei Längen davon.

Im übrigen gab es nur Vor- und Zwischenrennen, bei denen die deutschen Ruderer ebenfalls eine ausgezeichnete Rolle spielten konnten und sich durchweg für die Entscheidung qualifizierten. Im Hauptrennen der Veranstaltung, dem Einertennen um den Holland-Becher, der zum 50. Male vergeben wird, werden der Rüsselsheimer Willi Bütz und der Holländer

ten Douien den Endlauf bestreiten. Der Deutsche siegte in seinem Vorlauf gegen den Franzosen René Bojzel (Reims) im 8:07 Minuten mit vier Längen Vorsprung, während im zweiten Lauf der polnische Student Pepel den Mainzer von den Bergen ebenfalls mit vier Längen in 8:04 Minuten schlagen konnte. Im Zwischenlauf verkehrte sich der Pole gegen den Amsterdamer Douien so stark, daß er wegen Verdringung ausgeschlossen werden mußte.

Im Junior-B-Einer konnte der Mainzer Karl Schubert sein Vorrennen gegen den Holländer Meier in 8:32 mit vier Längen Vorsprung gewinnen, während der Kölner Meuser den Amsterdamer Jeegers in 8:24,2 Minuten schlug. Im Junior-A-Einer siegte im zweiten Vorlauf der Kölner Billy Boy in 8:31,2 über den Saarbrücker Paul Korn, nachdem vorher der Holländer Rodewald seinen Landsmann Schröder in 8:32,2 geschlagen hatte. — Auch in den Zweier-Rennen gab es deutsche Vorlaufsiege. Im Zweier „ohne“ gewann der RB Hellas Offenbach den ersten Vorlauf klar gegen de Hoop, Amsterdam, während Köln 77 im zweiten nicht zu rudern brauchte. Im Junior-Doppelzweier ging der Mainzer RB im Alleingang über die Bahn.



Teilnehmer der internationalen Sechstagesfahrt für Motorräder treffen in Handseck ein, wo eine Zwangssause einzelnig war. Der erste Tag der Fahrt führte unter schwierigen Bedingungen durch den nördlichen Schwarzwald.

Das Reichssportfeld für die Öffentlichkeit

Schwimmanlagen und Spielplätze werden bald gemeinnützigen Zwecken zugeführt

Anlässlich der Eröffnung der Winterschwimmhalle der Reichssportakademie auf dem Reichssportfeld für den öffentlichen Betrieb wurde am Donnerstagabend ein Kreis-Schwimmfest ausgetragen, dessen Ergebnis für den Städtekampf Berlin-Stettin am 11. Oktober in Stettin gemeldet wird. Der Stellvertreter des Reichssportleiters, Arno Breitmeyer, in dessen Beauftragung sich der Direktor des Reichssportfeldes, Dr. Helm, und Ingenieur Dreßler befanden, ließ die Gäste willkommen und umriß mit kurzen Worten die nächsten Aufgaben, die zur

20 Tagen trugen diese „Wunderspieler“ elf Spiele aus, wobei sie nicht immer auf hohe Torquoten bedacht waren, sondern sich vielfach auf die Vorführung schönen Fußballs beschränkten; das erklärt auch manches knappe Ergebnis. Nur einmal wurde die Siegesserie unterbrochen, und zwar von der Berliner Stadtwehr, die den Groten ein 3:3 abstopfen konnte. Im ganzen trug die Mannschaft 20 Spiele aus und erreichte ein Torverhältnis von 125:15 Toren!

Die Spiele der Inder in Europa einschließlich der Olympischen Spiele und des ersten Treffens in Stettin waren folgende:

Ausgestaltung des Sportbetriebes

auf dem Reichssportfeld gestellt sind. In der Schwimmhalle werden an den Vormittagen die Teilnehmer der Lehrkurse der Reichssportakademie, am Nachmittag wird das Bad der Öffentlichkeit zugänglich gemacht und am Abend werden die Parteigliederungen und Sportvereine ihre Schwimmkurse abhalten. Dazu kommen noch die Veranstaltungen der RSG „Kraft durch Freude“. Im Sommer wird der Öffentlichkeit dann auch das Schwimmstadion freigegeben. Die Anlagen des Reichssportfeldes werden durch sportliche Veranstaltungen weiter ausgebaut und der Öffentlichkeit nutzbar gemacht. Damit werden nach und nach die gesamten Sportplätze und Kampfstätten des Reichssportfeldes ihren eigentlichen Zwecken zugeführt.

Gegen Stettin 5:1, Ungarn 4:0, WM 7:0, Japan 9:0, Frankreich 10:0, Deutschland 8:1. — Süddeutschland in Frankfurt 5:2, in Mannheim 3:2, in München 5:0, Mitteldeutschland 8:1, Berlin 3:3, Ostpreußen 5:0, Bremen 5:1, Hamburg 3:1, Hannover 2:1, Westdeutschland 12:0, Holland 8:1, Württemberg 6:0, in Zürich gegen Ostschweiz 5:1 und in Genf gegen Westschweiz 12:0.

Was der Sport am Wochenende bringt

Deutsche Vereinsmeisterschaft in Stuttgart / Mannheimer Herbst-Ruderregatta Deutsche Raketensportmeisterschaften in Badnang

Bilanz der Inder

20 Spiele — 125:15 Tore

Indiens Hochspielers haben nun ihre ausgedehnte Europareise nach den Olympischen Spielen durch Deutschland, Holland und die Schweiz am Donnerstag mit einem Spiel in Genf gegen die Westschweiz abgeschlossen. Zum Schluß der langen Reise zeigten die indischen Hochkünstler bei Scheinverlichtung noch einmal ihre ganze Spielkunst und fertigten die Westschweizer vor 2000 Zuschauern mit 12:0 überlegen ab. Nachdem die Groten sich an die künstliche Beleuchtung gewöhnt hatten, fielen die Tore Schlag auf Schlag, obwohl sich die Schweizer verzweifelt wehrten.

Den größten Raum aller sportlichen Kämpfe nimmt der

Fußball

ein. Hier „rollt“ die Meisterschaft, so daß selbst die beiden Wiederholungsspiele um den Lohammer-Pokal etwas in den Hintergrund treten. Ob der VfB Stuttgart in Gladbeck gegen Schalke 04 noch einmal ein günstiges Ergebnis herausklopfen kann, ist nicht zu erwarten. VfB Venrath müßte die Berliner Hertha ausschalten. — Im übrigen geht es, wie gefolgt, mit Goldkampfs in die Meisterschaftsrunde.

In Baden spielen: Germania Brödingen gegen SV Waldhof, Karlsruhe RB — 1. FC Vorzheim, VfR Mannheim — VfR Mühlburg, VfR Neckarau — SpVg. Sandhofen.

Ein volles Meisterschaftsprogramm wird nun auch nach den schon recht zahlreichen Vorgesetzten im

Handball

Baden: TB Seddenheim — SG Freiburg, TSV Rupploch — TB Rot, TSV B. Ofersheim — Td. Reisch, TB Ettlingen — VfR Mannheim.

Der

„weiße Sport“

wartet mit den Schlachtrunden der Medenspiele auf, die auf der Anlage des TG Gels/Weiß 03 Breslau ausgetragen werden. Am Samstag spielen Brandenburg gegen Rheinland und Nordmark gegen Sachsen. Die Sieger kämpfen am Sonntag um den ersten, die Verlierer um den dritten Platz. Die Pariser Tennismeisterschaften nehmen am Sonntag ihren Anfang.

Die schöne Adolf-Hitler-Kampfbahn in Stuttgart wird am Samstag und Sonntag der Schaulplatz des Endkampfes um die deutsche Vereinsmeisterschaft in der

Leichtathletik

sein. Die Stuttgarter Alders als Titelverteidiger, RBW Köln, München 1860 und der Berliner SG treten zum Endkampf an. Der am Wochenende in Stuttgart siegt, ist deutscher Vereinsmeister, unabhängig von dem erzielten Punktergebnis. Die Spitzenklasse der deutschen Leichtathletik ist am Start, so daß man sicherlich überaus spannende und harte Kämpfe erleben wird. Den gleichen Endkampf der Frauen bestreiten in Berlin im Roms-Stadion der Dresdener SG, SG Charlottenburg und Deutsche Olympische SG Berlin.

In Mannheim versuchen der DSG Saarbrücken, Post SV Mannheim und M TG Mannheim ihre Ergebnisse in der deutschen Vereinsmeisterschaft in einem Drei-Klubkampf zu verbessern. Für die fran-

Unsere Mannschaften spielen

Der VfR Neckarau hat zum Spiel gegen die SpVg. Sandhofen folgende Elf nominiert:

Gast		Kamm	
Benner	Lauer	Gönnner	
Oeffenauer	Donneberger	Roth	Wenzelburger
Die Leute des VfR treten gegen den VfR Mühlburg in nachstehender Formation an:			
Wartel		Kau	
Schoff	Kamenzin	Kelb	
Wüller	Spindler	Langenslein	Streichinger
Der Meister legt in Brödingen sein Schicksal in folgende Hände:			
Trebh		Schwobdtner	
Raiser	Deermann	Pennig	
Weldinger	Diemaler	Siffing	Schneider
Der Neuling Sandhofen wird an der Altriper Fahre in dieser Aufstellung antreten:			
Wittmann		Streis	
Wüller	Michel	Schenel	Beche
Glinder	Jenzel	Eder	Krutowski
Rupp			

wird das deutsche St. Leger entschieden und in Trakehnen ruft das 18. v. d. Gold-Querfeld-einrennen die Langstreckler an den Start. Galopprennen verzeichnen ferner Dresden, Kreisfeld und Gotha. — Die Meisterschaften im

Raketensport

werden in Badnang auf dem Hagenbachplatz entschieden. Die besten Hundgewichtsriegen, Mannschaften im Tauziehen und Altersringer sind vertreten.

Verschiedenes

Eine deutsche Turnriege nimmt am 3. Deutschen Turn- und Sportfest in Kattowitz teil. Zu dem internationalen Ringerturnier in Ralsko wurde auch der Rürnberger Brenbel eingeladen. — Der 6. Reichswettbewerb für Flugmodelle findet auf dem Flugplatz Borkenberge bei Dülmen in Westfalen statt.

Handball

Spiele der Bezirks- und Kreisklasse

Die Bezirksklasse der Gruppe Nordbaden, die in zwei Staffeln untergeteilt ist, hat ebenfalls ihr volles Spielprogramm. Der Ausgang der acht Begegnungen, die für den kommenden Sonntag angesetzt sind, wird schon einige Rückschlüsse auf die Spielfärke der einzelnen Mannschaften zulassen können. Es ist im Interesse unseres Handballsportes nur zu wünschen, daß auch alle vorgesehene Spiele zum Austrag gelangen.

Staffel I:

- TG. Ziegelhausen — TB. Friedrichsfeld
- TG. St. Leon — TB. 1846 Mannheim
- TB. Handshühshelm — TB. Hohenbacher
- TB. Wernheim — TB. Hohenheim

Staffel II:

- TuSpV. Kronau — TB. Leutershausen
- TuSpV. Edonau — Tdb. Weblingen
- TuSpV. 98 Schwegingen — Reichsbahn-SpV
- TB. Jahn Weinhelm — SpV. St. Leon

Kreisklasse I:

- VfR. Neckarau — Amicitia Wernheim
- TB. Jahn Neckarau — TB. Jahn Seddenheim
- Tsch. Käfertal — Tdb. Germania
- Stadi-SpV. — TB. Neckarhausen. — hfm.

SV. Waldhof — TB. Weinhelm verlegt

Das vorgesehene Meisterschaftsspiel wurde abgesetzt, da der TB. Mannheim-Waldhof am Sonntag mit seiner Handball-Ligamannschaft in Lahr gegen den Turnverein im Pofalspiel antreten muß.

Motorrad-Sechstagesfahrt

Die Mannschaftswertung nach dem 2. Tag

Am späten Freitag Abend wurden in Freudenstadt auch noch die amtlichen Ergebnisse der Mannschaftswertungen nach Erledigung der zweiten Teilstrecke bekanntgegeben. Von insgesamt 88 gestarteten Mannschaften sind nur noch 26 ohne Strafpunkte.

1. Internationale Trophäe (5 Nationalmannschaften gestartet):

Deutschland und England ohne Strafpunkte; Frankreich 117, Italien 200 und Tschechoslowakei 209 Strafpunkte.

2. Internationale Silbervase (18 Mannschaften gestartet):

England A und B, Holland A, Irland, Oesterreich A und B ohne Strafpunkte; Deutschland A (DRB.) 11, Schweiz 11, Deutschland B (RZL.) 13, Ungarn A 20, Tschechoslowakei A 26, Italien B 128, Holland B 201, Italien A 202, Belgien 204 und Frankreich 205 Strafpunkte.

3. Fabrik-Mannschaften (28 Mannschaften gestartet):

Austro-Daimler, Auto Union (DRB.) A und B, BMW, RZL. A, Reichsch. Rudge, Triumpf ohne Strafpunkte; am 2. Tag ausgeschieden: Ardie, Ariel, C.M.-Italien, Triumpf B, Belocetti A.

4. Club-Mannschaften (37 Mannschaften gestartet):

RZSA, D.M.C. Ortsgruppe München, Binsdorf Mannschaft II und Mannschaft V, Carlbalton M.C. England, Birmingham M.C. England, Sunbeam M.C. Mannschaft IV, Rudge-Club Scotland, Anod M.C. Irland, Steiermärkischer M.C. Oesterreich ohne Strafpunkte.

Rudersport

Bei der Mannheimer Herbstregatta herausgehoben, bei der in der Hauptsache die starken Vereine der Doppelstadt Mannheim-Ludwigshafen, bei der aber auch Vereine aus Worms, Offenbach, Heidelberg, Stuttgart, Karlsruhe usw. am Start sein werden. — An der Holland-Becher-Regatta in Amsterdam nimmt auch ein starkes deutsches Aufgebot teil. — Einige hervorragende Ereignisse vermerkt auch der

Pferdesport.

Deutsche Reiter nehmen an dem internationalen Turnier in Wien teil. In Hoppogarten



Von der internationalen Sechstagesfahrt. Es Seiterwagenzuspann kurz vor der Kurve in schwärzen Schwarzwaldgebirge. Die erste, 349,5 Kilometer lange Strecke durch den nördlichen Schwarzwald brachte bekanntlich bereits 26 Ausfälle.

Schach-Ecke

Offizielles Organ des Badischen Schachverbandes im G. S. B. Bezirk Mannheim

Nr. 36

Mannheim, 20. September 1936

3. Jahrgang

Badischer Schachverband im GSB

Bezirk Mannheim

Die Schachvereine, Leiter, Klublokale

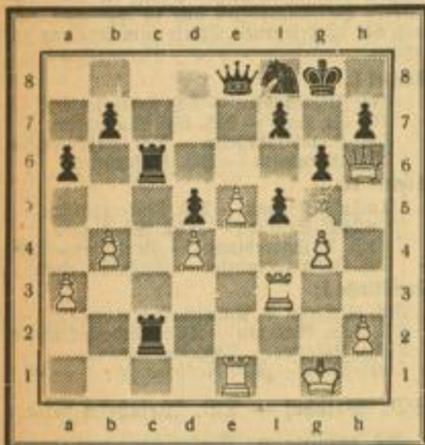
Mannheimer Schachklub: Herd, Redermann, Mannheim, Dammstr. 7
 Cafe Bärle, 2. 4.
 Klubbader: Montag, Donnerstag, täglich freier Schachverkehr.
 „Anderßen“ Redarau: H. Keitthoff, Ratbaurstr. 21; Cafe Bellefleur; Dienstag.
 Redarau-Club: Spiel: Cafe Bohmann, Planetenplatz; Mittwoch.
 Heidenheim: Leiter Peter Wolf; Kaffee Schmelzer; Freitag.
 Adlershof: E. Dangel, Reiterweg; Cafe Horn; Mittwoch.
 Pfingstberg: Vol. Schmitt, Fröblichstraße 30; „Zum Pfingstberg“; Donnerstag.
 Sandhofen: S. Derck, Sutetonomie 28a; „Turnerheim“; Dienstag.
 Waldhof: W. Hild, Wackerstr. 16; Kaffee Coppel & Reuber; Freitag.
 Kleinheim: W. Hild, Wackerstr. 16; Kaffee Coppel & Reuber; Freitag.
 Cafe Heilmann; Donnerstag.
 Schwaben: Stud. Baum, Bruchhäuser Straße; „Goldener Schwan“; Mittwoch.
 Wittmoos: Sonntag.
 Hohenheim: H. Hahn; „Adler“.
 Reisk: H. Berg; „Karpfen“.
 Wiesloch: H. Berlinghoff; „Zum Bahnhof“.

Wenn das Blatt sich dreht...!

Es gibt unangenehmere Sachen! Trotzdem wird jeder Schachfreund schon mal in der Lage gewesen sein, nach dreifacher Drehung urplötzlich zur Erkenntnis gelangen zu müssen, daß wieder die Felle davonschwimmen, unerbittlich und meist unter der Begleitmusik der Klänge. Unser Schach ist eben nicht nur schön, sondern auch schwer. Doppelt schwierig wird es aber für uns, wenn im Rückgefühle des nahenden Sieges der Zug der Jüge gefunden werden soll, der entscheidende Keulenschlag! Und wie oft versucht man sich mit dem „Zweitbesten“, warum soll es nicht auf jeden Fall reichen? — und wie oft wendet sich da das Blatt!

Aus dem Vierstädtekampf in Schweighingen, 10. Mai 1936

Betrachten wir uns folgende Stellung: W. Schuhmacher (Redarau)



Bähete (Heidelberg)

W. war am Zuge und hätte elegant gewinnen können: 1. Lg5-f6! Tc6x16 (Se6? so Dh7+! usw.) 2. e5x16, Desx1+ 3. Tt3-f1 und Schw. muß angesichts der Mattdrohung die Dame geben, wird aber nach der Abdeckung mittels Se6 nach e5: keinen Widerstand mehr leisten.

W. will ganz sicher gehen und spielt zunächst 1. Te1-e3.
 Er droht jetzt zweifellos noch nachhaltiger L6. Aber Schw. verwendet das gewonnene Tempo zur Verteidigung recht gut.

1. ... 15xg4 2. Lg5-f6 Tc2-c1+ 3. Tt3-f1, Te1x11+ 4. Kk1x11, Tc6-c1+ 5. Kt1-f2, S18-e6.

Das geht jetzt ohne weiteres, denn mittlerweile ist das Damenopfer nicht mehr möglich geworden. Das Tempo ist:

6. Te3-e2, Te1-c3 7. Dh6-d2.

Das Blatt hat sich in der Tat gedreht. W. wird in die Verteidigung gedrängt.

7. ... Tc3-f3+ 8. Kt2-g1 (Kk2? S14+), Se6-f4, 9. Te2-e1, Des-b5.

Jubor sollte Schw. sich gegen Te1 versichern! Unter den vielen verführerischen und trügerischen Möglichkeiten war erfolgversprechend 9. ... Sh3+ 10. Kh1, S12+ nebst Se4 und auf Dh6 nicht Se: wegen des reizenden Reinsfalls e6: D18, Te8 und doch Matt fordern sofort Dis.

10. Dd2-c1?

Mit Te1 (Se2+? De2: und Matt auf e5!) zwang er die Dame zurück und konnte mit Te1 danach, hauptsächlich dank der glänzenden Aufstellung des Läufers, trotz Minderbestandes Remis erzwingen (Sh3+, Kk2, S14+ usw.) Schw. hat nichts anderes!

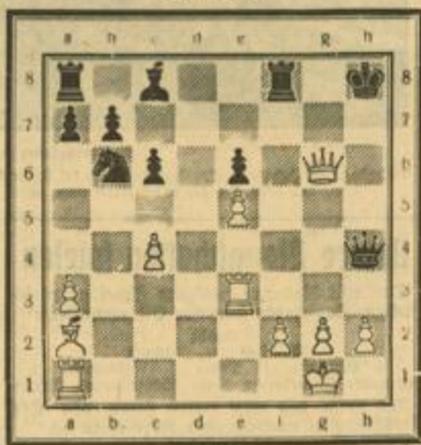
10. ... Dh5-c6.

Damit verläßt allerdings Schw. seine Chance festzuhalten, was mit De4 endspielmäßig geklärt wäre.

Es geschah noch 11. De5! Sh3+ 12. Kh1, De6xc5 13. b4xc5, S12+ 14. Kk2, Se4 15. Tt1, S16: 16. e6: 17. 17. Td7: mit schwer zu berechnendem End-

spiel, das von W. noch gewonnen wurde. Schw. muß in unserer Abdruckstellung schleunigst seinen König über 18 heranzuführen.

Aus dem Sommerturnier des Mannheimer Schachklubs Wieland



Bild

Ein forsches Figurenopfer brachte dem Weißen diese Stellung ein. Mit 1. Tg3, Dh7 2. De5 war der Lohn zu holen, denn La2 wird vernichtet sein. Es geschah jedoch: 1. Th3? Dh3: 2. zhd3, Tg3 und Schw. siegte im Endspiel!

Ein vergifteter Bauer

Aus einem Vereinsturnier in Rh.-Pflingstberg
 Weiß: Sotta Schwarz: F. rih Beez
 1. d2-d4, d7-d5 2. Sg1-f3, Sg8-f6 3. c2-c4, e7-e6 4. Sbl-c3, a7-a6 5. b2-b3.

Nicht gut, weil noch nicht rochirt. Schw. hätte mit Lh4 den w. Aufmarsch empfindlich stören können.
 8. ... Sbs-d7 6. Lcl-b2, c7-c5 7. d4xc5, Lf8xc5 8. e2-e3, 0-0 9. c4xd5, e6xd5 10. Sc3xd5? S16xd5 11. Dd1xd5.

Nun müßt Schw. die durch mehrfache Linienöffnung bedingte Anariffchance glänzend ausnützen. ... Lc5-b4+ 12. S13-d2, Sd7-c5!
 Richtig! Gerade nach Damentausch geht es mit dem Angriff vorwärts.

13. Dd5xd8, Tt8xd8 14. 0-0-0 (Lc1? so Sc4), Lc8-f5 15. f2-f3.

Verhältnismäßig am besten war Rückgabe des Bauern mit e4.

15. ... Ta8-c8 16. Sd2-c4, b7-b5 17. Td1xd8+, Te8xd8 18. a2-a3?
 Danach wird es mit Sh3 matt, aber auch nach Se6 würde Schw. mit Ld2+ unerbittlich die Ueberlegenheit der Stellung demonstrieren können.

Aus den Vereinen

(Uebersicht über Ereignisse in Vereinen erbiten wir für diese Rubrik)

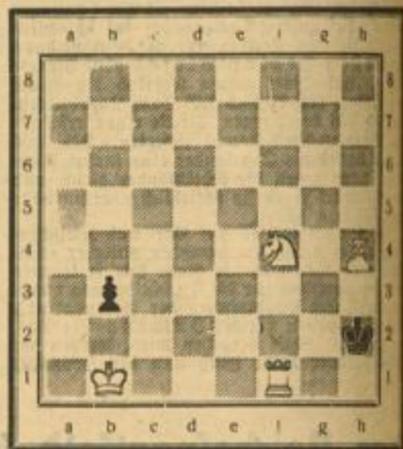
Mannheim-Pflingstberg

Am Donnerstagsabend behandelte H. Puffonia in längerem, lehrreichen Ausführungen das Thema „Neuer in Eröffnungen“. Ein unerschöpfliches Gebiet! Wir hoffen, von den reichhaltigen Vorträgen manche Lehre für unser zur Zeit begonnenes Winterturnier erhalten zu

Aufgabenzeit

Aufgabe Nr. 106

Martin Romberg (Dt. Schachblätter 1936)



Matt in drei Zügen

Weiß: Kk1, Tt1, Lh4, S14. Schwarz: Kk2, Bb1.
 Eine hübsche Miniatur!

Lösungen

Nr. 104 (Dr. D. Reefe) # in vier Zügen.

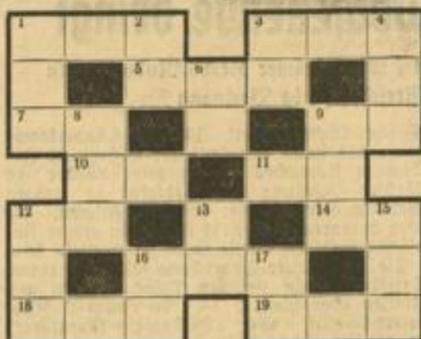
(B. Kc6, Lb8, Sa6, Ba7, 2: Schw. Ka8, Ba7, 2) Eine wichtige Lösung: 1. Lh2, g3 2. Kc7, zhd: 3. Kc8, h1d 4. Sc7#.

Der Bauer a4 mußte nachträglich eingelagert werden, um die Nebenlösung 1. Kc7, zhd 2. Sc8, a5 3. Sd7 nebst Sb6 # unmöglich zu machen.

Wir werden jetzt, nach der Hochflut der Schachereignisse, regelmäßig wieder Aufgaben bringen.

Rätsel und Humor

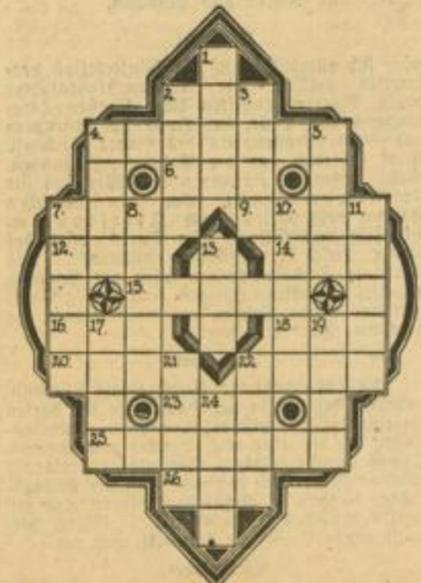
Silben-Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. afrikan. Storch, 3. Stadt im Nigau, 5. german. Volk, 7. hederloses Kamel, 9. Rieberschlag, 10. Vorratstraum, 11. Bergstock in der Schweiz, 12. Übergang der Römer, 14. Teil des Rabes, 16. belgisches Seebad, 18. oberbayerischer Kurort, 19. Name eines Sonntags.

Senkrecht: 1. Hauptstadt der Philippinen, 2. Baum, 3. Dienenzüchter, 4. Stadt in Schaumburg-Lippe, 6. anal. Mathematiker, 8. spanische Hafenstadt, 9. Mädchenname, 12. eßbare Frucht, 13. Großfunkendehle, 15. Mädchenname, 16. Meer, 17. Vorsitzender einer Universität. E. H.

Kreuzwort-Rätsel



Waagrecht: 2. Gewässer, 4. Planet, 6. Hauptstadt von Palästina, 7. altnordischer Gott, 9. wertloses Zeug, 12. Redensflug des

Redars, 14. männlicher Vorname, 15. Verwandter, 16. weiblicher Vorname, 18. Bündnis, 20. Landschaft und Ort in Palästina, 22. Rohprodukt, 23. Nachvogel, 25. Rufe des irischen Gefanges, 26. Lurch.

Senkrecht: 1. gestorener atmosphärischer Niederschlag, 2. Fährte, 3. Haushaltsplan, 4. Turnwater, 5. Schriftzeichen, 7. Kaufmännischer Fluß zum Rapsischen Meer, 8. großes Gewässer, 10. Baumgattung, 11. englische Hafenstadt, 13. Sportgerät, 17. Riergeiß, 19. Göttin der Jugend, 21. Fahrzeug, 22. hohes Bauwerk, 24. kriegerische Kopfbedeckung.

Lösungen

Auflösung des Magischen Kreuz- und Quer-Wort-Rätsels:

Waagrecht und senkrecht: 1. Praktiker, 2. Rosa, 3. Alter, 4. Raete, 5. Kapri, 6. Ems, 7. Rab, 8. Jama, 9. Realist, 10. Pub, 11. Seine, 12. Tibet, 13. Ei, 14. Eib(see).

Auflösung des Silben-Rätsels:

1. Dativ, 2. Inlett, 3. Ereiserung, 4. Falter, 5. Ruder, 6. Aue, 7. Umber, 8. Berre, 9. Ineboli, 10. Votto, 11. Lehar, 12. Ende, 13. Ruin, 14. Onno, 15. Ruhne, 16. Erinnerung, 17. Reue, 18. Trezor. — Die Frau will erobert sein, nicht erbettelt.

Er kennt seine Tochter

„Junger Mann“, sagt der Schwiegervater in spe. „Sie sind noch viel zu jung, um meine Tochter zu heiraten! Sie sind ja erst zweiundzwanzig. Warten Sie noch sechs Jahre, dann sind Sie achtundzwanzig, und meine Tochter ist kaum älter geworden...“

Die abgeschafften Barmädchen

Nach einer Verfügung der chilenischen Regierung wurden in Autosagafta alle Barmädchen entlassen. Der Grund ist darin zu suchen, daß sich wegen dieser Schönen allnächtlich Scherereien entwickelten.

Der Schuh

Der bekannte Schauspieler Giampetro kam einst zu seinem Direktor: „Es ist aus mit mir, verehrter Herr Direktor! Ich weiß nicht, was ich tun soll! Nur ein Schuh kann mich retten!“

„Was?“, fragte der Direktor bestürzt, „Giampetro — was reden Sie von einem Schuh! Wollen Sie sich erschrecken?“

„Das nicht, aber ich dachte zunächst an einen Vorschuh...“

Das Kartenspiel

Von Restor erzählt man sich, daß er ein begeisterter Kartenspieler war. Eines Tages unterhielt sich ein Gegner dieses Spieles mit dem Lustspieldichter und versuchte ihn von seiner Leidenschaft abzubringen.

„Bedenken Sie doch, wieviel Zeit Sie beim Kartenspiel verschwenden!“, ermahnte er ihn. „Ja, besonders beim Mischen und Geben!“, erwiderte Restor.

Der höfliche Wirt

Der bekannte Chirurg Willroth wohnt in den ersten Jahren seiner ärztlichen Tätigkeit in Untermeile bei einem Schneider. Mit der Praxis eröffnete, erschien als erha Patient sein Wirt. Willroth untersuchte ihn, konnte jedoch keine Krankheit feststellen. Der Patient schüttelte bedauernd den Kopf. „Da lieber Herr Doktor, mir fehlt ja eigentlich und gar nichts. Aber Sie haben früher bei mir gewohnt, immer pünktlich die Miete bezahlt und da wollte ich mich gern revanchieren und Ihnen auch einmal etwas zu verdienen geben.“



„Wieviel Zunder?“
 „Zwei Stück bitte!“

Wohnungsorgen

Der Dichter Mark Twain war mit seiner Miete im Rückstand. Seine Wirtin drohte: „Wenn Sie nicht innerhalb von 24 Stunden ihre Rechnung bezahlt haben, kommen Sie mir nicht mehr aus dem Zimmer heraus!“ „Sehr lebenswürdig“, antwortete Mark Twain, „so brauche ich mir wenigstens zeitweilig keine Wohnungsorgen mehr zu machen.“

Er ließ Gae...
 gefegneten Ba...
 Alter ließ sich...
 besünder gab...
 konnte er sich...
 herausfinden...
 ersten Stunde...
 mir 95, 102 um...
 „Glaube, was...
 mit unnötigen...
 Beim mon...
 der ist aus...
 sprungen. Ein...
 müßtem Leder...
 läßige gefächte...
 heure Hofmann...
 eines Tages...
 ein Quartier...
 sein Haus in...
 Anlaufung von...
 Brettern. In...
 einen Teppich...
 Kuefin. Er la...
 er im Lakt m...
 genradgroßer...
 Ich bot den...
 Er hob die...
 In der Gebete...
 den Worten:
 nicht... Ich...
 dir die Gurgel...
 So nahm ich...
 und wartete...
 lich legt Gae...
 weite, gähnt...
 seiner Beacht...
 „Muesin“,...
 Quartier“.
 Er rülpste u...
 Ich wiederh...
 Er sagte: „G...
 mer gegeben...
 Ich fing zu...
 brauche...“
 Da untertra...
 schen, was du...
 nem fröherig...
 Fensterloch hin...
 des wie ein...
 hand. Das...
 luhrt er fort...
 Rausch der...
 Ich ein Weib...
 nicht bezahlen...
 Eltern, samt...
 jungt hat...
 Sommer Arb...
 Rausch sein...
 Nach dieser...
 in ein Paar...
 wir gingen...
 Haus hin, um...
 ich ganz neu...
 hatte, die an...
 eden abzulag...
 löge und Bre...
 „So sieh es...
 Bei „du wir...
 Ruhe es geto...
 Ich trat ein...
 tod behauene...
 gem. Eine...
 Schwarzblech...
 hatte. Als ich...
 te, fragte ich...
 aus Latten...
 lenkete der...
 Ich sah Ga...
 nicht regnen.“
 „Und wenn...
 Der Ruesin...
 verholte er: „...
 Gae-Bei“,...
 auf das Haus...
 Rausch haben...
 lassen.“

aus der Span- nischen Grösung gebracht. Unter dem Namen 'Schachblätter 1936'...

Schachblätter 1936



Schwarz: Kb2, Nc1, ...

in vier Zügen. ...

Er trug noch ...



war mit seiner ...



Der Muezzin und sein Dach / Von Georg Elert

Er hieß Gaet-Bei und war Gebetsrufer im gefegneten Baschkirendorf Marowah. Sein Alter ließ sich nicht genau feststellen. Standesämter gab es in Baschkurdistan nicht. So konnte er sich nach Bedarf und Laune im Alter herausheben oder verjüngen. Im Laufe der ersten Stunde unserer Bekanntschaft nannte er mir 9, 102 und 78 Jahre. Und fügte hinzu: „Glaube, was du willst. Aber verschone mich mit unnötigen Fragen.“

Wenn man Gaet-Bei erblickte, dachte man: der ist aus „Tausendundeiner Nacht“ entsprungen. Ein braunes Gesicht, wie aus zerhäutetem Leder; ein langer, weißer Ziegenbart. Kleine geschlitzte Kohlenaugen und eine ungeheure Hutennase. So sah Gaet-Bei aus.

Eines Tages bedurfte ich seiner. Ich brauchte ein Quartier und trat in sein Haus. Das war kein Haus in unserem Sinne, sondern eine Anhäufung von grauerwitterten Balken und Brettern. In einer Ecke, auf einem grellfarbenen Teppich hockte zusammengelauert der Muezzin. Er las laut im Koran, dazu wackelte er im Takt mit dem Kopf, auf dem ein wagnadgroßer weißer Turban saß.

Ich bot den Gruß: „Zachschimbe“. Er hob die Hand, winkte ab und las weiter. In der Gebetsmelodie murmelte er zwischen den Worten: „Stör mich nicht... Stör mich nicht...“ Ich sah mich auf den Iron-Duck und stopfte dir die Gurgel zu...

So nahm ich auf dem Britschenrand Platz und wartete. Es dauerte eine Weile. Endlich legt Gaet-Bei den rotgebundenen Koran beiseite, gähnte herzhaft und würdigte mich seiner Beachtung.

„Muezzin“, begann ich, „ich brauche ein Quartier.“

Er rülpfte und antwortete nicht.

Ich wiederholte mein Anliegen.

Er sagte: „Gott hat uns einen heißen Sommer gegeben...“

Ich fing zum drittenmal an: „Muezzin, ich brauche...“

Da unterbrach er mich: „Sei still, ich weiß schon, was du willst. Da ist eins.“ Mit seinem knöcheligen Greifenfinger wies er zum Fensterloch hinaus. Auf ein ganz neues Haus, das wie ein Würfel mitten auf einer Wiese stand. „Das Haus hat viel Arbeit gefordert“, fuhr er fort. „Versucht sei diese Arbeit! Aber Rasch, der Sohn, brauchte ein Nest. Er hatte sich ein Weib gekauft. Aber nun kann er sie nicht bezahlen. Und sie steht in Pfand bei den Eltern, samt den Wälgern, die er mit ihr gekauft hat... Wohne in dem Haus. Drei Sommer Arbeit stecken darin. Wohne, bis Rasch sein Weib auslöst.“

Nach dieser langen Rede schlurste Gaet-Bei in ein Paar zerlechte Gummitgalschen, und wir gingen an der Moschee vorbei zu dem Haus hin, um es zu besichtigen. Es war wirklich ganz neu. So neu, daß man vergessen hatte, die an den Ecken überstehenden Balkenenden abzulagen. Die Wiese lag voller Holzstöße und Bretterabschnitte.

„So sieh es dir auch innen an“, sagte Gaet-Bei, „du wirst dann gewahr werden, wieviel Mühe es gefordert hat.“

Ich trat ein. Es gab nicht viel zu sehen; roh behauene Stämme und moosverstopfte Augen. Eine Britsche und ein kleiner Ofen aus Schwarzblech, der die Form eines Sarges hatte. Als ich jedoch den Blick nach oben richtete, kugelte ich. Denn das Dach bestand nur aus Latten. Durch die fingerbreiten Spalten leuchtete der blaue Sommerhimmel.

Ich sah Gaet-Bei an. Er sagte: „Es wird nicht regnen.“

„Und wenn es doch regnet?“

Der Muezzin schwieg. Nach einer Weile wiederholte er: „Es wird nicht regnen.“

„Gaet-Bei“, sagte ich, „es gehört ein Dach auf das Haus. Mach eins. Du und dein Sohn Rasch haben Zeit genug. Ich werde euch helfen.“

Er antwortete: „Da ist nichts zu helfen. Wir werden allein fertig.“

Es wohnte sich nicht schlecht in dem Haus. Abzüglich der vielen Stechfliegen, der riesenhaften Sandflöhe und des üblichen Gezeifers. Denn das Haus war lustig und hell: Sogar

gebracht hat. Als ich jung war, lebten wir in Zelten, bald hier, bald da. Hatten „gute Luft“. Tranken Stutenmilch bis wir plagten. Hier, wo wir sitzen und bis weit in die Steppe hinein wuchs der Urman, der Urwald. Und heute? Wo sind die Zelte? Wo ist der Urman? Verarbeitet.

liebt nicht die Unruhigen. Sie sind des Scheitlans.“

Am andern Tage schien die Sonne wirklich. Sie brannte sogar. Ich wurde trocken, und das Haus wurde trocken. Und ich vergaß das Dach. Nur einmal, als es sich gerade so traf, erinnerte ich den Muezzin daran. Er antwortete: „Läß mich in Frieden. Wenn ich Lust habe, werde ich das Dach bauen.“



Sein kleiner Freund

Aut. v. Müller

nachts; denn der Mond schien durch das Dach und zeichnete ein schönes weißes Gitterwerk auf den Fußboden. Auch mein Blut benahm sich nicht übel. Manchmal Topf Milch schleppte seine Alte zu mir herüber. Und er selbst besuchte mich oft. Dann sah er mit mir auf der Britsche, rülpfte, gähnte und erzählte lunkelnde Geschichten von früheren Zeiten.

„Damals, als wir noch freie Leute waren...“, so fingen sie alle an. Und zum Schluß schimpfte Gaet-Bei auf die „Kazappen“, die Russen: „Das ist die letzte Sorte nach den Schweinen. Wenn es nach denen ginge, müßten wir arbeiten wie das liebe Vieh. Verschickst du? Arbeiten. Sieh dir an, was die Arbeit-zuwege

Aber wenn ich ihn auf den Segen der Arbeit aufmerksam machte, spie er aus und schwieg. Mehrmals während dieser Besuche erinnerte ich ihn an das fehlende Dach. Er mochte das nicht. Seine Antwort war: Es wird nicht regnen.“ Aber eines Tages regnete es. In Strömen. Ich fuhr verzweifelt von einer Ecke in die andere. Nirgends ein trockenes Plättchen. Ich rannte zum Muezzin herüber. Und beschimpfte ihn. Er winkte ab. Ließ mich eine ganze Weile Zeit warten, ehe er antwortete. Dann sagte er: „Was regst du dich auf? Allah hat Regen gegeben. Zufällig bist du naß geworden. Er wird wieder Sonne geben und dich trocknen. Also ereifere dich nicht. Allah

Es kam der Herbst. Blaurot und golden leuchtete das Laub der Urwälder von den Bergen. Tag und Nacht fangen die Heuschrecken.

Eines Nachts erwachte ich von einem schauerlichen Getöse über meinem Kopf. Ich fuhr von der Britsche. Was war das? Wölfe? Vielleicht ein Bär, der einbrechen wollte? Ich horchte. Das Polstern und Lärmen und Kratzen ließ nicht nach. Da langte ich meinen alten Vorderlader von der Wand und schlich hinaus.

Es war mondhell. Unruhig strich das Vieh auf der Wiese um mein Haus. Wieder horchte ich. Kein Zweifel, auf meinem Dach wurde gewirrt. Vorsichtig kletterte ich an den überstehenden Balkenenden in die Höhe. Und erkannte zwei dunkle Gestalten. „Halt“, rief ich, „was habt ihr hier zu suchen?“

Und des Muezzins rauhe Stimme antwortete: „Wir bauen dein Dach.“

„Seid ihr verrückt? Jetzt zur Nachtzeit?“

„Es wird bald dämmern.“

„Das ist keine Antwort. Warum, zum Teufel, fängst du mitten in der Nacht an?“

„Frage Allah oder den Scheitlan. Wie soll man wissen, warum man etwas tut. Es fiel mir ein, daß du ein Dach brauchst.“

Mehr ließ sich aus Gaet-Bei nicht herausbringen.

Zwei Tage arbeitete er und sein Sohn unbedröffen. Dann hörten sie ganz plötzlich auf. Das Siebeldach stand zwar. Aber an den Seiten war es offen geblieben. Auch den Lehm hatte man sich geschenkt. Ich fragte Gaet-Bei: „Warum macht ihr das Dach nicht fertig?“

Er sagte: „Mir scheint, es ist genug für dieses Jahr. Wenn Allah uns am Leben erhält und wenn er will, holen wir im Frühling den Lehm.“

Am ersten Morgen nach dem Dachbau kochte ich mein Teewasser auf dem Sargosen und setzte mich zum Frühstück. Da hörte ich über mir ein seltsames Knistern. Ich blickte auf und erschrak. Durch die Spalten der Decke sah ich Flammen züngeln. Ich rannte auf die Wiese. Bei Gott, das Dach brannte lichterloh.

Ich lief zu Gaet-Bei herüber. Er hockte wie gewöhnlich auf dem bunten Teppich in der Ecke. „Muezzin“, rief ich, „dein Haus brennt.“

„Welches?“

„Das neue.“

„So, So.“

Gaet-Bei kroch aus seinem Winkel an das Fenster und sah hinaus.

Nach einiger Zeit sagte er gelassen: „Du hast recht, es brennt. Das Dach ist schon hin.“

Ich schrie ihn an: „Vorwärts, laß uns löschen! Nimm deinen Sohn Rasch und die Alte. Wir wollen zum Bach herunter und Wasser schleppen!“

Aber der Muezzin winkte ab: „Läß es brennen. Es hat keinen Zweck, sich mit Löschern abzuplagen. Auch ist Rasch in der Steppe bei den Pferden, und die Alte ist im Dorf. Wir wollen alles verbrennen lassen. Ueberdies können wir gegen Allahs Willen nichts ausrichten.“

So brannte das Haus bis auf den Grund nieder.

Fallschirm-Absprung / Don E. R. Belgio

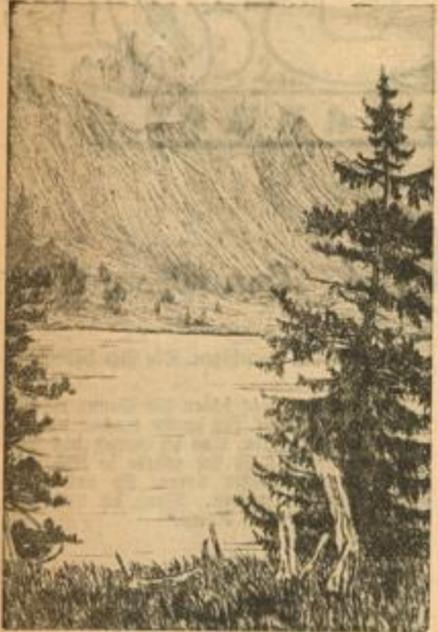
Nun hatte der alte Wolter endlich seinen neuen Fallschirm fertig. Wir Piloten bewunderten die Festigkeit des Stoffes und die Haltbarkeit der geklöppelten Leinen und vor allem, die einfache Bedienung. Nichts weiter war zu tun, als abzuspringen, und nach drei Sekunden fiel durch einen Ring an der linken Schulter den ganzen Fallschirm aus dem Schutzfach. Der auf dem Rücken befestigt war, herauszu-
 springen — drei Sekunden Fall abwarten — Ring ziehen — aussteigen — landen. Das kann ja ein kleines Kind behalten. Nur unbedingt die drei Sekunden Fall abwarten, damit der sich öffnende Schirm nicht vom Flugzeugschwanz erfasst wird.
 Nachdem der zwei Zentner schwere Sandsack „Jakob“ als tote Last dreimal aus einer Hinterschiffmaschine aus 1000 Meter wundertiefen Höhe zur Erde geschwebt war — jedesmal hatte die kleine Sprengbombe auf „Jakob's“ Bauch

zwanzig erst stieß du den Ring, nicht früher, ver-
 frecht du?“ Nino überleste und dann wiederholte er: „Ja, woah, wie beim Handgranatenwerfen, zählt 1. einundzwanzig, zweiundzwanzig, dreiundzwanzig — Ring ziehen! Na, alsdann los, geht mir auf!“ Wir predigten ihm nochmals, in 1000 Meter Höhe herauszuspringen, zählen, leben, Schluss!
 Nino, Karl und ich stiegen in die Kabine der großen Junkers, Fritz Groth saß am Steuer. Wolter rief uns viele Hals- und Beinbrüche nach. Alles ist in bester Ordnung. Schnell zieht Fritz Groth die „Riste“ auf 1000 Meter Höhe, Nino steht im Türschwamben der Kabine, wir hinter ihm.
 So, jetzt! Hier muß er raus, damit er richtig in der Mitte des Fluges landet.
 „Nino, raus!“
 Nino, die Allgelehrte schon vor dem Gesicht dreht sich um, lacht, zeigt seine Zähne, dann erbt er in die Kniebeuge und schleudert sich mit kurzem Satz hinaus — ins Leere.
 Wir leben ihm nach.
 Er saß am Flugzeug entlang — und dann hinten abwärts. Schnell fällt er, wir können ihn deutlich verfolgen. Er überschlägt sich mehrmals. Jetzt hängt er mit dem Kopf nach unten, und saugt so zur Erde. Die Erscheinung

wird immer kleiner, immer punktförmiger. Doch was ist das?
 Der Schirm hätte sich längst öffnen müssen. Zu Tode erschrocken schreie ich Karl etwas zu. Der Motorenlärm verschlingt die Worte. Der Wind saust und brüllt. Fritz Groth dreht sich um, schaut nach unten und brüht im heißen Nino die Maschine Nino nach. Nino's Hand frakt sich fest in meinen Arm. Wir halten den Atem an. Um Gottes willen, „Jakob“ ist dreimal glatt gelandet und nun? Nino? Ich denke an das stets fahrbereite Sanitätsauto neben den Flugzeugballen.
 Immer kleiner wird der Punkt.
 „Da — ganz plötzlich wie eine Kabine flattert der helle Schirm auf, er spannt sich, wird rund, — und schwebt.
 Erleichtert, tief atmen wir auf. Der Schirm hält. Sekunden später, schneller als wir denken, steht Nino wohlbehalten auf dem Platz. Der Schirm öffnete sich im letzten Augenblick und bremste den wahnsinnigen Sturz. Wir sehen Nino die Fallschirmgurt abreißen.
 Wir landen bald hätte es noch einen Kopfstand vor Freude gegeben. Der Wind bläht den nun seiner Last beraubten, einsackenden Fallschirm in die Telegrafendrähte. Wir rennen auf Nino zu. Der gemütlich lachend uns er-



Blonde Inge Bild: Willi Engel



P. Henneberg: Lautersee mit Wetterstein

nach drei Sekunden Fall den Ring zerissen und dadurch den Schirm geöffnet — wollten nun wir Piloten selbst einmal aus dem Wunderschirm zur Erde tragen lassen. Wer von uns dreien sollte nun der erste sein? Das Los entscheidet. Nino hatte das zweifelhafteste Glück, sich mit dem großen Tuch nebst dazugehörender hinreichender Konstruktion als erster aus dem Flugzeug hängen zu können. Aber Nino, der lange Bayer, wurde sich der Zweifelhaftheit seines Glücks nicht recht bewußt. Er war der echte Fallschirmpilot.
 Wir schnallten nun Nino den Fallschirm auf den Rücken und instruierten ihn nochmals genau. Um ihn aber nicht mit Nebenächlichkeiten abzulenkten, saßen wir ihm nicht, daß er nach dem Absprung drei Sekunden abzuwarten habe, um aus dem Bereich des Flugzeuges zu kommen, sondern nur:
 „Nino, du springst und zählst 3 Sekunden ab, so: einundzwanzig, zweiundzwanzig, dreiundzwanzig, verstanden, Nino? Und dann, bei dreiund-

Vier Anekdoten / Don Klaus Lambrecht

Seltene Leichenrede

In einem kleinen ostdeutschen Dorf, war es bis vor kurzem Sitte, daß der Schulmeister den armen Leuten eine Leichenrede auf dem Kirchhof hielt, während dies den Reichen vom Pfarrer in der Kirche besorgt wurde. Bei einer solchen Gelegenheit sagte der Schulmeister einmal folgendes:
 „Meine Brüder! Von dem Mann, den wir soeben begraben haben, sagen einige Leute Böses und andere Gutes. Ich denke, wir wollen es hierbei bewenden lassen.“
 Damit verließ er den Kirchhof, und die Leichenbegleitung folgte ihm zum Trauermahl.

Verpöfcht

Als Mozarts „Zauberflöte“ bei ihrer Erstaufführung am 30. September 1791 einen rauschenden Erfolg errang, äußerte sich der Textdichter herablassend:
 „Ja, ja, die Oper hätte noch viel besser gefallen, wenn mir der Mozart nicht so viel daran verpöfcht hätte!“

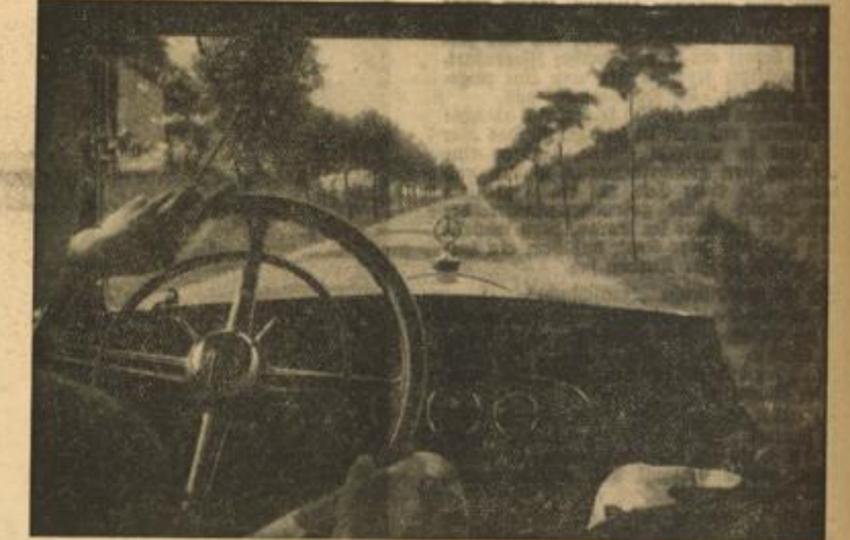
Kostprobe

Wie den meisten Meistern war es auch Chopin verhaßt, auf Gesellschaften Proben seiner Kunst zu geben. Als man ihn wieder einmal drängte, setzte er sich an den Flügel und spielte seine kürzeste Komposition, ein Präludium von sechzehn Takteln.
 „Nur so ein winziges Stück, lieber Meister?“ wunderte sich die Gastgeberin.
 „Gnädige Frau“, erwiderte Chopin, „ich habe ja auch nur sehr wenig gegessen.“

Aufrecht vor Königsthronen . . .

Am 26. Februar 1815 traf die Alarmanmeldung in Paris ein:
 „Der Dandee hat die Insel Elba verlassen.“
 Am 1. März wurde gemeldet: „Der Korste ist mit ungefähr 600 Mann zu Cannes gelandet.“

Am 4. März lautete die neueste Nachricht: „Bonaparte hat sich der Stadt Grenoble bemächtigt.“
 Am 10. März wurde bekanntgegeben: „Der General Bonaparte ist in Lyon einmarschiert.“
 Am 20. März: „Heute morgen um vier Uhr ist der Kaiser Napoleon in Fontainebleau eingezogen.“
 Am selben Tage um neun Uhr abends aber kam die offizielle Meldung: „Seine Majestät der Kaiser Napoleon, von der Liebe seiner Untertanen wieder auf den Thron gerufen, hat geruht, in seinem Palast, den Tuilleries, Wohnung zu nehmen.“



Vor uns liegt die Welt Bild: Hein Görg

„Elfriede“ im Schlick / Don Georg Eiert

Vielleicht war es in Aberdeen, vielleicht in Oranienburg. Genau weiß ich es nicht mehr. Aber eines von den beiden Vektoren wird es wohl gewesen sein. Die alte „Elfriede“ lag am Fuß d'Alben bei Ebbe. Hundert Tonnen Sandballast im Bauch. Alles klar zum in See geben. Sobald die Flut einrückte, wollten wir heraus. Bloß der Alte fehlte noch. Der trieb sich wachschneidend wieder in den Dajentumben herum und konnte sich nicht von den Weibern trennen.
 Ich hand in der Kasse und schmitt mir ein Stück Brot ab, das ich mir jüngerlich mit Butter bestrich. Jetzt konnte ich mich das leisten. Später, wenn der Alte an Bord war, hatte der Schüssel zum Probantispindie immer um den Hals hängen. Aus lauter Gnießigkeit und weil er das doch wieder einsehen mußte, was er mit den Weibern durchgebracht hatte. Ich ließ mir recht schön Zeit zum Essen. Sollten die Leute an Deck treiben, wozu sie lustig waren. Ging mich einen Dreck an. Die Flut mußte schon eingeleckt haben. Aber wenn der Alte nicht zur Zeit an Bord war, blieben wir noch acht Stunden und meinetwegen noch acht und immerzu. Auf See war es auch nicht besser als am Fuß d'Alben.
 Auf einmal kam der Bootsmann heruntergerannt: „Stürmann, wir laufen ab!“
 Ich meins Vror in die Ede gekleidert und an Deck. Es dunkelte schon, eben kam der Mond heraus. Ich konnte nicht sehen, als daß die „Elfriede“ ruhig an der Verankerung lag und sich nicht rührte. Von Abwaddeln keine Rede.
 „Was soll der Wumpis, Bootsmann? Willst wohl nicht mehr ganz allein?“
 „Stürmann, wir laufen ab“, rief jetzt auch der Koch, der von mittschiffs nach achtern gelaufen kam, „da, da, sehen Sie doch! Die Flut geht höher, aber wir schwimmen nicht auf.“
 Teufel, die Kerle konnten recht. Die Flut stieg und stieg, und wer nicht aufschwamm, war die alte „Elfriede“. So etwas hatte ich noch nicht erlebt. Auch keiner von den acht Leuten an Bord verstand das. Bloß der Koch meinte: „Ja,

ja, das wird wohl von dem Mond verrührt.“ Er sagte das hochdeutsch, um seinen Worten den richtigen Nachdruck zu verleihen.
 „Weshalb vom Mond, oder Quarktopf?“
 „Das weiß ich nicht, aber der Ráp'n dat es auch immer mit dem Mond.“
 Ich war drauf und dran, dem Koch eine herunterzubauen wegen seines dummen Ge-redes. Aber ich kam nicht mehr dazu, denn vom Pier der rief es: „. . . El . . . El . . . El . . . friede . . . I . . . ho!“
 Das war der Ráp'n. Schwer geladen. Winkend dreißig Grad Schlagseite, nach dem Gewölge zu weilen.
 „Ael“, rief ich dem Leuchtmatrosen zu, „nimm das Arbeitsschiff und pull derüber. Zu dem Alben gleich, daß er sich beilen soll, wenn er mit uns verladen will.“
 Die Leute lachten. Doch mir war gar nicht sächerlich zu Mut. Hols der Teufel, das Wasser stand nur noch einen Fuß unterhalb der Speergatten. Drei Lumpte ins Boot, froh, daß er von Bord kam. Er wickelte sich zum Pier verdrückt, hatte auch bald die hundert Raden geschafft. Aber brüden schienen beim Verladen einlax Schwierigkeiten zu entstehen. Wir hörten die verlossene Stimme des Alten: „Ra . . . na . . . denn komm man mit an Bord . . . somu, wir sippen noch einen . . . bis die Flut so hoch steht, daß wir über die Riste können.“
 Aber der Jemand, den er einlud, aber ein Reichthum, wollte nicht, und es kam drüben zu einer Radelei. Da inzwischen das Meer immer weiter stieg, legte ich die Hände an den Mund und brüllte: „Ráp'n, die „Elfriede“ wird nicht flott. Kommen Sie schnell an Bord. Ich weiß nicht, was ich tun soll.“
 Der Alte antwortete nicht. Aber gleich danach obrien wir ein Gevotter, als ob ein Bierloß vom Wagen trüdel und das Wadlen von Arels Widriemen. Zwei Minuten später lag das Boot längsleit. Und wir brauchten wahrhaftig keine Zafobbeiser herunterzulassen. Das Boot lag nicht mehr viel niedriger als das Schiff.

Ich packte den Alten bei den Armen, Koch und Bootsmann griffen mit an. So hieften wir ihn über das Schwanzeib.
 Gottverdammlich! Er befand sich in einem greulichen Zustand. Als er richtig mit seinen lamanten Morgenstunden an Deck stand, me-lerte er: „Stürmann . . . Stürmann . . . mich däuht, wir haben zu tief geladen . . . wir kommen so nicht über die Riste . . . die Hafenpolizei wird uns nicht rauslassen.“
 „Was haben wir denn? Ballast, hundert Tonnen bloß.“ Aber die „Elfriede“ rührte sich nicht.
 „Was denn? Wie denn?“
 „Kaptein“, krie ich, „wir sind im Schlick fest, oder sonst was. Wir müssen einen Schlepper haben, damit der alte Pottin Bewegung kommt.“
 „Pott, sagst du, Stürmann? Mein Schiff ist ein Schiff. Ich bin der Ráp'n.“ Und der Alte begann einen unflätigen Schantie zu gröheln. Gleichzeitig verurichte er zum Kalfienniedergang zu torlein. Dabei geriet er mit seinen Morgen-schunden ins Wasser, das durch die Speergatten gerade sachte über Deck schwappte. Er stieß stehen, hielt sich mit der einen Hand an der Monks-Relling, zog ein Bein hoch und befaßte den Fuß: „Verdammt, das ist ja nah!“
 Wüthlich krie er mit seiner verlossenen Stimme: „Mit all hands in die dachordischen Wanten.“

„Stieppen!“ krie der Alte und warf einen Markspieker nach dem Leuchtmatrosen, der ihm zu flüchtig tanzte. Und dazu lang er mit seiner Stimme, die sich wie das Heulen eines Dackel-förers anhörte . . . and he broke the bank of Monte Carlo . . . lo . . . lo . . . lo . . .
 Da gab es einen Knack, und die „Elfriede“ wie vom Katapult geschossen, fuhr in Ebbe. Flut waren wir geworden. Durch das irre Gesangs in den Wanten.
 Der Alte torfelte nach achtern. Hielt sich am Kajütdeck fest. Es schien, als ob er zu einer Theatervorstellung Lust hatte. Er brüllte: „Zümeck los die Achterleinen! Stürmann, Stürmann . . . Das Auge auf der Back! Erdumh woff? Korfender! Hoch mit dem Hochseil!“
 Die Kommandos überkürzten sich. Wir ließen wie die Wiesel. Schon trieb die „Elfriede“. Schon gingen Großsegel und Besahn hoch, schon standen Klüver und Außenklüver. Und der alte Pott legte sich nach lee über und begann die Nase in die aufstehenden Seen zu heften.
 Ueber dem Ruderrad aber hing der Alte wie ein lauerer, nasser Kappen. Und während er die „Elfriede“ in die nächtliche See henerie, gröhle er noch immer: „. . . and he broke . . . the bank of Monte . . . Carlo . . . lo . . . lo . . .“

In Rauch aufgegangen

Der große Gottfried Schadow mußte es später erleben, daß einer seiner Schüler, Christian Rauch, zweifellos ein begabter Bildhauer, seinen früheren Lehrer beim Berliner Publikum an Beliebtheit weit übertraf. Alles, auch der Hof, bewunderte Rauchs gefällige Art, während Schadows reize Kunst nicht mehr recht verstanden wurde. „Warum halten Sie sich denn nur so zurück, mein lieber Schadow?“ fragte eines Tages Alexander von Humboldt den oft gewordenen Künstler. „Man sieht doch überall die Ausstrahlungen Ihrer Persönlichkeit.“ Schadow suchte die Achseln und meinte sarkastisch: „Was soll ich noch? Mein Ruhm ist in Rauch aufgegangen.“

Die selt.
 Schon eini
 dem tomort
 Professors
 lands, als
 Ferienruhe
 familie, so
 ten, und
 die von un
 nen Verbäl
 Kunde gab.
 Der Typ des
 So abwech
 jeder Tag
 acht hatte,
 bar von je
 freite Tafel
 englischen
 Früh um
 Zimmermäd
 hätte eine
 beigem Wasse
 mit einem
 dann, um die
 zulezt auf ei
 Pflanz zu
 freundschaft
 ning, seven
 mit Häubchen
 Girt wieder
 dann in den
 all die süß
 englischen
 die warmen
 platten, so
 Bergensluft
 drei janden
 Land schon
 Radmittags
 selbst, und
 Bewußtsein
 der die Ha
 sollte ich abn
 Dienstboten
 schmittlichen
 mülle der ob
 der Gärtner
 Gärtners gan
 Ich hätte e
 nicht die Dar
 fe in die ber
 plötzlich zwi
 Das Stüber
 Pflicht es
 Stamme (rs
 Nachricht vor
 erhalten und
 gern jugesta
 mädchen, Ver

Dienstboten-Aristokratie . . .

Die seltsame „Rangordnung“ der englischen Hausgehilfinnen

Schon einige Wochen lebte ich als Gast in dem komfortablen Landhause eines englischen Professors an der herrlichen Südküste Englands, als ein kleiner Vorfall die beschauliche Ferienruhe erschütterte, deren sich nicht nur die Familie, sondern auch die Dienstboten erfreuten, und der mir blühartig einen Einblick in die von unseren deutschen so völlig verschiedenen Verhältnisse des Hauspersonals in diesem Lande gab.

sich sofort bereit erklärt, die Arbeit von Jane ausbittungsweise zu übernehmen. Doch kaum war dieses Arrangement getroffen, als ein anderes Hausmädchen sich meldete und erklärte, daß es ihr leid tue, kündigen zu müssen, aber in einem Hause, in dem es so respektlos zuging, daß die niedere Hausarbeit eines dritten Mädchens von dem ersten Zimmermädchen übernommen würde, könne sie nicht länger bleiben!

Hauspersonal ein eigener Stand

Tatsächlich war dieser Vorfall nur charakteristisch und die ganzen Dienstbotenverhältnisse typisch für England. Hauspersonal bildet mehr als in irgendeinem anderen europäischen Lande hier einen eigenen Stand, der nicht weniger traditionsgebunden ist, als der anderer Berufe. Die Arbeit in einem größeren englischen Haushalt zerfällt in eine Reihe sehr verschiedenartiger Tätigkeiten mit so strengen Grenzen für den einzelnen, daß automatisch eine Anzahl von Hausgehilfen nötig sind, wenn der Stil des Hauses gewahrt bleiben soll. Und die heilig respektierten Grenzen gelten nicht nur für das Personal, sondern auch für die Arbeitgeberin. Denn wo wagt eine englische Lady in das Gebiet der Köchin oder gar der Babypflege einzudringen?

Und da ist der Butler, die Respektsperson im Dienerrad, der nicht nur als Türöffner und Abfertiger der kommenden und gehenden Besucher mit einem strengen Zeremoniell den Geist des Hauses repräsentieren soll, sondern auch Fleisch, Fisch und Geflügel einkaufen geht, das Silberzeug in Ordnung hält und im übrigen dafür sorgt, daß kein Fingerbreit von der pittoresken und materiellen Tradition der Familie abgewichen wird. Das erste Mädchen hat eine Vertrauensstellung bei der Hausfrau, steht nach allem und den persönlichen Angelegenheiten, wie der Garderobe, Wäsche usw.



Der Typ des vollkommenen englischen Dieners

So abwechslungsreich war von früh bis spät jeder Tag verlaufen, daß ich kaum darauf geachtet hatte, wie dieses reibungslose, ja scheinbar von jeglichen häuslichen Komplikationen befreite Dasein zustande kam, das einen guten englischen Haushalt auszeichnet.

Früh um sieben Uhr trat fast lautlos ein Zimmermädchen in meine Schlafstube ein, trug eine blühende Messingkanne mit kochendem Wasser in die Badschüssel, deckte alles mit einem frischen Frottiertuch zu und ging dann, um die Fenstervorhänge aufzuziehen und zuletzt auf einem Tischchen am Bett Tee und Kaffee zu servieren. Mit einem musterhaft freundlichen und ermunternden „Good morning, seven o'clock, Sir!“ entschwand dann das mit Häubchen und weißer Schürze gekleidete Girl wieder aus dem Zimmer. Kam man dann in den Frühstückraum herunter, standen all die substanzreichen Gemüße des berühmten englischen Frühstücks bereits auf der Anrichte, die warmen Getränke und Speisen auf Wärmepfannen, so daß sich jeder ohne Wartung nach Herzenslust bedienen konnte. Nicht viel anders fanden wir um die Mittagzeit den kalten Lunch schon zum Auftragen aufgetragen. Den Nachmittags Tee bereitete die Frau des Hauses selbst, und erst beim Abendessen sah ich mit Bewundern wieder einen dienstbaren Geist, der die Hauptmaschelei herumtrug. Wie sollte ich ahnen, daß nicht weniger als sieben Dienstboten nötig waren, um diesen durchschnittlichen Haushalt einer gut gebildeten Familie der oberen Mittellasse zu versorgen, von der Gärtnerfamilie und den Gehilfen des Gärtners ganz abgesehen.

Ich hätte es wohl auch nicht erfahren, wenn nicht die Dame des Hauses mich gebeten hätte, sie in die benachbarte Stadt zu fahren, weil sie plötzlich zwei neue Mädchen engagieren müsse. Das Stubenmädchen Jane nämlich, deren Pflicht es war, unter anderem die offenen Kamine frühmorgens zu säubern, hatte die Nachricht von schwerer Krankheit der Mutter erhalten und um Urlaub gebeten, der ihr auch gern zugestanden war. Das erste Zimmermädchen, Vertrauensperson der Hausfrau, hatte



Hier liegen die Geheimnisse von Herzögen und ihren Kammerdienern geborgen. Selbst Scotland Yard hat kaum genauere Angaben über die Personalien von Dienstboten und ihren hohen Herrschaften wie diese diskrete Stellenvermittlungsgesellschaft für Hausangestellte.

im besonderen, und das freundliche Aussehen der Köchin, Ankleide- und Gastzimmer liegt in ihrer Hand. Schließlich gibt es das oberste Hausmädchen, die die schwere Arbeit verrichten, die Kamine heizen, Straßentreppe scheuern und den unendlichen Schmutz zu beseitigen trachten, den das Londoner Haus täglich aus der Luft sammelt. So viel Vorgesetzter ist, und er spielt in England eine große Rolle in allen Kreisen der Nation, gibt es oft noch ein spezielles Mädchen, und wo gar ein Baby im Hause ist und kleine Kinder, da muß selbstverständlich eine „Nurse“ und oft noch eine „Nursmaid“ zu deren Hilfe eingestellt werden.

Natürlich kommt ein solcher Stab von Hauspersonal nur für wohlhabende Leute in Betracht, aber es gibt eben nach wie vor eine so große Schicht von durchaus bürgerlichen, aber reichen Familien in England, daß über die Hälfte allen Hauspersonals in Häusern dient, in denen mehrere Dienstboten vorhanden sind, wobei die streng durchgeführte Arbeitsteilung auch eine sachliche und harte Schulung für die jüngeren Mädchen durch das Personal selbst mit sich bringt, ehe jene Stufe einer Hausangestellten erreicht wird, von deren untadeliger Haltung und Disziplin, aber auch Berühmtheit, Stolz und Standesstolz man mit Recht behauptet, daß er den der Herrschaft häufig übertrifft. Heute noch ist es üblich, daß die Diener und Josen der hochgeborenen Gäste, wenn sie ihre Herren zum Besuch in ein vornehmes englisches Haus begleiten, vom Personal des Gastgebers mit dem Namen der Herrschaft angeredet werden — etwa der Diener des Herzogs von Cumberland als „Mister Cumberland“ — und nach der Rangliste am kürzlichlich sitzen.

Bei all dem ist es nicht überraschend, daß in einem der wichtigsten Stellenvermittlungsbüros auch ein umfangreiches Archiv mit Zeugnissen über die Herrschaften“ besteht. Aus diesen Karrieren kann man genau erfahren, was die Dienstboten im Hause ihrer Anstellung zu erwarten haben. Mrs. Hunt, so heißt die Agentur, beschallt besondere Agenten, die die vertraulichen Berichte des Personals prüfen und ergänzen.

Lang sind nichtsdestoweniger die Zeitungspalten der Nachfrage nach erstklassigem Hauspersonal, an einem Tage z. B. nicht weniger als 27 Anzeigen folgender Art: „Gesucht ein Unterhausmädchen, Londoner Westend, hau-



Der Aufenthaltsraum für das Hauspersonal ist oft mit Radio oder Grammophon, Bibliothek und Zeitschriften versehen. Alle englischen Dienstmädchen tragen eine Art Uniform und ein Häubchen. (Aufn.: WNZ (6))

fächlich Türöffnen, Alter 18—21 Jahre, anglikanischer Religion, Größe fünf Fuß sechs Zoll (Größe 1,70), von freundlicher Erscheinung, Hauskleider und Hausuniform werden gestellt. Gehalt wöchentlich 18 Schilling (etwa 80 RM monatlich). Folgende durchschnittliche Lohnangebote (umgerechnet) fanden sich in den gleichen Anzeigepalten: Hausmädchen und Hausdiener 700—1400 RM pro Jahr; Stubenmädchen 800—1500 RM, Lady's Maid (Jofe) 1200 bis 1500 RM, Köchin 1000—1500 RM, Küchenmädchen 500—700 RM, Butler (Hausmeister) 1200—2000 RM, Nurse (Kinderfräulein) 1400 bis 2000 RM. Da meist die gesamte Hauskleidung und der besondere Dreß außerdem gestellt werden, können diese bevorzugten Hausangestellten sich einen ansehnlichen Spargroschen zurücklegen, weshalb sie auch noch in

fortgeschrittenem Alter als gute Heiratspartie gelten.

Für die breite Mittelklasse Englands besteht aber ein Dienstbotenproblem. Denn für diese Haushalte bleibt nur ein Personal übrig, das für den verobdungen Stand, der sich die hohen Löhne leisten kann, nicht gut genug ist. (Auch diese Alleinmädchen, die nicht durch die hohe Ausbildungsschule der großen Haushalte gegangen sind, erreichen ein Gehalt von 700 bis 1500 RM.) Daraus erklärt es sich, daß selbst bei den strengen Arbeitsverboten für Ausländer in England manchmal eine Ausnahme für Hausangestellte gemacht wird, und manche Ausländerin, die als Hausdienerin überkam, schließlich als „Mädchen für alles“ eine Lücke füllt.

P. Richter, London.

Hörst du, Schäfchen

Von Gerhard Uhde

Jrgendwo müssen wir uns wohl kennengelernt haben, aber recht eigentlich kannten wir uns doch von Anfang an. Als wir uns das erste Mal sahen, wußten wir gleich, daß wir für einander bestimmt seien. Mit sanftem Klingeln fielen die unsichtbaren gläsernen Schranken, die alle Menschen voneinander trennen, in nichts zusammen. Und über die feinen Scherben hinweg reichten wir uns die Hände.

Bar es nicht so, als wären wir seit undenklichen Zeiten bekannt und vertraut gewesen, als wären wir nur für eine winzige Zeit auseinander gegangen und hätten uns nun wiedergefunden? Ja, so ist es wohl gewesen.

Dann waren wir oft zusammen. Du riefst

August? Bar es nicht ein Märchen? Und wenn wir zusammen Abendbrot aßen und du die Hausfrau spieltest? Jedes Stück Brot wurde zu einer Zuckerspeise. So mögen die Götter einst Nektar und Ambrosia genossen haben, die ewige Jugend gaben. — Manchmal geschah es wohl, daß sich über dem Tisch unsere Blicke trafen. Dann, Schäfchen, weicht du noch, dann mußten wir aufhören und uns küssen.

Wie lange, Schäfchen, waren wir eigentlich zusammen? Ach, es sind wohl nur Wochen gewesen. Und doch ist es mir jetzt, als habe mein Leben aus nichts anderem bestanden, als aus den Stunden mit dir. Und wie schnell ist die Zeit vergangen! So kurz sind die Tage der Glücklichen.

Dann, eines Tages, riefst du nicht an, und es kam auch kein Brief. Ich sah zu Hause und wartete auf dich. Ich wagte nicht mehr, auszugehen, aus Furcht, du könntest unterdessen kommen oder telefonieren. Wenn das Telefon klingelte, durchließ ein Zittern mein Herz. Ach, du warst es nie. Wenn der Postbote kam, rief ich ihm fast die Sachen aus der Hand. Nie war ein Brief von dir dabei, Schäfchen.

Wo magst du nur sein? Was mag mit dir sein, Schäfchen? Wenn du gestorben wärest, o ich hätte es gefühlt. — Nein, irgendwo mußt du sein und an mich denken. Vielleicht geschieht doch noch einmal das Wunder, daß ich den Telefonhörer abnehmen und deine liebe Stimme höre. Vielleicht Schäfchen, vielleicht . . .

Vielleicht aber war es auch genug des Glücks. Es gibt wohl dunkle Nächte, die uns armen Menschen nicht gut sind. Aber auch dann, Schäfchen, müssen wir es eben tragen. Wir leben ja nun in einander, eins im anderen, auch wenn wir getrennt sind. Und die paar Wochen Glück, die kann uns niemand nehmen, niemand und nichts. Und wir tragen sie mit uns, was Dunkeltes uns auch immer erwarten mag. Wenn man einmal glücklich war, Schäfchen, dann hat man gelebt, wirklich gelebt. Und ein Schimmer dieses Glücks wird immer in uns bleiben, denn richtiges Glück ist unszerblich.

Schäfchen, hörst du . . . Schäfchen . . .!



Die Küchenmädchen haben in London gewöhnlich nichts mit dem übrigen Hause zu tun und werden von der Köchin selber engagiert

mich an, oder du kamst. Einmal fuhren wir fort aus der Stadt, irgendwo aufs Land hinaus. Das war im frühen Sommer. Auf einer grünen Wiese lagen wir und blickten zum unendlich fernem Himmel hinaus, durch dessen tiefes Blau keine Vögelchen segelten. Die ganze Welt gehörte uns.

„Sieh die Schäfchen oben am Himmel“, sagtest du, „wenn wir tot sind, werden wir auch solche kleinen weißen Wölkchen sein und hoch vom Himmel herab auf die dummen Menschen sehen. Und auch dann werden wir zusammen durch die Ewigkeit fahren. — Aber noch eben wir ja.“ Und du küsstest mich. Seit damals nannte ich dich „Schäfchen“.

Ich fragte nicht nach deinem Namen, und du fragtest mich nicht, wer ich sei und was ich tue. Wir hatten wohl keine Zeit, uns mit so neben-sächlichen Dingen zu beschäftigen. Wir hatten ja uns. Da mußte alles andere verfliegen.

Wichti du noch, Schäfchen, unser Ruderboot, mit dem wir über den mittäglichen See fuhren — und unsere Mondscheinfahrt damals im



Auf der untersten Stufe: das jüngste Hausmädchen muß die Treppe scheuern. Wenn man in der Frühe durch London geht, sieht man dieses Bild vor jedem Hause in Westend.

Angen

mußte es spä-
hüter, Christian
Bildbauer, sei-
tiner Publikum
Alles, auch der
ne Art, während
er recht verstan-
de sich denn nur
? fragte eines
den alt gewor-
och überall die
fheit.“ Shadow
faktisch: „Was
n Rauch aufge-

Die weiße Schlange schlüpft unters Haus

Von Selma Lagerlöf

War da ein Mann, der hieß Neor. Er war aus Kuglelärn im Kirchspiel Svarteborg und galt für den besten Schützen der Gegend. Er wurde getauft, als König Olof die alte Lehre in Viken austrotzte, und war fortan ein eifriger Christ. Er war von freier Geburt, aber arm, schön, aber nicht hochgewachsen, stark, aber sanft. Er jähmte junge Fohlen mit Blick und Wort allein, und er konnte mit einem einzigen Zuruf die kleinen Vögel an sich locken. Er hielt sich fast immer im Walde auf, und die Natur hatte große Macht über ihn. Das Wachstum der Pflanzen und das Knospen der Bäume, das Spiel der Hasen in den Waldlichtungen und der Sprung des Vorpfeils in dem abendstillen See, der Kampf der Jahreszeiten und der Wechsel der Witterung, dies waren die Hauptgeschehnisse in seinem Leben. Schmerz und Freude bereitete ihm dertel, und nicht das, was sich unter den Menschen zutrug.

Eines Tages tat der geschickte Jäger einen guten Fang. Er traf im tiefen Waldesdickicht einen alten Bären und erlegte ihn mit einem einzigen Schuß. Die scharfe Spitze des grünen Pfeiles drang in das Herz des Gewaltigen, und er sank dem Jäger tot zu Füßen. Es war Sommer, und der Pelz des Bären war weder dicht noch alatt, dennoch zog der Schütze ihn ab, rollte ihn zu einem harten Bündel zusammen und ging mit dem Bärenfell auf dem Rücken weiter.

Er war noch nicht lange gewandert, als er einen überaus starken Honigdunst verspürte. Der kam von den kleinen, blühenden Pflanzen, die den Boden bedeckten. Sie wuchsen auf dünnen Stielen, hatten lichtgrüne, glatte Blätter, die sehr schön geädert waren, und auf der Spitze des Stengels ein kleines Büschelchen, das dicht mit weißen Blüten besetzt war. Die kleinen Aromen waren nach witzigem Naphthabe geraten, doch aus ihnen ragte eine kleine Würste von Stempeln auf, deren blütenstaubgefüllte Knospen auf weichen Saiten zitterten. Neor dachte, während er so unter ihnen einberging, daß diese Blumen, die einfach und unbemerkt im Waldesdickicht standen, Vögelhaft um Vögelhaft, auf um Ruf ausfanden. Der starke honigfülle Duft war ihr Ruf, der verbreitete die Kunde ihres Daseins weit unter die Bäume und hoch hinauf in die Wolken. Aber es lag etwas Beängstigendes in dem schweren Duft. Die Blumen hatten ihre Becher gefüllt und ihre Nektar bedeckt, der gesüßelten Gäfte hartend, aber niemand kam. Sie schauten sich zu Tode in ihrer trüben Einsamkeit in dem dunkeln, windstille Waldesdickicht. Sie schienen schreien und jammern zu wollen, weil die schönen Schmetterlinge nicht kamen, um bei ihnen zu Gast zu sein. Da wo die Blumen im dichtesten beisammen Ranken, dachte es ihn, als fängen sie zusammen ein einträgliches Lied: Kommt, ihr schönen Gäste, kommt heute, denn morgen sind wir tot. Morgen liegen wir auf dem trockenen Laub.

Doch es sollte Neor vergönnt sein, das frohe Ende des Blumenmärchens zu sehen. Er vernahm hinter sich ein Flattern wie das allerleiseste Kästchen und sah einen weichen Schmetterling im Dunkeln zwischen den dicken Stämmen umherirren. Unruhig suchend flog er hin und wieder, als wüßte er den Weg nicht. Er war nicht allein, ein Schmetterling nach dem andern tauchte im Dunkel auf, bis endlich ein ganzes Heer der weißschwingigen Honigflücker versammelt war. Aber der erste war der Anführer, und er sand, vom Dunst geleitet, die Blumen. Nach ihm kam das ganze Schmetterlingsheer herangestürzt. Er stürzte sich auf die schnüchlichen Blumen, wie der Sieger sich auf die Beute stürzt. Wie ein Schneefall von weichen Mägen senkten sie sich auf sie herab. Und nun gab es ein Fest- und Trinkschmaus um jede Blume. Der Wald war voll von stillem Jubel.

Neor ging weiter. Doch nun war es, als folgte ihm der honigfülle Duft auf dem Fuße, wohin er auch ging. Und er empfand, daß sich drinnen im Walde eine Schmeichelei verbar, stärker als die der Blumen. Daß da etwas war, was ihn zu sich zog, so wie die Blumen die Schmetterlinge angelockt hatten. Er ging mit einer stillen Freude im Herzen einher, so, als hätte er eines großen unbekanntes Glückes. Das einigste, was ihn ängstigte, war, ob er auch den Weg zu diesem finden konnte, was sich nach ihm lebte.

Vor ihm auf dem schmalen Pfade kroch eine weiße Schlange. Er bückte sich, um das glück-

bringende Tier aufzuheben, aber die Schlange glitt ihm aus den Händen und eilte rasch den Pfad hinauf. Da rollte sie sich zusammen und lag still, doch als der Schütze wieder nach ihr griff, glitt sie so glatt wie Eis zwischen seinen Fingern durch. Nun war Neor ganz und gar darauf erpicht, das klügste Tier zu besigen. Er lief der Schlange nach, konnte sie aber nicht erreichen, und sie lockte ihn von dem Pfade fort auf den ungebahnten Waldboden.

Dieser war mit Höhlen besanden, und in einem Höhlenwalde findet man selten Nasen. Aber jetzt verschwand plötzlich das trockene Moos und die braunen Nadeln, Harrenkräuter und Preiselbeerbüsche zogen sich zurück, und Neor sah feines weiches Gras unter seinen Füßen. Ueber der grünen Matte zitterten federleichte Blumentrispen auf sanftgeneigten Stengeln, und zwischen den langen schmalen Blättern zeigten sich die kleinen, halberblühten Blumen der Steinnelke. Es war nur eine ganz kleine Stelle, und darüber breiteten die hochstämmigen Höhlen ihre knorrigen, braunen Äste mit dichten Nadelbüscheln. Doch zwischen diesen konnten die Sonnenstrahlen viele Wege zur Erde finden, und es war erstickend heiß.

Aber gerade vor dieser kleinen Wiese erhob sich eine Felswand lotrecht aus dem Boden. Sie lag im hellen Sonnenschein, und man sah deutlich die moosigen Steinflächen, die frischen Brüche, da wo der Winterfrost zuletzt gewaltige Klöcke gelöst hatte, die großen Stauden Steinwurz, die die braunen Wurzeln in erdgefüllte Spalten drängten, und die zollbreiten Absätze, wo die Säulenflechte ihre rotgestreif-

Waldbäume

Von Max Dauthendey

In des Waldes grauen und grünen Hallen
Sind Stimmen, die aus der Höhe fallen,
Sind Sänger, die hoch in den Himmel sich
strecken,
Waldbäume sind singende Recken.

Es leben dort Lieder in grünen Bänden,
Die Recken tragen die Lieder auf Händen.
Die Bände murmeln mit Blätterzungen
Von dem, was der Wald von der Liebe
gesungen.

Wie Lippen, die nie stille stehen,
Die Lieder durch die Blätter gehen.
Und immer neuen Liedern winken
Waldbäume, bis ihre Blätter sinken.

ten Fokale aufrichtete und eine grasgrüne Moosart auf nabelsteinen Stischen die kleinen grauen Wägen erhob, die ihre Befruchtungsorgane enthielten.

Diese Felswand schien in allen Stücken jeder andern Felswand zu gleichen, aber Neor bemerkte sogleich, daß er gerade vor die Siebelwand einer Kiefernabhangung gekommen war, und er entdeckte unter Moos und Flechten die großen Ängeln, auf denen das Steintor des Berges sich drehte.

Er glaubte jetzt, daß die Schlange sich in das Gras verkrochen habe, um sich da zu verbergen, bis sie unbemerkt in den Felsen schlüpfen konnte, und er gab die Hoffnung auf, sie zu fangen. Er spürte jetzt wieder den honigfüllen Duft der schnüchlichen Blumen und merkte, daß hier oben unter der Bergwand eine erstickende Hitze herrschte. Es war auch seltsam still: kein Vogel rührte sich, keine Nadel spielte im Winde, es war, als hätte alles den Atem an, um in unbeschreiblicher Spannung zu warten und zu lauschen. Neor war gleichsam in ein Gemach gekommen, wo er nicht allein war, obgleich er niemanden sah. Er hatte das Gefühl, als ob jemand ihn beobachtete, es war ihm, als würde er erwartet. Er empfand keine Angst, nur ein wohliger Schauer durchrieselte ihn, so, als sollte er bald etwas überaus Schönes zu sehen bekommen.

In diesem Augenblick gewahrte er wieder die Schlange. Sie hatte sich nicht versteckt, sie war vielmehr auf einen der Klöcke getreten, die der Frost von der Felswand abgesprennt hatte. Und dicht unter der weißen Schlange sah er den lichten Leib eines Mädchens, das im weichen Grase lag und schlief. Sie lag ohne andre Decke, als ein paar spinnwebdünne Schleier, gerade als hätte sie sich dort hingeworfen, nachdem sie die Nacht hindurch im Eisenreigen getanzt, aber die langen Grasblumen und die zitternden, federleichten Blumentrispen erhoben sich hoch über der Schlafenden, so daß Neor nur undeutlich die weichen Linien ihres Körpers gewahren konnte. Er trat auch nicht näher, um besser zu sehen, aber sein gutes Messer zog er aus der Scheide und warf es zwischen das Mädchen und die Felswand, damit die den Stahl fürchtende Niesentochter nicht in den Berg fliehen konnte, wenn sie erwachte.

Dann blieb er in tiefe Gedanken versunken stehen. Eines wachte er sogleich, das Mädchen, das hier schlief, wollte er besigen; aber noch war er nicht recht einig mit sich selbst, wie er gegen sie handeln sollte.

Doch da lauschte er, der die Sprache der Natur besser kannte als die der Menschen, dem großen ernsten Walde und dem strengen Berge. „Sieh“, sagten sie, „du, der du die Wildnis liebst, geben wir unsre schöne Tochter. Besser ziemt sie dir, als die Tochter der Ebene. Neor, bist du der edelsten Gabe würdig?“

Da dankte er in seinem Herzen der großen



Wie zahm sie sind

Ausf.: Lauga

wohlthätigen Natur und beschloß, das Mädchen zu seiner Frau zu machen und nicht nur zu seiner Magd. Und da er dachte, daß sie, wenn sie das Christentum und Menschenliebe angenommen hätte, sich bei dem Gedanken, daß sie so unverhüllt dagelegen habe, schämen würde, löste er die Bärenhaut von seinem Rücken, entrollte das feine Fell und warf den grauen zottigen Pelz des alten Bären über sie.

Doch als er dies tat, erdröbnte hinter der Felswand ein Lachen, von dem die Erde erzitterte. Es war nicht wie Hohn, nur so, als hätte jemand in großer Angst gewartet, der lachen mußte als er ganz plötzlich davon befreit wurde. Die furchtbare Stille und die drückende Hitze hatten nun auch ein Ende. Ueber das Gras schwebte ein erquickender Wind, und die Nadeln begannen ihren rauschenden Gesang. Der glückliche Jäger fühlte, daß der ganze Wald den Atem angehalten hatte, in Unruhe, wie die Tochter der Wildnis von dem Menschensohn behandelt werden würde.

Die Schlange schlüpfte jetzt in das hohe Gras; aber die Schlummernde lag in Zauber Schlaf versunken und regte sich nicht. Da rollte Neor sie in die grobe Bärenhaut, so daß nur

ihr Kopf aus dem zottigen Fell hervorquollte. Obgleich sie sicherlich eine Tochter des alten Niesen im Berge war, war sie doch zart und fein gebaut, und der starke Schütze hob sie in seine Arme und trug sie fort durch den Wald.

Nach einem Weichen schloß er, wie jemand seinen breitrandigen Hut abhob. Da sah er auf und merkte, daß die Niesentochter erwacht war. Sie sah ganz ruhig in seinem Arm, aber nun wollte sie leben, wie der Mann auslachte, der sie trug. Er ließ sie gewähren, er machte größere Schritte, aber sagte nichts.

Da mußte sie wohl gemerkt haben, wie heiß ihm die Sonne auf den Kopf brannte, nachdem sie ihm den Hut abgenommen hatte. Sie hielt ihn darum über seinen Kopf wie einen Sonnenschirm, aber sie setzte ihn ihm nicht auf, sondern hielt ihn so, daß sie immerzu in sein Gesicht sehen konnte. Da dachte es ihn, daß er nichts zu fragen, nichts zu sagen brauchte. Stumm trug er sie hinab zu seiner Mutter Hütte. Doch sein ganzes Wesen durchdrachte Glückseligkeit, und als er auf der Schwelle seines Heims stand, da sah er, wie die weiße Schlange, die Glück ins Haus bringt, unter die Grundmauer schlüpfte.

Der Kriegsherr / Von Wilhelm Schäfer

Als Friedrich zum dritten Male auszog, den Frieden zu brechen, hatte sich rings um das preussische Glück der Kreis seiner Feinde geschlossen: Frankreich und Oesterreich, Rußland und Sachsen und Schweden standen im Bündnis gegen den König; und mehr als Schlesiens sollte es gelten.

Elf Jahre lang hatte die Hofburg heimliche Räden geflochten, im zwölften sollte das Reich den strengen Spötter von Sanssouci fangen; aber der König bekam warnende Kunde aus Holland und hieb in die Märsche.

Wohl fing er bei Pirna das sächsische Heer und konnte in Böhmen eindringen, aber der Feldmarschall Daun stand besser gerüstet: bei Kolin schlug er dem König das Glück und das Schwert aus der Hand.

Indessen der feigreiche Feind ihm Schlesiens nahm, mühte Friedrich nach Sachsen zurück, den kläglichen Nest seiner Kriegsmacht zu sammeln.

Da kam schon Soubise mit der Reichsarmee an, und das Glück lachte den stolzen Franzosen, den schweihenden Fuchs zu fangen; bei Koblentz hatten sie ihre Falle gestellt, aber der Fuchs biß sich durch, ehe sie dachten.

So zornig schlug seine Rute unter die Hasen, daß sie zu laufen begannen von Sachsen bis an den Rhein; und ob es die Reichsarmee war, die mit den Franzosen davon lief: das Geschrei sprang schadenstroh hinterdrein und der Jubel, daß der französische Uebermut so zu Fall kam.

Und als der König den Atem nicht anhielt, als er — ein todumwundenes Bild — in dreißig Tagen sein kargliches Heer von Sachsen nach Schlesiens führte, den Schlag gegen die Habsburger Hauptmacht zu wagen, als er das Schicksal von Koblentz bei Leuthen feierlich krönte: da staunte die Welt, daß wieder ein Kriegsherr und Held war.

Aber noch waren zwei Jahre erst von dem sieben des Krieges bestanden, und schwer trug das Land an den Leiden; zweimal mußte Berlin Lösegeld zahlen, und als der Tag von Kunersdorf kam, schien alles zu Ende.

Das letzte Heer war geschlagen, die besten Führer waren gefallen, Mangel und Missethätigkeit sahen beim Feuer, kein Lied Klang mehr aus den Zelten.

Ein ganzes Jahr lang wollte das Unglück nicht weichen, bis endlich bei Vignitz wieder ein Sieg kam; aber er war nur ein Loch in den Märschen, und die Uebermacht blieb.

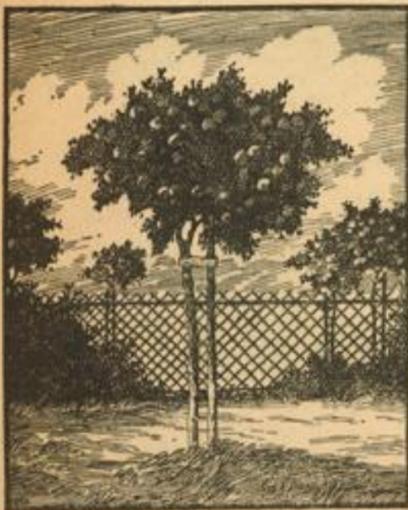
Der König war matt und von Schmerzen geplagt; schlug er den Feind hier, standen ihm dort drei neue; der rasch begonnene Krieg konnte im bösen Zickzack nicht sterben.

Da sah die Welt, daß der König ein Held und ein Mann war: standhaft und stolz zog er die Lose, und nahm das schwarze Hin, wie ein Held das Schicksal hinnimmt, um es zu meistern.

Nis endlich des Blutes genug war und aus den Bränden so vieler Zerstörung der blasse Frieden zurückkam: in Hubertusburg mühte Maria Theresia zum drittenmal Schlesiens lassen.

Die großen Mächte Europas mußten den König von Preußen als Sieger anerkennen; sie hatten Berge gewälzt, ihn zu verschütten, aber immer noch stand der Sieger von Koblentz und Leuthen.

Aber nun war es nicht mehr der heitere Gutsderr von Rheinsberg und nicht mehr der Spötter von Sanssouci; als er zum drittenmal heimkam, hager, gebeugt von der Last und den unsäglichen Leiden, ließ er dem Sieg das Teudefum blasen und singen: er aber sah in dem hölzernen Stuhl und hielt sein Auge allein auf den Jammer gerichtet, und seine Getreuen sahen ihn weinen.



Herberl Pause: Jetzt könnt ihu ernten

Im Frontkino / Don Geno Ohlichlaeger

Als wir am diesem Morgen die Sonne aufgehen sahen, versprach sie uns gutes Wetter. Unsere Batterie lag vor den Höfen des Geminus des Dames. Wir hausten in einer Weltkloster, ein Unteroffizier, ein Fernsprecher und ich lebten uns auf der Straße herrliche ein-iges kommen und Geden von Munitionswagen, das wir kaum unsere Berechnungen für die Beläge machen konnten.

Da trat ein Kanonier auf mich zu, der mit einem Munitionswagen von unserem Aufstellungsort in die Feuerstellung gekommen war und mir einen Befehl vom Feldwebel brachte: „Der Fähnrich D. steht morgen früh 9 Uhr mit der Lina gefesselt vor der Schreibstube.“

Wenn ich mit einem leeren Munitionswagen zurückfuhr, konnte ich mich rechtzeitig beim Feldwebel melden. Ich ging zum Batteriechef, um mich zu verabschieden. „Sie müssen den Stab in Laon finden“, sagte er. „Der Feldwebel wird Ihnen einige Meldungen mitbringen. Wenn Sie Ihren Auftrag erledigt haben, können Sie sich noch alles Interessante in der Stadt ansehen. Aber sorgen Sie, daß Sie morgen früh zurück sind!“

Oberleutnant A. war der beste Vorgesetzte, den man sich denken konnte. In Zivil war er Rechtsanwalt in Stuttgart; weiß der Himmel, wie der Schwabe zu unserer rheinischen Batterie verschlagen worden war, aber wir liebten ihn alle wegen seiner Unerfahrenheit und Herablassung im Dienst und waren bereit, für ihn durchs Feuer zu gehen.

Am Aufstellungsort stellte ich Lina und leitete beim Feldwebel die Papiere, die ich zum Stab in Laon bringen sollte; außerdem hatte ich einen Stab mitzunehmen, den ein Leutnant

mir unten die Adresse genannt hatte, 7. Rue du Chat, wieder hinaufsteigen; Lina hatte ich bei der Kommandantur eingestellt. Ich kam gerade noch rechtzeitig mit meiner Meldung an; denn der Stab war schon nach seinem Gefechtsstab unterwegs und hatte nur einen Mann zurückgelassen, um meine Meldungen zu überbringen, und der wartete schon fieberhaft auf mich.

Nachdem ich Lina versorgt hatte, konnte ich mir die Stadt ansehen. Erst bewunderte ich natürlich die gotische Schönheit der Kathedrale Notre Dame mit ihren sieben Türmen; dann streifte ich durch die Stadt, die an mehreren Stellen Spuren der Verheerungen aufwies. Nach dem Abendessen wollte ich noch etwas von Laon bei Nacht sehen. Ueberrascht blieb ich vor einem Hause stehen, an dem ein Plakat zum Besuch eines — Kinos aufforderte! Als ich noch überlegte, wann ich wohl zum letztenmal in einem Kino gewesen sein mochte, sah ich einen Kameraden unserer Batterie, den Gefreiten A., der die ausstehenden Schilder studierte. Er war auf der Fahrt in den Urlaub; da er aber in Baur erfahren hatte, daß sein Zug erst morgen abgeht, war er nach Laon heraufgeleitet.

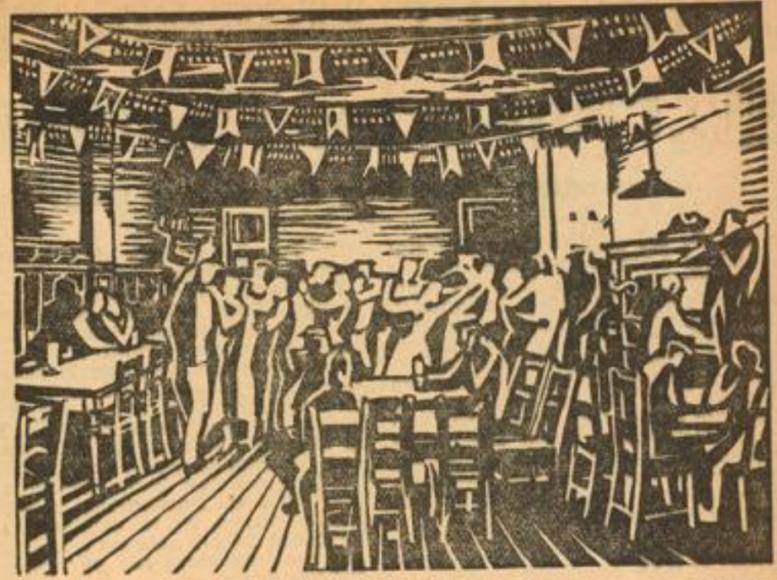
Wir beschloßen hineinzugehen. Der Gefreite gestand, daß er noch nie in einem richtigen Kino gewesen war; er hatte wohl einmal auf einer Firmes in seinem rheinischen Dorf eine Bude besucht, die sich „Wanderndes Bioscop-Theater“ nannte und in deren Filmen es, wie er lachend erzählte, immer so fürchterlich „agregant“ habe, daß man fast nichts von den Personen erkennen konnte. In den vierzehn Monaten, die ich damals an der Front war, hatte ich auch noch kein Kino erlebt; meine einzige Verabredung mit der Kunst war der Besuch eines Front-Theaters in einer dazu hergerichteten Scheune gewesen.

Wir stiegen eine Treppe empor; das Kino lag im ersten Stock des Hauses. An der Kasse erfuhren wir, daß es nur noch Plätze in der ersten Reihe gab.

„Rein, da sieht man aut!“ sagte der Gefreite. „Mensch, du wirst schon sehen, wie „aut“ man da sieht!“ antwortete ich. Dann gingen wir voll Spannung und Aufregung durch die Samtportieren der Tür. Mahnwortserinnen, die einem den Weg freundlich mit einer Taschentampe erlebten, gab es natürlich nicht. Wir mußten uns im Halbdunkel immer an der Wand entlang nach vorne schlängeln. Es war ein großer Saal, weniger breit als sehr lang, und endlich hatten wir unsere Plätze erreicht.

Kaum sahen wir, als mein Nachbar wieder aufsprang: „Wohlgemut! Eine gewaltige Welle kam auf uns zuerschossen, natürlich nur auf der Leinwand; aber da wir so nahe sahen, konnte man wirklich glauben, sie werde auf uns stürzen und uns begraben. Der Gefreite mußte dann selbst über den Schrecken lachen, den er bekommen hatte, und wir lichen die nächsten Reihenheraus rüber und eracben.“

Dann befanden wir uns an Bord eines Schiffes, das mit vielen Werten zu kämpfen hatte und dessen Passagiere es nicht so aut hatten wie wir die wir das Toben des Meeres



Sonntagslanz

G. Brockmann

Erde zu Erde

Von Hanns Johst

Immer, wenn des Morgens wehende Hand
Auf die Stirne
Der stillen Erde sinkt
Und der Odem der Frühe
Im Walde rauscht —
Will ich gut sein und wach.

Und immer, wenn der Abend
Im Westen verklingt
Und die gute Stille der Nacht
Im Wunder des Himmels lauscht —
Bin ich müde und schwach.

dem Stab jünger bei uns stehen gelassen. Dann mit ich los, unter möglichster Schonung des Herdes; von Zeit zu Zeit flog ich ab und hörte das Weid. Ein Teil der Straße lag unter Feuer. Auf den Feldern davor hatten wir zwischen hohen Masten eine Menge Strohmatten aufgehängt, um dem Feind die Sicht von den Höfen auf die Straße zu versperren.

Bei unserem Lager aus hatten wir immer am Horizont eine „Fata Morgana“ sehen können; als ich jetzt näher an Laon herangekommen war, erkannte ich, daß es die Kathedrale der Stadt war. Laon erhebt sich als eine riesige Feste trüger auf einem Berg. Ich kam durch in die Vorstadt Baur, die am Fuße des Berges liegt. Man sagte mir, daß die Ortskommandantur oben sei. Gräßlich war der Weg bergauf. Reiten konnte man nicht; es wurde ein mühsamer, langer Aufstieg. Als ich die Ortskommandantur gefunden hatte und mich erkundigte, wo der Stab unseres Bataillons liege, sagte man mir, in Baur bei der Bahnhofskommandantur könne ich das erfahren. Da hieß es wieder hinunter, und als man

nastig gewesen, und da hatte man mich nur zu Filmen mitgenommen, die man in dem Alter ohne Bedenken sehen darf. Nun hatte ich einen Blick in eine ganz andere Welt getan. Doch das war nicht das Entscheidende, was mich so nachdenklich machte, als ich das Kino verlassen hatte; der Film hatte wieder ins Leben, ins wirkliche, echte Leben geführt, in ein Leben, das man hier kaum noch kannte, an das man kaum mehr dachte, das wie hinter einem

Das Ewige

Wir kennen keinen Sieg und kein Ziel,
unsrer Sieg, unser Ziel ist der Kampf
und das Schwert in der Faust und ein Segel
am Ziel
und des Pflugstiers schwelender Dampf.

Unser Sieg ist die Tat, die uns aufwärts hebt,
unsrer Ziel überwindet die Zeit,
denn in der Fahne, die vor uns schwebt,
lebt die Unsterblichkeit.

Herbert Böhme.

dichten Schiefer versunken war und einem kaum mehr etwas anzugehen schien. Und so kam es, daß ich das Kino mit einem seltsamen Gefühl verließ, mit einer unbändigen Lust, das Leben doch noch einmal erleben zu dürfen, das jetzt für uns verflunken war. Man war ja erst neunzehn Jahre und kannte in Wahrheit noch nichts von der Welt, und jetzt weckte dieser Kinobesuch die Freude an der vielfältigen Welt neu in einem und eine Sehnsucht nach allem, was das Leben einem noch schenken könnte.

„Lieber Gott!“ sagte ich innerlich, als ich mit Lina durch die Straßen von Laon zurückritt und sie dann später den Berg hinunterführte, „lieber Gott, wenn es dir gefällt, dann laß uns, wenn wir hier unsere Pflicht getan und diesen Krieg zu Ende geführt haben, dann laß uns das Leben wieder aufleuchten!“

Hundertmal bin ich später in Kinos und prächtigen Lichtspielhäusern gewesen und habe Filme gesehen, die besser und wichtiger waren. Aber nie hat eine Vorstellung solchen Eindruck auf mich gemacht wie diese in dem kleinen einsamen Kino in Laon.

Die wahre Sittlichkeit

Mögen wir „inhuman“ sein, aber wenn wir Deutschland retten, haben wir die größte Tat der Welt vollbracht! Mögen wir „Unrecht tun“ — aber wenn wir Deutschland retten, haben wir das größte Unrecht der Welt wieder beseitigt! Mögen wir „unsittlich“ sein, aber wenn unser Volk gerettet wird, haben wir der Sittlichkeit wieder Bahn gebrochen!

Aus der Rede des Führers am 20. April 1923 in München.

Streber und harmonische Naturen

Zeige mir deine Schrift und ich sage dir, wer du bist

Der Begriff des Strebers ist allgemein so sehr unklar, daß eine eingehende Definition gar nicht nötig erscheint. Solche Menschen, die immer mit dem Erreichten unzufrieden sind, die stets nur den persönlichen Erfolg und das persönliche Weiterkommen im Auge haben, sind uns allen bekannt und sind uns fast niemals sympathisch; denn es ist so selbstverständlich, daß der nimmermüde Erfolgshunger solcher Leute nur auf Kosten anderer wertvoller Eigenschaften befriedigt werden kann. Denn wenn sie es wirklich zu etwas bringen, wenn sie mit allen nur erdenklichen Mitteln ihre Ziele oder — wennsichens von ihnen aus gesehen — ein Teilziel erreicht haben, dann sind sie doch, wennsichens, arme Schelmer geblieben, wennsichens, arme Schelmer, doch meist mit der fast vollkommenen Aufgabe des Gemütslebens und der inneren Ausgeglichenheit bezahlen müssen. Die dauernde innere Unruhe, die Folge und Ursache ihres Strebens zugleich ist, hat die innere Harmonie in den meisten Fällen fast vollkommen zurückgedrängt und zur Bedeutungslosigkeit verdammt; denn eins wissen wir ja alle: solche Menschen kommen nie zur Ruhe, kaum haben sie ein Ziel erreicht, so streben sie nach dem nächsthöheren, ohne sich auch nur etwas über das Erreichte zu freuen; bei dem Erreichten sich auszurufen. Und wenn sie es nicht selbst in einer stillen Stunde der Reflektion feststellen, so merkt es ihre Umwelt desto mehr. Nur falsch angelegter Lebensbaur, ihre dauernde Unzufriedenheit und immerwährende Unzufriedenheit haben ihre wahrhafte Erlebnisfähigkeit so stark vermindert, daß mit zunehmendem Alter Enttäuschungen und trotz aller Erfolge die negative Einstellung zum Leben stärker werden.

Es ist nicht Aufgabe dieses Aufsatzes weltanschauliche Schlüsse aus dieser Lebensbeurteilung zu ziehen, Gründe zu suchen für die feh-

lende innere Ausgeglichenheit solcher Leute — es soll höchstens noch festgehalten werden, daß mit zunehmenden Erfolgen häufig auch das Streben härter, raskloser wird, und daß statt Ausgeglichenheit Unzufriedenheit, statt Ruhe Verdräbenheit sich immer stärker bemerkbar machen.

Selbstverständlich gibt es auch in der Graphologie Merkmale, die diese Geisteshaltung anzeigen. Der Graphologe vermag solchen Typ genau zu erkennen und findet das Hauptmerkmal für dieses ungesundliche Streben, das nicht selten ein Mißverhältnis zwischen Wollen und Können voraussetzt, immer wieder durch eine Gruppe anderer Merkmale in der Schrift bezeugt — falls es in dem Umfang zutrifft, wie wir es eben schilderten.

Hier ist eine solche Schrift:

*1 Teil, und Aus
lass eine Vorzüg
fallen das in der*

Er strebt zu viel.

Das Auffallende an solchen Schriften ist die anomale Größe der Mittel- und Langbuchstaben im Verhältnis zu den Kleinbuchstaben. Es ist ein dauerndes Ausschlagen nach oben und unten, das das Ueber-sich-hinaus-wollen des Schriftstellers häufig schon symbolisch kennzeichnet. Es ist etwas aus und ab, solche Menschen haben materielle Interessen beinahe

in jeder Richtung, sie wollen aber zuviel, sie stecken sich zu große Ziele. So ist es oft zu erklären, daß sie deshalb, weil ihnen selbstverständlich so viel gar nicht gelingen kann, häufig unzufrieden und unmutig werden.

Nur wenn solche Schriften im Gegensatz zu diesem Mißverhältnis zwischen Kleinbuchstaben auf der einen und den Mittel- und Langbuchstaben auf der anderen Seite andere wertvolle Züge aufweisen, haben wir jene bedeutend selteneren Menschen vor uns, die einen großen Schaffensdrang mit einem weiten Gesichtsfeld vereinen und durch ihre dann beinahe übernatürliche Arbeitskraft ihr Streben mit Geist Initiative und Gemüt erfüllen können. Dann werden eben die innere Unruhe und das sonst unüberwindliche Streben durch andere positiv zu wertende Charakterzüge kompensiert oder sogar adact.

Das normale Verhältnis der Ober- und Unterlängen zu den Kleinbuchstaben, so wie es die Schulvorsorge vorschreibt, ist so, daß die „i“ und „a“-Zahlen die Kleinbuchstaben um ungefähr die doppelte Höhe der Kleinbuchstaben überagen, daß also ein „i“ in seiner ganzen Höhe dreimal so groß ist als z. B. ein „i“, und je mehr diese Proportion in der Schrift von einem Schreiber erreicht wird, je weniger groß also die Ausschläge nach oben und unten in der Schrift werden, desto ausgeglichener ist im allgemeinen auch der Schriftsteller. Denn ein Gleichmaß der Heise verlangt ja Ausgeglichenheit in jeder Beziehung, ohne dabei aber irgendwie zur Schablone oder zur Monotonie zu werden.

*Teine Gedanken leben
wischen Freund er es
nißt mit der nötigen*

Er ist ausgeglichen
Bei der hier veröffentlichten Schrift ist schon.

im Gegensatz zu unserer ersten Schriftprobe, eine außerordentliche Disziplin vorhanden. Dieser Mensch ist harmonisch und ist feilich im Gleichgewicht. Er strebt, ohne des Guten zu viel zu tun, er weiß, wo seine Grenzen sind, und bohrende Unruhe und jugendliches Unactum sind bei ihm nicht festzustellen. Hier sind vielmehr ein Reifezustand und ein Erkennen der eigenen Möglichkeiten und Fähigkeiten, die aber in jeder Beziehung voll ausgenutzt werden. Dieser Mensch übersteigert nichts, verzieht es, Zoll und haben im Einklang zu halten. Er ist innerlich so ausgeglichen, wie in seinem Auftreten und Benehmen; die Ruhe, die er ausstrahlt, ist echt und läßt ihn manches mit einem weit geringeren Kraftaufwand besser erleben, als der Streber mit seiner ewig bohrenden Unruhe.

In großen Sägen können wir feststellen, daß große Längenunterschiede zwischen den Kurzbuchstaben und den Mittel- und Langbuchstaben immer ein Zeichen von Unruhe sind, und daß Schriften ausgeglichener und harmonischer Menschen auch zu harmonischer Gestaltung ihres Schriftbildes neigen.

Auflösung der Preisfrage: Intelligenz und Dummheit? vom 28. August

Wir danken allen Lesern für die so zahlreich eingegangenen Aufschriften auf unsere Preisfrage. Sie war nicht sehr schwer, und so sind auch viel richtige Urteile eingetroffen. Für die bestbeurteilte Lösung haben wir Herrn Erich Theis, Mannheim-Heidenheim, Andreas-Hofer-Straße 90, den Preis zuerkannt.

Die erste Schrift gehörte dem Dummen, die zweite kamme von einem sehr intelligenten Menschen.

„Film und Theater“ nicht „Film oder Theater“

Auseinandersetzung über eine wichtige Frage

Es gibt für den augenblicklichen Seelenzustand Europas neben den politischen und geistigen Bewegungen manche Anzeichen einer grundlegenden Wandlung. Alle Kulturträger, wie das Buch, das Theater, scheinen im Rückzug vor anschaulicheren, bildhafteren Kulturträgern, als deren erfolgreichster der Film erscheint. Der Film nutzt diese Wandlung nun bis zum äußersten aus. Zum Sehen geboren, zum Schauen bestellt, fängt er nach und nach die mehr begrifflichen älteren Kulturträger selbst ins Laubfeld ein und wird so nicht nur der Sprechbühne, sondern auch dem Roman, der Lyrik, der bildenden Kunst, der Schule, dem Vortrag zur Konkurrenz.

Kreuzverhör

Der Mann, der aus dem vorigen Jahrhundert in unsere Gesellschaft hineinstieg, wäre bei solch voraussetzungsloser Bekanntheit mit ihren Sitten und Gebräuchen gewiß nicht wenig verwundert über die verhältnismäßig geringe Rolle, die augenblicklich das Theater in unseren Tee- und Tischgesprächen spielt. Die sonst das Gespräch beflügelnde Erkundigung: „Waren Sie schon bei...?“ zielt jetzt, man kann ruhig sagen, in vier unter fünf Fällen auf den Film und nur noch in einem unter fünf auf das Theater. Gewiß, die Frage: „Waren Sie schon bei „Sappho“ oder im „Glas Wasser“?“ wird auch einmal laut, zumal in Berlin, wo die Vorstellungen des Staatstheaters wieder richtige „Ereignisse“ geworden sind. Aber, davon abgesehen, was ist das gegen den gleichzeitig von mehreren Seiten hervorbrachenden Neugiersturm: „Waren Sie schon bei Wagner?“ Bei: „Es geschah in einer Nacht?“ In: „Traumulus?“ Bei: „Anna Karenina?“ In: „Broadwaymelodie?“ Was sagen Sie zu Danning und Laughton?“ „Wie war das mit der Greta Garbo?“ „Was sagen Sie zur Wessely?“ „Jum...?“ Zur...? Diese Theaterfrage war eine Frage. Die nach dem Kino ist ein Kreuzverhör! Es würde den gesellschaftlichen Selbstmord bedeuten, wollte man der dreifachen Inquisition und vielfachen Befragung mit einem Achselzucken begegnen. Es gibt sonst wahrheitsliebende Leute, die lieber lügen, um nicht in den Verdacht zu geraten, zurückgebliebene Bananen zu sein, und die sich mit einem verschämten „Ja — wunderbar!“ der sie beschämenden Aufbellung des wahren Tatbestandes geschickt entziehen.

„Früher...“

Eine Zeiterscheinung, diese Kinobegeisterung, und als solche gar nicht so überwältigend neu, wie man meinen sollte. Die älteren Leute haben sich ja in derlei Fällen, das heißt, bei einer vermuteten oder offensichtlichen Aenderung unseres Kulturzustandes ein praktisches Schema ein für allemal zurechtgelegt: sie sagen: „früher“ und meinen damit die Zeit vor dem Kriege. Also: Früher ging man eben ins Theater und jetzt geht man ins Kino. Aber das stimmt nicht ganz. In einem älteren Aufsatz, der bezeichnenderweise die „Kino-Mode“ heißt, wie ja allenfalls auch meine heutige Betrachtung heißen könnte, lese ich, daß es „jetzt“ — also 1912 — geradezu zum guten Ton gehöre in der Gesellschaft „vom Kino zu schwärmen“. Daß sich hohe und höchste Herren der Literatur nicht ungern zum Film „herablassen“. Und daß in den Salons über den „neuesten Kinotrick“ weitläufig gesprochen und debattiert wird, wie zur Väterzeit (das ist jetzt bereits die Großväterzeit) über das jüngste Theaterspiel von „Dumas

filis“. Das alles gilt heute wie es damals galt, wenn auch mit einigen Abstrichen. Die Vorliebe für den Film ist heute keine Gesellschaftsmode mehr. Die hohen Herren der Literatur lassen sich nicht mehr zum Drehbuch herab, sondern im Gegenteil, sie träumen mit emporgeschlagenen Augenlidern von Hollywooder Möglichkeiten. Auch in den Salons, die es nicht mehr gibt, wird nicht mehr über den jüngsten Kinotrick „debattiert“. Die Debatte ist geschlossen. Und auf den Trick kommt es auch nicht mehr an, höchstens auf die Befehung. Die wird mit einer scheuen Ehrerbietung genannt. Und mit Bewunderung. Reist sind es englische Namen, die da aufschwimmen. Man spricht von ihnen wie von den erlauchtesten Namen des gesprochenen oder gesungenen Theaters von ehemals.

x Filmbesucher: 20=y Theaterbesucher

Also wäre die Zeit des Theaters wirklich endgültig vorbei? ... und der Film sein Erbe? Es gibt hartgesottene Idealisten der alten Schule — Theater-Schule —, die dies noch immer in Zweifel ziehen und um Gründe, wenn sie das Gegenteil behaupten, wie man sehen wird, nicht verlegen sind. Aber auch die unentwegtesten Kainz-, Duse- oder Sappho-Gläubigen unter ihnen können nicht in Abrede stellen, daß die „großen Dattalkone“ — napoleonisch geredet — auf der anderen Seite stehen und die Schlacht theoretisch, — und das heißt in diesem Falle: praktisch längst entschieden haben. Nehmen wir nur Berlin (ausgenommen die Staatstheater, die in dieser Betrachtung



Alarm im Barackenlager der Standschützen

Aut.: Ull. G.

Jugend und Gesellschaft

Zahlenmäßig vorweg erledigt — soweit es eben auf Zahlen ankommt — ist sie es ebenso eben auf Augenblicke nach. Zwei Gruppen der Öffentlichkeit zumal betonen sich rückhaltlos und mit aller Entschiedenheit zum Film, das ist die Jugend und die — Gesellschaft! Die Jugend, die heute mehr als praktisch denkt und denken muß, tut es vor allem aus zwei Gründen. Einmal aus wirtschaftlichen. Sie rationiert etwa: Ein halbwegs guter Sitz, von dem aus man gut sieht und hört zur „Balküre“ kostet 4 bis 5 Mark. Dafür geht ich fünfmal ins Kino! ... und sie geht sechsmal ins Kino, statt einmal in eine Oper. Der andere Grund ist der, daß der Jugend das „Normal-Theater“ von heute zu lanoweilig ist. Und sie ist ehrlich und mutig genug, da nicht mehr hinzugeben. (Die Halbgebildeten gehen dann, wenn sie's nicht verstehen, erst recht ins Theater). Die Gesellschaft rechnet nicht und denkt nicht, aber sie begründet ihre Rechnung etwas weniger offenerherzig. Sie rühmt die ungemein künstlerische Sauberkeit und Exaktheit der berühmten Filmvorführungen, an denen die ersten darstellerischen Kräfte der Welt mitwirken, deren erlauchter Name in aller Munde ist. Und sie preist in den einzelnen Fällen auch die Handlung und die dichterische Tematik des Drehbuchs, das, von den gewandtesten Federn hergestellt und hundertfach erprobt, in jeder Sekunde seines Bühnendaseins, eine sichere Sache ist, wohingegen das Theater, die Schaubühne wie die Oper, doch immer eine höchst unsichere bleibt, durch Besetzungsfehler und Ablagen bis zum letzten Augenblick gefährdet, vom Stundenglaube der Wiedergabe abhängig und durch die Problematik eines noch nicht ganz dreifach

mechanisierten Talents hundertfach bedingt. Dazu im Falle der Gesellschaft noch ein Anderes und sehr Entscheidendes hinzutritt. Die Gesellschaft schwärmt für Paradore, weil sie meist viel aufrechter wirkt, als die langweiligen Wald- und Wiesengeschichten oder pathetischen Theoderich-Romanzen. Und um nicht schöngelbig zu gelten, was die Gesellschaft im vorigen Jahrhundert war, kofettiert sie augenblicklich sogar ein wenig mit dem Ungeheiß und sagt, wenn man sie in die Enge treibt, ganz einfach und resolut, ihr Kinobillett an der umdrängten Kasse lösend: Ich ziehe den Film vor, weil er ungeheißig ist!

„Liebe“ — „Bekanntheit“

Der Film macht es dem Publikum bequem. Das ist sein Geheimnis. Er stationiert, von Mittag angefangen, zu jeder Tageszeit. Er ist überall zur Hand, an jeder Straßenecke steht und lockt ein Kino. Man entschleicht sich zehn Minuten nach fünf, und um Viertel nach fünf sieht man bereits vor der Filmleinwand. Im Theater muß man die Karten vorher nehmen oder man setzt sich der Gefahr aus — und das kommt erstreulicherweise in Berlin wieder vor — keine zu bekommen. Und es ist eine Bequemlichkeit mehr, daß man sich für den Film nicht umziehen braucht. Man geht in seinem Werktagsgewand, und einmal den Winterrock oder Hut muß man ablegen. Es gibt ja keine Pausen und somit kein gesellschaftliches Hin und Her und keine Abverkritik. Nimmt man alles zusammen, und die verhältnismäßige Erschwinglichkeit des Kinobilletts und überhaupt die Wohlfeilheit des Gebotenen, so kommt man zu dem Schluß, daß Theater und Kino sich ungefähr zueinander verhalten wie nach dem berühmten Restroschen Witz-Couplet „Liebe“ zu „Bekanntheit“: „Bei der Liebe wird man begauert, bei der Bekanntheit sieht man sich gern...“ Bei der Liebe schwört man in höheren Regionen, bei der Bekanntheit geht man in einen irischen Garten wohn, wo's Bier gut ist... Bei der Liebe nur heißt's: Er ist treulos, mein Herz, bei der Bekanntheit heißt's bloß: Jetzt hat er eine neue Bekanntheit!

Soll man aus dieser wichtigen Gegenüberstellung den Schluß ziehen, daß die Zeit der Liebe endgültig vorüber ist und nur noch die Bekanntheit eine Zukunft hat? Die großen Liebenden aller Zeiten werden darüber nur lächeln. Auch das Theater weiß es besser! Die Zweifelnden kann man auf das Beispiel der Berliner Staatstheater hinweisen. Welcher Film oder welches Kino könnte sich mit den Erlorenen dieses Hauses messen! Um mit dem nächstfolgenden anzufangen: Wo gibt es einen Film, der diese Restrosche Witzreze abbrechen könnte und damit die Wirkung erzielte, die jeder große oder auch nur beliebte Komiker im Theater mit ihr erzielt? Und ist es mit dem Hamlet-Monolog etwa anders? Oder mit dem „Es gibt im Menschenleben Augenblicke“, die jeder Filmregisseur vor allem anderen streichen würde, weil sie dem Film nichts „geben“. Hier liegen die durch nichts zu erserkenden Wirkungen des Theaters, die von Schiller bis zu Restro reichen. Die Sensation des Theaters ist das Wort und die im schöpferischen Augenblick erfüllte Geste. Nur darf es die Schaubühne dem Film nicht gleich tun wollen. Sie muß es ihm vielmehr zuvortun! Der Film, ungleich klüger, weil diesseitiger, hat sich in dieser Richtung kaum auf einen ausschließlichen Wettbewerb eingelassen. Er weiß genau, was des Theaters ist, und vermeidet es, wenn er klug ist. Davon kann das Theater seinerzeit lernen. Es muß nicht ungeistiger werden wollen, wodurch es im gleichen Maße überflüssiger wird, sondern geistiger. Es muß den Mut haben, Gedanken zu vermitteln, was niemals Sache des Kinos war, noch jemals sein wird. Im Theater wird gesprochen und gespielt. Im Kino wird beleuchtet und fotografiert. Das Theater muß den Zuschauer nicht bequem machen wollen, sondern im Gegenteil durch Unbequemlichkeit zum Hören erziehen. Es muß moralische Anhalt im Sinne Schillers bleiben, nein, wieder werden. Schiller sagte nicht „moralische...“ Es muß in Versen sprechen lernen, unter anderem aus dem Grund, weil sie im Kino ein Hindernis bilden. Theater ist nicht pathetisch, Theater ist — verdammt noch mal — Theater und braucht seine Wirkungen! Das Theater muß Erhebung gewähren und Vertiefung. Es muß sich seiner seelsorgerischen Aufgabe wieder bestimmen, die es, im ersten wie im heiteren Stück, in allen großen Augenblicken seines Daseins erfüllt hat. Das „Nicht mitzubassen, mitzulieben bin ich da!“ der Antigone, das „Sir, geben Sie Gedankenfreiheit!“ des Marquis Rosa, das „Ich denke einen langen Schlaf zu tun!“ des Balenstern; das „Der Tag wird kommen und die stille Nacht“ und „Leander, nimmer, nimmer... nie!“ der untröstlichen Hero, das „Auch sie... Auch sie!“ Tassos ersetzt kein Film, vermischt sich keiner, zu erserk. Das kann nur das Theater geben.

Das Theater ist notwendig. Das Drama ist unsterblich. Die unter unseren Augen von Fall zu Fall entstehende schauspielerische Leistung durch nichts zu erserk. Und darum gibt es auf die so zeitgemäße Frage: Film oder Theater? nur eine einzige Antwort: Film und Theater! Aber nicht „Filmtheater“ und nicht „Theaterfilm“! Heinz Kuntze.



Filmaufnahmen zu „Verräter“ vom Lehrwagen aus

Ein
Von Ge

Das Brot kostete 45 Pfennig der Maß. Wenn es 5 Pfennig auf eine große Tasse kommen. Ich war Entbedung gemacht. So lindig war man, solche Reiter war, um wenn auf meine noch ein kleines wanderte, so w das Hauschen der dumpe Arbeiter dann den warm und nicht schme gab es nichts immerwährend



Der G

Fred lebte drückte die hoch vermochte seinen Kopf in den Schmerz. Dagegen ist man sonst gegen die Strafe hinan vor dem Haus von welchem, r Doch sich die verändern kan einer halben gang durch stanzten Wald aufgeschlossener men, mit der heiten und fr Und jetzt? Aber hatte ändert in d Bar nicht der erif gekhaut k krabend wie Doch da lag der Brief, d gefunden hatte Schreibtisch zu mal lesen, no so grauam v brücken. So überfänglich fürte. Daß er für diesen Sch Er laß ihn hinterdem k lag, jedes ein zunehmen. In: Lieber k Das sollte k entwei und Als erster

Eine Mark und ein furchtsames Herz

Von Gerhard Uhde

Das Brot holte ich in der Mühle. Eins kostete 6 Pfennige. Das war ein großer, runder Klotz. Wenn man zwei kaufte wie ich, gab es 5 Pfennige Rabatt. Aber man konnte auch 10 Pfennige auf den Glaskeller legen und dann eine große Tüte Schokoladenplättchen zubekommen. Ich weiß nicht, ob andere auch diese Zubereitung gemacht hatten, oder ob ich allein so feil war; die Gewohnheit hatte Güte gegen, solche Krüge davonzutragen, bis sie zu fern war, um sich sichtbar zu erheben. Und wenn auf meinem Gang zur Mühle trotzdem noch ein kleines Bäckchen im Gewissen mitwanderte, so wurde es weggeweht, sobald ich das Rauschen des stürzenden Wassers und das dampfende Arbeiten des großen Rades hörte und dann den warmen, weichen Geruch von Mehl und Mehl schnupperte. In dieser Geborgenheit gab es nichts Unrechtes. Daß die ganze Mühle immerwährend gitterte, rührte ja von dem

schweren Rade her, und wenn je ein wenig Furcht aufkommen wollte, dann brauchte man nach dem Kauf der Brote nur noch eine Weile in dem Vorraum sitzenzubleiben und den bestäubten Räderwecheln zuzusehen, wie sie die Säcke schleppten, oder ein bißchen weißes Mehl von der unteren Kruste des noch warmendunstenden Brotes abzulecken.

Die Tüte mit den Schokoladenplättchen zog ich erst heimlich aus der Hofentasche, nachdem ich die Brote abgeliefert hatte. Niemand wußte etwas von diesem Schach, der sich jeden Freitag erneuerte. Aber dem Knecht, dem die Holzbohrer mit den Schielaugen, der stets in den Gassen herumstreifte, gelang es, Mitwisser zu werden und oft, wenn ich aus der Mühle kam, war er da und forderte seinen Anteil. Einmal, als ich ihm schon entronnen zu sein glaubte, tauchte er plötzlich an der Böschung des Baches auf. Ich erschrak und sah in die Hofen-

tasche, um mich zu vergewissern, ob ich neben der Tüte auch noch die zehn Pfennige besaß, die ich aus der einen mitbekommenen Mark herauszubringen hatte. Aber was war das? Es klappte in meiner Tasche. Zwei Pfennige, ein Zehnspfenniger und ein silbernes Markstück! Und ehe ich meine Liebertasche herausholen konnte, hatte sich der Knecht in mein Geheimnis eingemischt. „Schön dumm wärst du, wenn du das abgeben würdest“, sagte er, „das gehört dir.“ Und mit brennenden Augen malte er aus, was man alles für eine Mark kaufen könne. Der Wunsch, diese Dinge zu erwerben, überstürzte mich von der Rechtmäßigkeit meines Besitzes, ich arbeitete nicht mehr nach, wie der Reichtum in die Hofentasche gekommen war, und lieierte nur die zehn Pfennige ab.

Von diesem Tage an wich der Knecht Zesse nicht mehr von meiner Seite. Ich wollte ja auch gern in den Krämerläden gehen und für fünf Pfennige Honigkuchen kaufen, aber das war zu gewagt, wegen dieser kleinen Summe ein ganzes Markstück vorzuweisen. Der Krämer kannte meine Mutter, und wer wußte, ob er ihr das nicht bei Gelegenheit erzählte. Anahase nannte der Zesse mich, doch als ich ihm das Geld in die Hand drücken wollte, rebete er sich heraus, es sei ja mein, und da mußte ich hineingehen. Wenn ich die Mark leih noch den Eltern abgab? — Aber die so leicht erfüllbaren Wünsche, die mir immer heifer voranstreift wurden, besetzten die löbliche Reana. Ich bot dem Zesse die Hälfte des Geldes, nur daß er mit seinen Trohnen aufhörte mich verpehen zu wollen, wenn ich nicht endlich den Anfaß mit



E. Linkenbach: Sonnenuntergang

Aber an dem Morgen des entscheidendsten Tages, als mir der Vater ganze fünfzehn Pfennige für den Jahrmarkt gab, wurde ich so weich und gut im Herzen, daß mein Entschluß schlief wankte, und diesem Wanken drängte ein Gedanke nach, der ganz und gar von mir Besitz nahm. Mein Vater wußte, daß ich eine Mark hatte. Ich sollte auf eine Probe gestellt werden. Man hätte mir, so dachte ich, das Geldstück heimlich in die Tasche gesteckt und beobachtet, was ich wohl damit tun würde. Und weil ich es noch besaß, deshalb hatte ich vom Vater zur Belohnung so viel Jahrmarktsgeld bekommen. Ganz gewiß durchsuchte die Mutter jeden Abend, wenn ich schon schlief, meine Hofentaschen und überzeugte sich davon, daß das Markstück noch da war. Ein neuer Entschluß stand fest, ich würde am Abend die Eltern fragen, ob ich das Geld in die Sparschneise werfen dürfte. Mein guter Wille hielt mich lange gegen die Trohnen des Zesse gefest. Ich besänftigte ihn auch etwas dadurch, daß ich ihn an meinem türkischen Honig lecken ließ und ihm einen von meinen Pfasterkeinen abgab. Aber den Abend zu, als er jeden mußte, daß er in seinen Erwartungen betrogen war, wurde er grimmig und bozte mich. Mit List entwich ich ihm zu andren Kumpanen, die schon davon gemunkelt hatten, den Hauptspah des Jahrmarktes wiederholen zu wollen.

Hinter Erlentischen verließ ich die Straße an der Landstraße und wartete, daß sich die ins Nachbarort heimkehrenden Marktbesucher nach unfren ausgelegten Tüten bückten. Die waren funstvoll gepackt, den Anstiffen der Kundenverfänger nachzusehen, und so unabsichtlich am Straßentande hingeklegt, als ob sie jemand verlorren. Und wenn sich nun ein Opfer, dessen Phantasie auf dem Jahrmarkt genählich erregt war, auf so eine Tüte stürzte, dann lachten Himmel und Hölle in uns, und schadenfroß plakten wir heraus, wenn die Betrogenen die Tüte mit den Köpfelein schimpfend wegwarfen.

Mein Herz war im Einklang, dieser Streich hatte mir den letzten Pfennig hinausgelauert. Ich genoh schon die Behaalligkeit, die um mich sein würde, wenn ich meiner Eltern die eine Mark unverfehrt vorwies. Aber wie erschrak ich! Als die Dämmerung mit dem aufsteigenden Nebel unfrem Spiele ein Ende machte, hatte ich meine Silbermark verloren. Ich durchsuchte wieder und wieder die Hofentaschen, ging auch noch allein zu dem Wase, wo wir hinter den Erlentischen abgedeckt hatten und leuchtete mir: Händhölzern das erste Herbstlaub ab, die Mark blieb verloren.

Es dauerte eine Weile, bis ich mich mit dem Verluste abfinden konnte, aber dann wurde ich froh, als ob ich, ohne Schaden genommen zu haben, den Fängen einer Veruchung entgangen war. Wohl war es schmerzhaft, der Knecht Zesse, der mich am nächsten Tage wieder beschrangte, davon zu überzeugen, daß ich das Geld verloren hatte, doch die Unruhe der Beschränktheit, die ihm die Herrschaft über mich gegeben hatte, war von mir gewichen, und darum ließ er endlich von mir ab.

Der Herbstwald

Durch Wald und Stille geht mein Schritt. Ein dunkler Wille wandert mit.

Die Wipfel treiben starr und schwer. Ich möchte bleiben und kann nicht mehr.

Von dürrn Zweigen fällt ein Laub. Ich hör das Schweigen irr und taub.

Verklung'ne Lieder, formt mein Wort. Es treibt mich wieder nur fort, nur fort!

Wilhelm Trunk.

dem Kausen machte. Aber wechseln sollt er das Markstück. Er wußte sich wieder und wieder zu entwenden und entließ mich doch nicht aus seiner Gewalt.

Auf dem Marktplatz wurden Boden aufgeschlagen, es nahte ein Tag besonderer Hochachtung. Jahrmarkt! Des Worts entzündete den Knecht Zesse in lechter Verachtheit. Jetzt gab es kein Entrinnen mehr für mich. Wie konnte es beim Jahrmarkt ausfallen, wenn man eine Mark vorzeigte? Die Kundenbesitzer waren ja fremde Leute, die von auswärtig kamen. Das sah ich ein, und ich wurde froh, daß ich mich durch türkischen Honig, Pfasterkeine, eine Viskose mit Händhölzern und einen Peilschermantel mit Vorknirchen von der unbehaglichen Gesellschaft würde loskaufen können.



E. Linkenbach: Bäuerinnen

Der Glückwunsch zur Verlobung / Von Wolf Federau

Fred lehnte sich an das Fenstereisen und brachte die heiße Stirn gegen die Scheibe. Doch vermochte die Kälte des Glases nicht, seinen Kopf zu kühlen und die heftig bohrenden Schmerzen zu befähigen.

„Dagegen hilft nun kein Aspirin und was man sonst gegen Kopfschmerzen erfunden hat“, dachte Fred und ein trauriges Lächeln umhüllte seine Mundwinkel. Er sah auf die Straße hinaus, auf den kleinen Vorgarten vor dem Hause, der nun ganz bedeckt war von weihem, reinem und unschuldigem Schnee. Doch sah die Welt so rasch, so furchtbar rasch verändern kann“ überlegte er wieder. Vor einer halben Stunde noch, nach dem Spaziergang durch den verschneiten, sonnenüberglänzten Wald, war er frisch und in beiterer, ausgelassener Stimmung nach Hause gekommen, mit dem Vorfaß, nun fleißig zu arbeiten und fröhlich zu schaffen. Und jetzt? Und jetzt?

Aber hatte sich die Welt denn wirklich verändert in dieser knappen halben Stunde? War nicht der Schnee weiß, wie er ihn eben erst geschaut hatte, und die Sonne schön und strahlend wie vormals?

Doch da lag der Brief aus dem Schreibtisch, der Brief, den er bei seiner Rückkehr vorgefunden hatte. Es zog ihn vom Fenster zum Schreibtisch zurück — er wollte ihn noch einmal lesen, noch einmal das Schwerk, das ihn so grausam verwundet hatte, tief in sein Herz drücken. So tief, dachte er in seiner etwas überfälligen Art, daß er nichts mehr für diesen Schmerz selbst unempfindlich machte.

Er sah ihn noch einmal, Zeile für Zeile, mit flatterndem Herzen und doch mit dem Vorfaß, jedes einzelne Wort ganz tief in sich aufzunehmen. „Lieber Fred“ schrieb Gerda. „Ich liebe dich.“ Hat sich was mit Liebe? Was sollte das wohl heißen, nun, da alles entwei und in Trümmer gegangen war? Als erster sollen Sie nun das große Ge-

heimnis hören — Ihnen zuerst will ich es verraten.“ Ja, ihm zuerst, das große, das herrliche Geheimnis, daß sie sich verlobt hatte, das mußte er natürlich als erster erfahren. „Einen Beweis meines Vertrauens und meiner Zuneigung will ich Ihnen damit geben.“ So schrieb sie, und ganz gewiß, hatte sie nicht überlegt, konnte sie nicht ahnen, wie sehr ihm dieses Geheimnis, das nun doch keines mehr war, keines mehr bleiben würde, das Herz zerfleischte.

Fred las weiter, Zeile für Zeile, Seite für Seite. Nein, er wollte es sich nicht leicht machen, sich nicht um etwas herumdrücken, mit dem er so oder so fertig werden mußte.

Der Verlobte? Er hatte dessen Namen nie gehört. Er hatte nie gewußt, daß es einen Menschen dieses Namens gab, und er hatte noch weniger gewußt, daß er im Leben Gerdas irgendeine Rolle spielte.

„So sind sie nun“, dachte Fred. „Ja, so sind sie. Man glaubt, sie zu kennen, sie gut zu kennen, aber wer kennt in Wahrheit eine Frau? Da habe ich jahrelang freundschaftlich mit ihr verkehrt, zwei Jahre oder gar drei, man hat sich über alles ausgesprochen, man glaubte, von dem anderen alles zu wissen, ja. Und doch... während dieser ganzen langen Zeit oder beinahe so lang ist vielleicht schon ein Mann nebender gegangen, hat seine Rolle gespielt im Leben dieses Mädchens, und nicht einmal seinen Namen hat man je vernommen. Sie hat von dem gesprochen und von jenem — aber von diesem Mann hat sie niemals auch nur ein Sterbenswörtchen gesagt. Wenn man es gewußt hätte, wäre man vielleicht beiseiten deutlicher geworden. Aber so...“

Er ließ den Brief sinken, starrte in den Raum — aber seine Augen nahmen kein Bild auf. Der Leere seines Herzens — er hätte nie geglaubt, daß es so etwas gab, und daß diese Empfindung so schrecklich sein könnte — ja, dieser Leere entsprach die, in welche seine Augen zu schauen schienen. Die alles nur

ungetrübt und wie hinter nebeligen Schleiern sahen.

Freilich, wozu brauchte er seine Augen, im Augenblick? Als er sie hätte brauchen müssen, da hatten sie schmachlich versagt, und jetzt, für den Brief — ob, er konnte ihn auswendig, Wort für Wort. Dieser Brief, der war ohne Vorbehalt geschrieben, so schrieb nur ein Mädchen, wenn es sehr, sehr glücklich war. So... so übersprudelnd und kraus und ein bißchen durcheinander und auch naiv. Ja, naiv wohl auch. Wenn sie da erzählte, was sie alles vorhatte, mit Aussteuer nähen und Anschaffungen machen und dergleichen, wenn sie ihren Verlobten mit beinahe glühenden Worten beschrieb, ohne doch ein rechtliches und anschauliches Bild von ihm vermitteln zu können, dann war das eben ganz unbedeutend, ohne jede andere Absicht, als das überholte Herz anzuschütten und einen Dritten an dem Glück teilhaben zu lassen, geschrieben.

„Ich war zu feige“, dachte Fred. „Nein, nicht einmal zu feige. Zu langweilig und zu sehr meiner Sache gewiß — daran liegt es. Ich habe geglaubt, daß sie mein werden würde, und ich habe nicht bedacht, daß es andere Männer gibt, denen sie gefallen könnte. Es war eine Verleumdung für Gerda, eigentlich — denn wie sollte es einen Mann geben, der sie liebt, der sie kennen lernt, und sich nicht in sie verliebt? Es war alles meine Schuld — ich darf ihr keinen Vorwurf machen. Ich werde ihr antworten, ihr meine Glückwünsche aussprechen müssen und nicht seinen dürfen, daß mich ihr Glück meines eigenen Glückes beraubt.“

Ja, er wollte antworten. Und jetzt, gleich, wollte er es tun. Um nur die Sache hinter sich zu haben. Man würde besser damit fertig werden, vielleicht, wenn man alles getan hatte, was in einem solchen Augenblick Anstand und Höflichkeit von einem verlangten — und dann verrufen, irgendwohin, um zu vergessen, was sich nie vergessen ließ.

Und mit gestärkter Stirn, und jagendem Herzen machte sich Fred an seine selbstmörderische Arbeit. Seine Schriftzüge sahen nicht ganz aus

wie üblich, seine Hände zitterten noch immer ein wenig — aber es wurde doch ein guter Brief. Einer, in dem Fred mit wohlüberlegten, gefestigten Worten seiner Freundin Gerda seine Glückwünsche ausdrückte zu diesem — auch mir wahrlich überraschend genug gekommenen Ereignis“ wie er schrieb — in dem er ihr für den weiteren Lebensweg an der Seite ihres zukünftigen Gatten alles Gute wünschte und nicht verlebte, zum Schluß, Gerda zu bitten, ihn ihrem Verlobten zu empfehlen. „Vielleicht“, schrieb er noch, „wird es mir einmal vergönnt, ihn persönlich kennen zu lernen. Einwilligen freilich wird sich eine beratende Gelegenheit kaum bieten, da ich auf längere Zeit und vielleicht auf sehr lange Zeit verreisen muß und den Termin meiner Heimkehr nicht einmal ungefähr anzugeben vermag.“

Ja, so schrieb er, und dann brachte er den Brief selbst zum Kasten hinunter. Und ging wieder zurück in seine plöthlich so leer und kalt erscheinende Bohmung, um das Erforderliche wegen seiner Reise gleich in Angriff zu nehmen. Es gab viel zu tun, wenn man für lange Zeit fort wollte, viel mußte gemacht und erledigt werden, und diese Arbeit, so hoffte er, würde ihn die ersten schlimmen Tage leichter ertragen lassen.

Doch am andern Nachmittag, da er gerade im Begriff war, sich wegen Beschaffung der Fahrkarte und anderer Dinge auf den Weg zu machen, kam ein Telegramm. Von Gerda, ja — und sie hatte es sich offenbar etwas kosten lassen. „Du Dummer“ stand da — wirklich, Du Dummer, so redete sie ihn an, ihn, der doch in der wissenschaftlichen Welt als Privatgelehrter bereits einen Ruf genoh, aber es trankte ihn garnicht, das Wort, sanft ging es ihm ein wie ein Streicheln. — „Du Dummer“ sagte sie, „die Wahrheit hast du mir nicht gesagt, und ich mußte so schon zu einer List greifen, um mich zu überzeugen. Aber lügen — lügen kannst du auch nicht. Wer einem weniger nahe steht, dem gratuliert man herzlicher. Und verreisen willst du? Nicht ohne mich, Fred nicht ohne mich. Ich komme morgen. Du wartest doch so lange, geht? ...“

Über das ...
Landschaft ...
Reichsdrück ...
lungen, die zu ...
liche Kaffas ...
zwischen den ...
Festungsge ...

Zwei ver ...
dung sind in ...
den, die Sand ...
Grundausbild ...
Berufe gelte ...
Berufsausbild ...
Sandarbeit h ...
ligen für die ...
rische vorbere ...
lage hat die ...
bauernführer ...
una. Der Ne ...
von den Land ...
lungen Weid ...
Landarbeit ...
äußeren bei ...

Wenn eine ...
tigs Landes ...
men Verhe ...
lo sei mit ...
aller Ränge ...
Landarbeit ...
100000 offe ...
werde. Je die ...
den überliche ...
berechnet. Dan ...
gegen, daß ...
30000 Lebr ...
ludt zur Ver ...
Anders jede ...
lange aus. Die ...
Jugendlichen ...

Wie affe ...
getrieben wer ...
die geistig ...
Wenigen ger ...
Beruf seien d ...

Wie affe ...
getrieben wer ...
die geistig ...
Wenigen ger ...
Beruf seien d ...

Wie affe ...
getrieben wer ...
die geistig ...
Wenigen ger ...
Beruf seien d ...

Wie affe ...
getrieben wer ...
die geistig ...
Wenigen ger ...
Beruf seien d ...

Wie affe ...
getrieben wer ...
die geistig ...
Wenigen ger ...
Beruf seien d ...

Wie affe ...
getrieben wer ...
die geistig ...
Wenigen ger ...
Beruf seien d ...

Wie affe ...
getrieben wer ...
die geistig ...
Wenigen ger ...
Beruf seien d ...

Wie affe ...
getrieben wer ...
die geistig ...
Wenigen ger ...
Beruf seien d ...

Wie affe ...
getrieben wer ...
die geistig ...
Wenigen ger ...
Beruf seien d ...

Wie affe ...
getrieben wer ...
die geistig ...
Wenigen ger ...
Beruf seien d ...

Wie affe ...
getrieben wer ...
die geistig ...
Wenigen ger ...
Beruf seien d ...

Wie affe ...
getrieben wer ...
die geistig ...
Wenigen ger ...
Beruf seien d ...

Wie affe ...
getrieben wer ...
die geistig ...
Wenigen ger ...
Beruf seien d ...

Wie affe ...
getrieben wer ...
die geistig ...
Wenigen ger ...
Beruf seien d ...

Wie affe ...
getrieben wer ...
die geistig ...
Wenigen ger ...
Beruf seien d ...

Wie affe ...
getrieben wer ...
die geistig ...
Wenigen ger ...
Beruf seien d ...

Wie affe ...
getrieben wer ...
die geistig ...
Wenigen ger ...
Beruf seien d ...

Wie affe ...
getrieben wer ...
die geistig ...
Wenigen ger ...
Beruf seien d ...

Wie affe ...
getrieben wer ...
die geistig ...
Wenigen ger ...
Beruf seien d ...

Wie affe ...
getrieben wer ...
die geistig ...
Wenigen ger ...
Beruf seien d ...

Wie affe ...
getrieben wer ...
die geistig ...
Wenigen ger ...
Beruf seien d ...

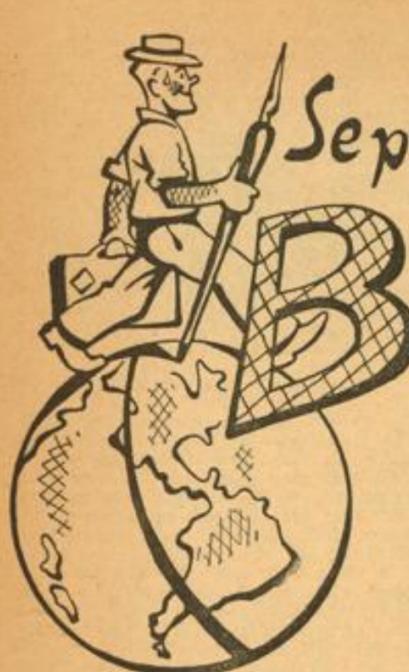
Wie affe ...
getrieben wer ...
die geistig ...
Wenigen ger ...
Beruf seien d ...

Wie affe ...
getrieben wer ...
die geistig ...
Wenigen ger ...
Beruf seien d ...

Wie affe ...
getrieben wer ...
die geistig ...
Wenigen ger ...
Beruf seien d ...

Wie affe ...
getrieben wer ...
die geistig ...
Wenigen ger ...
Beruf seien d ...

Wie affe ...
getrieben wer ...
die geistig ...
Wenigen ger ...
Beruf seien d ...



Seppel Popfinger: Bummel übern Wendekreis

1. Kapitel: Ueber Kuba nach Mexiko

Die Gegensätze in Mexiko

Nun machten wir einen Spaziergang nach dem Stadtzentrum und dem Geschäftsviertel. Der Fremde kommt aus dem Staunen überhaupt nicht heraus, die kraffen Gegensätze der Pracht und des Luxus treten zu hart der Armut gegenüber hervor. Hier — breite Straßen,

„Jetzt legen Sie mir, wo gibt es denn in Mexiko gutes Bier?“
„Sie sind hier ganz nahe der Quelle. Da geben's gleich da vorn bis zur Gasse, biegen dann rechts um, in der Mitte dieser Straße ist das mexikanische „Münchener Kindl“, der Woser Franzl ist der Besitzer. Der hat nicht nur einen guten „Satz“, da können's auch a' Schweins-

frischen „Halbe“ und einer Schweinsbar's Erlebnisse und nebenbei schmiede ich neue Weispläne. Der Woser Franzl ist ein großer Kenner. Er brannte auf dem Schiff, wo er als Matrose fuhr, in Vera Cruz mit seinen Fremde durch, tippelte zu Fuß über die Indianerbörser und Sandwüsten nach Mexiko-City, wo er in allen möglichen Berufen arbeitete, bis er vor zwei Jahren Besitzer des „Münchener Kindl“ wurde. Nicht nur unsere Landsleute, sondern auch viele Amerikaner verkehren gerne bei ihm, weil sie wissen, daß es hier einen guten „Tropfen“ gibt.

Denke, wo ich diese Zeilen niederschreibe, sitzen mein Freund Konrad und ich auch wieder im „Münchener Kindl“.

„Franzl... Wir kriegen noch eine Halbe, da geht's Erzählen besser!“

„Alter Seebär, ich bin bloß gespannt, wann du einmal festen Bodensatz nimmst!“

Popfinger, eine außergewöhnlich hübsche Indianerin, die hier bedient, bringt uns gerade eine frische „Labung“.

„Weißt Franzl... Jetzt bin ich noch jung, und wenn ich mal in deinem Alter werde und vielleicht gar verheiratet bin, dann werde ich auch schlaft.“

„Das recht, Seppel; wäre ich noch so jung wie du, von einem Erdteil zum andern würde ich reisen!“

Mit diesen Worten kam er wieder von seinem Schanitz hervor, da frag er mich leise:

„Wen hast denn da bei dir? — Ist das auch ein Zeitungsreporter?“

„Sieht voller Freud hab ich ganz vergessen, daß ich dir den Herrn vorgestellt habe... alle, dies ist Herr Konrad aus Oesterreich; wir haben uns am Salz kennengelernt.“

„Na, das freut mich. So sollen Sie herzlich willkommen sein, in unserem kleinen „Münchener Kindl“.“

Es klangen die Gläser — bei schäumendem Bier!

Da lachte nun zum ersten Male frei und unbeschränkt mein Freund Konrad, der ehemalige Fremdenlegationär und Windpassagier. Er sprach von dem Erlebten. Da sagt Konrad:

„Wo wird denn meine Dolores sein?... Und wie wird es ihr wohl gehen?“

„Wir hoffen das Beste; sie muß längt zu Hause sein.“

Mehrere Landsleute kommen eben an unsen Tisch und wollen sich mit uns unterhalten. Sie laden uns ein, am kommenden Sonntag mit dem Auto nach dem Indianerdorf Kosmilco zu fahren. Drum will ich jetzt mit diesem Artikel schließen.

Das nächstmal wieder mehr!

Und nun: Prost! (Fortsetzung folgt.)



Seppel Popfinger vor der Kathedrale in Mexiko-City

moderne Straßenbahnen und elegante Limousinen, die in langen Reihen an den großen festlichen Hotels und Kaffees stehen, — dort Indianer in hübsigen Hosen gefleider, Trödelrädern und Stände, an denen Fleisch- und Würstchenstände verkauft werden, die voll von Käse und Aniseten sind. Wahrlich!... Ein seltsames Schauspiel!

Hier im Zentrum von Mexiko-City sind herrliche Bauten; riesige Geschäftshäuser beweisen den industriellen sowie volkswirtschaftlichen Aufstieg dieses Landes. Das Regierungsgesäude, der wundervolle Theaterpalast und die vielen Kirchen, auch einige Kirchen ragen in herrlichen Bauformen empor und zeugen von großem Können ihrer Erbauer. Saubere, breite Straßen geben der Stadt ein vornehmes Gepräge. Und mitten in diesem Großstadterleben hat man auch nicht die Natur vergessen; gepflegte Anlagen, besetzt mit Blumen und Palmen, erfreuen unser Auge. Und erst diese Farbenprächtigkeit bei den Einwohnern selbst. Elegant und modern gekleidete mexikanische Senoritas, die in pastellfarbigen oder mit großen Blumen bedruckten Kleidern, neben den nicht minder vornehm gekleideten Kavaliere eintreten, waren der schroffe Gegensatz zu den rotbraunen Indianern, die in ihren malerischen Trachten und riesigen Sombreros auf den Köpfen über Straßen und Plätze huschten.

Von einem Restaurant aus betrachtete ich voll Ehrfurcht die herrlich, in maurischem Stil erbaute Kathedrale. Eine Broschüre berichtet, daß auf demselben Platz ungezählte Menschen hingeschlachtet wurden. Der Boden Mexikos trant das Blut schon in Strömen. — Die Spanier töteten vier Millionen der alten Mexikaner. Mehr Opfer — als von Deutschland der Weltkrieg 1914 bis 1918 forderte.

Wir schlenderten gemächlich durch die Straßen, da fiel meinem Freund ein Schaufenster mit Plakaten über deutsche Schiffe und Seereisen auf.

„Da schau hin, Seppel... ich glaube, wir stehen vor dem Büro der Hamburg-Amerika-Linie!“

„Stimmt! Auch der Norddeutsche Lloyd wird hier vertreten.“

Sofort gingen wir in den Laden, wo uns ein Deutscher bereitwillig Auskunft über die Wohnungsverhältnisse in der City gab. Dabei entwickelte sich folgendes Gespräch:

„Sie sind also Vater, mein Herr. Na, und als solcher haben Sie sicher eine frische „Halbe“ gern?“

„Und ob!... Bei dieser Wärme hier kann man verdursten und dauernd im Schatten wandeln, geht auch nicht an.“

„Mein Lieber, der Schatten muß dann und wann sogar dezant werden.“

„Ja, wie so denn?“ frag ich.

„Bei den Tierkämpfen z. B. kostet ein Platz im Schatten dreimal so viel, als auf der Sonnenseite.“

dar'n mit Souveränität oder a' Wiener Schnitzl haben.“

Auf diese Weise sind wir also ins „Münchener Kindl“ gekommen. Ich sitze oft mit Landsleuten zusammen; wir erzählen uns bei einer

II

Zum Donnerwetter! War das ein Gewadell und ein Ritzen. Kein Fenster war dicht, daher kam es auch, daß unter Kragen und Hemd ausfas, als seien sie schon 6 Wochen getragen. Ein Sauerstoff-Apparat wäre angebracht gewesen, denn diese Mengen Staub einzatmen, ist wirklich kein Vergnügen. Da hustet, schluckt und spuckt man — und dazu sind die Spucknapfe da. Wir beide schluckten auch Staub, spuckten in der Stunde hundertmal in den Haß und verfluchten nebenbei die „vornehme“ Eisenbahngesellschaft wegen ihrer harten und unbequemen Primerasesseln. Vor Wit hätte ich am liebsten den Spucknapf samt den „eleganten Postersesseln“ durchs Fenster geworfen.

Wut und lebhaft ist das Leben auf und an den Bahnen. Selbst die Schaffner verkaufen Erfrischungen und treiben damit schwindelhaften Handel.

Es war ein „Schnellzug“, hielt aber im kleinsten Indianerort an, wo dann gleich Dutzende Indios, Männer und Frauen und Kinder, an die Fenster und in den Wagen kamen und ihre Erzeugnisse anboten, gebratene Kürbisse, Hühnerfleisch und Watschchen mit einer Zülle ausgedicktem Rohfleisch. Sogar Blumen und sonstige Kleinigkeiten konnte man kaufen. Es war ein häßliches Geschrei, das die Eingeborenen dabei immer vollbrachten. Kaufte ich dem einen etwas ab, glaubte der andere ebenfalls, unter Brüllen seine Ware an den Mann bringen zu müssen. Durch das lange Fahren send müde, wollten wir einschlafen, aber es war unmöglich. Obwohl in Vera Cruz tagsüber eine fürchterliche Hitze herrschte, wurde es nachts von Stunde zu Stunde kälter. Je höher unser Zug kletterte — mußte er doch auf 2000 Meter Höhe — desto mehr froh uns.

Vor uns war ein 2. Klasse-Wagen gefüllt, in dem dauernd Hähne trällerten; wenn dieses Gegacker auf einige Minuten verstummte, dann waren es Kinder oder Eingeborene, die durch ihr Brüllen und lautes Schreien uns den Schlaf nahmen. Jetzt fängt so ein „Dampfer“ auch noch zu schnarchen an, aber wie!... So gerne ich reise, aber da war ich wirklich herzlich froh, als der Morgen graute und wir dann gegen 7 Uhr Mexiko-City erreichten. Wir beide atmeten erleichtert auf.

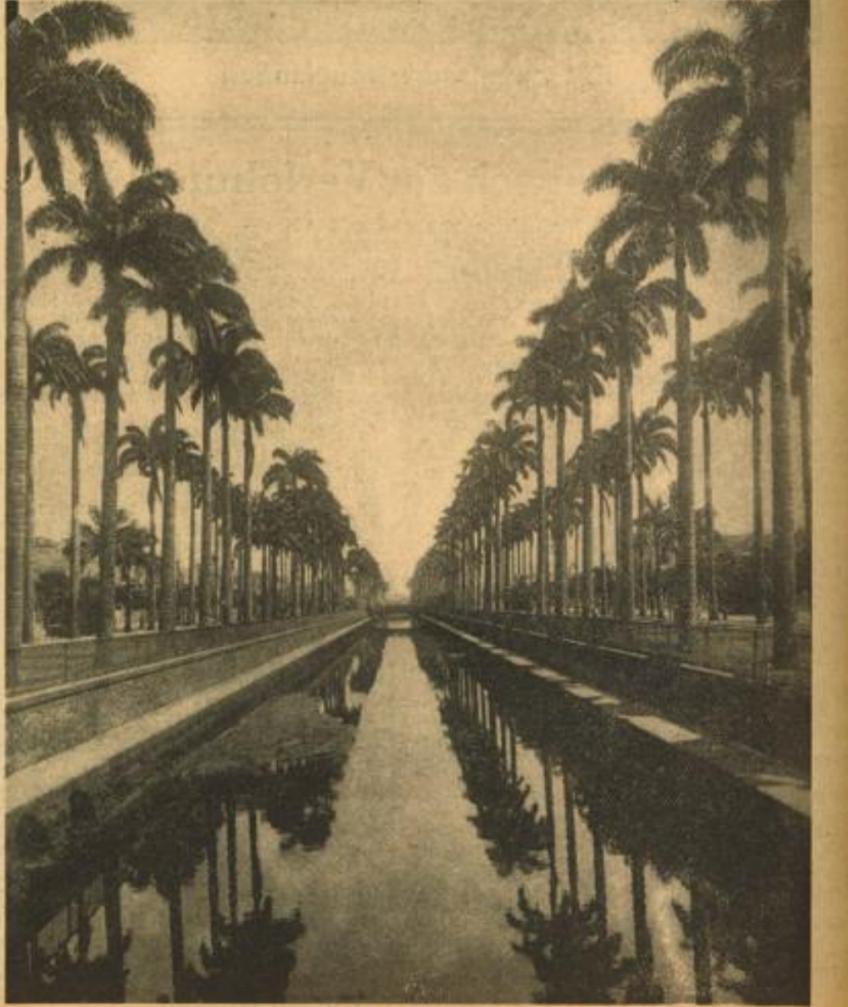


Kunz.: Popfinger (2)

Ankunft im Hafen von Vera Cruz

„Hoffentlich hat Dolores gut geschlafen?“, beflümmerte sich der glückliche Flüchtling.

Langsam fuhren wir in die Station. Gepäckträger, Hotelbedienter usw. sprangen auf den noch fahrenden Zug auf, um den Reisenden ihre Dienste in einem ungeheuren Niederdruck anzubieten. Ich kenne den Neuborfer Grand-Central und den Andalter Bahnhof; aber in keinem der beiden ist ein solcher Lärm, als hier. Man kann verstehen man nicht mehr sein eigenes Wort. Wir suchten nun die amtliche Gepäckaufbewahrungsstelle. In unserem Erstaunen erfuhren wir, daß es so etwas auf diesem Bahnhof der Hauptstadt Mexikos nicht gibt. Ein Bahnangestellter erklärte uns, daß wir unsere Koffer in den Kaffee- und Zigarettenläden geben sollten. Dort riß der Verkäufer irgendwo einen freien Papier ab, schrieb darauf, wieviel Stück wir abgegeben haben — und fertig war der ganze Depotchein. Keine Nummer, kein besonderes Erkennungszeichen. Wie leicht kann hier also ein Koffer verwechselt werden.



Palmenumsäumter Kanal in Rio de Janeiro

Pressetoto

In Mannheim ...
arbeiten ...
ermöglich ...
kosten, 10 ...
bekannt ...
Deutscher E ...
Mannheim, N ...

LED ...
M. Dorn, m. Ber ...
gen, politische ...
blau, aufrecht, ...
mit Wirt, Reigan ...
deutschl. Raune ...
in Agentur Wille ...
Geländestr. 5. —

Dr. W. H. S ...
Schweitzer; Dr ...
H. H. Helmuth ...
Bauermann (i. J ...
Dr. W. Mueher; ...
Hoyt (in Ulaub); ...
Soll Haus; für ...
i. H. Dr. W. R ...
Dr. Lohle; Erm ...

Striller Schrift ...
W. S. Charlott ...
Günstiger Vert ...
Broschüren bey ...
(außer Wirt ...
Verlagdirektor ...
Eud und Verla ...
H. H. Sproch ...
1700 Uhr (auher ...
Dr. für Verla ...
für den Anzeig ...
Bayer in Wret ...
Weinheimer ...

Gesamt-D. H. ...
haben: ...
Mannheimer ...
Schweitzer ...
Weinheimer ...

100000 landwirtschaftliche Lehrstellen

Eine Jahresbilanz / Gründliche Vorbereitungen zur Landarbeit

Über das Ausmaß der künftigen Ausbildungsmöglichkeiten für unsere Jugend in der Landwirtschaft...

Zwei verschiedene Hauptarten der Ausbildung sind in der Landwirtschaft zu unterscheiden...

Wenn eine landwirtschaftlich besonders wichtige Landesbauernschaft die Zahl der vorhandenen Lehrstellen mit über 20000 angeben könnte...

Mit aller Macht müsse der Anblick entgegengetreten werden, daß für die Landarbeit nur die geistig und körperlich minderwertigen Menschen geeignet seien...

wenigstens zu einer gewissen Selbstständigkeit zu kommen. Außerdem sind noch für landwirtschaftliche Angestellte, Metzger, Köche und andere Sonderberufe jährlich 5000 bis 6000 Lehrstellen zur Verfügung...

15 Millionen Erntedank-Abzeichen

Acht Wochen Arbeit für 6000 Menschen

In allen Gauen des Reiches beginnt in diesen Tagen der Vertrieb der schmalen Erntedank-Abzeichen, die zum 4. Oktober, dem Erntedanktag, als Zeichen der Verbundenheit aller schaffenden Deutschen in Stadt und Land getragen werden...

Finanzschüler werden eingestellt

Die Reichsfinanzverwaltung beschäftigt, zum 1. November 1936 für den Bereich der Zölle und Verbrauchssteuern die Einstellung einer Anzahl von Anwärtern aus dem Stande der Abiturienten...

Mehr Schnellzüge zur Entlastung

Auf der jetzt zum Abschluß gekommenen Fahrplan-Konferenz der Deutschen Reichsbahn wurden wichtige Beschlüsse gefaßt, die schon im Urlaubsverkehr zum Bienenachtfest fähig in Erscheinung treten werden...

Arbeitgeberbeiträge zu Versicherungen

Die lohnsteuerliche Behandlung der Arbeitgeberbeiträge zu Versicherungen des Arbeitnehmers führt häufig dann zu Zweifeln, wenn für den Fall des vorzeitigen Ausscheidens des Arbeitnehmers aus dem Dienstverhältnis vorgezogen ist, daß die Versicherung diesem nicht zugute kommen soll...

ten. Wichtig ist aber, daß die Zahlung des Rücklaufwertes durch den Arbeitnehmer sachlich die Rückzahlung eines Teils des dem Arbeitnehmer in Form von Prämienzahlungen gewährten zusätzlichen Lohnes bedeutet...

Familienhilfe für Stiefkinder

Für Stiefkinder besteht, wie im Zentralblatt für Rechtsberatung und Rechtsversorgung dargestellt wird, nach der Rechtsprechung des Reichsversicherungsamts gemäß § 303 Abs. 2 der A.S.G. des Reichsversicherungsamts...

Urlaub zur Winterhilfe. Zur Durchführung des Winterhilfsverkehrs ist auch in diesem Jahr die Mithilfe von Beamten, Behördenangestellten und Behördenarbeitern erwünscht...

Ford advertisement featuring the Ford logo and text: 'Die Firma Fels & Flachs Mannheim, Schwetzingen Str. 58... hat Verkauf u. Kundendienst unserer Erzeugnisse übernommen. Ford Motor Company A.G.'

Advertisement for 'NERVEN-LEIDEN' (Nerve ailments) with 'PYRMOOR-KUR' (Pyramore cure) and contact information for B.A. Lautenschläger in München G4.

Advertisement for 'Heirat' (Marriage) services, mentioning 'Fräulein v. C.' and 'Heirat' with contact details.

Advertisement for 'Ausmauern' (Demolition) and 'Sim. Schaller' with contact information.

Advertisement for 'Trikotreste' (Knitwear remnants) and 'Lindenhof' with contact details.

Advertisement for 'Photomaton' (Photomaton) with contact information.

Advertisement for 'Schlafzimmern Küchen' (Bedrooms Kitchens) with contact details.

Advertisement for 'Heirat' (Marriage) services, mentioning 'In Mannheim, Stuttgart, Freiburg' and 'Deutscher Ehe-Bund'.

Advertisement for 'Ledige' (Single) individuals, mentioning '34jähr. Dame' and contact information.

Advertisement for 'Hauptlehrer' (Head teacher) position, mentioning 'Dr. W. H. Kattermann' and contact details.

Advertisement for 'Bankbeamter' (Bank official) position, mentioning '45 Jähr. gute Erziehung' and contact information.

Advertisement for 'Selbstiniferat!' (Self-employment) and 'Bäckermeister' (Baker master) positions.

Advertisement for 'Selbstiniferat!' (Self-employment) and 'Heirat' (Marriage) services.

Advertisement for 'Auskünfte' (References) and 'Heirat' (Marriage) services.

Advertisement for 'Heiraten' (Marriage) and 'Frauhammer' (Wife hammer) services.

Advertisement for 'Kameraden' (Comrades) and 'Heirat' (Marriage) services.

Advertisement for 'Beamter i. R.' (Retired official) and 'Heirat' (Marriage) services.

Advertisement for 'Beamter i. R.' (Retired official) and 'Heirat' (Marriage) services.

Advertisement for 'Beamter i. R.' (Retired official) and 'Heirat' (Marriage) services.

Advertisement for 'Beamter i. R.' (Retired official) and 'Heirat' (Marriage) services.

Advertisement for 'Staatsbeamter' (State official) and 'Heirat' (Marriage) services.

Advertisement for 'Staatsbeamter' (State official) and 'Heirat' (Marriage) services.

Advertisement for 'Staatsbeamter' (State official) and 'Heirat' (Marriage) services.

Advertisement for 'Staatsbeamter' (State official) and 'Heirat' (Marriage) services.

Advertisement for 'Diplom-Jug., Staatsbeamter' (Diploma youth, State official) and 'Heirat' (Marriage) services.

Advertisement for 'Diplom-Jug., Staatsbeamter' (Diploma youth, State official) and 'Heirat' (Marriage) services.

Advertisement for 'Diplom-Jug., Staatsbeamter' (Diploma youth, State official) and 'Heirat' (Marriage) services.

Advertisement for 'Diplom-Jug., Staatsbeamter' (Diploma youth, State official) and 'Heirat' (Marriage) services.



Ein modelliges Qualitäts-Herbstkostüm mit ganz neuartigen, sehr reichem Pelzbesatz in der neuen Buchenfarbe aus haltbarer, strapazierfähiger Ware

68.-

Ruhmesblätter der Deutschen Herbstmode-

Das Kasak-Kleid aus kunstseidnem Flanisol ist in diesem Herbst die modische Note. Trotz Qualitätsstoff und modischer Verarbeitung kostet es nicht mehr als

24⁵⁰



Flotter Sport-Mantel, fesche englische Form m. breitem, abgestepptem Ledergürtel, Ärmel und Revers auf Hämsel-Aqualin verarbeitet, ganz auf kunstseidnem Maroc gefüttert, in den verschiedensten Mustern

24⁵⁰



Ruhmesblätter der deutschen Herbstmode und Ruhmesblätter modischer Leistungsfähigkeit, unter diesen Zeichen steht die

Eröffnung der Herbstsaison

im großen rein deutschen Mannheimer Spezialhaus für Damen- und Kinder-Kleidung



Daß Mode nicht Luxus zu sein braucht, beweisen diese 3 Beispiele aus der Fülle der Mode-Neuheiten. Qualität, Geschmack und erschwingliche Preise werben wie immer für

L. Fischer-Riegel
Mannheim - Am Paradeplatz

Leser bedenke: Wer im „Hakenkreuzbanner“ inseriert, läßt erkennen, daß es ihm um die Erfüllung nationalsozialistischer Wirtschaftsgrundsätze ernst ist.

Von der Reise zurück

Dr. Dahmann
Facharzt für Hautkrankheiten
Kalserring 34

Zurück 7009 V

Frauenarzt

Dr. G. Schmitt
Fernruf 44110 Friedrichsplatz 5

Zurück

Dr. Schroeder
E 7, 25 Fernruf 20894

Von der Reise zurück!

Dr. med. **Richard Weiss**
Arzt für innere Krankheiten
Qu 2, 5 Ruf 25670

Olympia
Büro- und Klein-Schreibmaschinen

Ausstellung im **OLYMPIA-LADEN**
Mannheim P 4, 13 - Anruf 28723

Bergmann & Mahland
Optiker
E 1, 15 Mannheim E 1, 15
Fernruf 22179

Für den **Neubau** und die **neue Wohnung**

• **Tapeten**
Linoleum
Teppiche

von **M. & H. Schüreck**
F 2, 9 am Markt

Ein **Beispiel** meiner **Leistungsfähigkeit**

Spoisozimmer „Edith“
echt Eiche, schöne, mod. Ausführung, Büfett mit Aufsatz, Silberkästen, Kred., Ausziehtisch, 4 Polsterstühle

RM. 295.-
Auch auf Teilzahl. **Herm. Schmidt**
E 3, 2, Mannheim Eheslandstraße



Trauben- u. Obstmühlen sowie **Pressen** von **RM 20.-** an liefert **Georg Federolf** Wiesental-Bd. Fabrik landw. Kellermaschinen. (Möndler hohe Rabatte) 43543 V

4 sind es, die meiner **Maß-Kleidung** einen so guten Ruf gebracht haben. **Gute Stoffe** **Tadelloser Sitz** **Beste Verarbeitung** **u. Preiswürdigkeit** Bitte überzeugen Sie sich davon!

Jos. Krämer Schneidermeister **Weinheim (Bergstr.)** Lußenstraße 7 Dem. Warenkaufabk. d. Bad. Beamtenabg. 19483V

Photo-Rettig S 1, 7 empfiehlt sich für alle in das photograph. Fach einschlagenden Arbeiten.

Silberfüchse
bringen hohe Einnahmen. Pflege u. Zucht bei erfahrenen Züchtern. Kapital und Zinsen werden durch einen besonderen Garantiefonds sichergestellt. Preis des guten Zuchtieres 430 RM. Kostenlose Auskunft an ernsthaft Interessenten Verkaufsstelle für Pelzzuchttiere, Berlin - Wilmsdorf, Nassauische Straße 8 D

Gasherde **Bade-Einrichtungen** **Gas- u. Kohlen-Bade-Ofen**
In allen Preislagen liefert und montiert **Spiegel- und Installationsmeister** **Joh. Barther** Ausstellungs- und Verkaufsbüro **T 5, 18** Fernruf 245 07 Ausführung sämtlicher Reparaturen

Handels- unterrichts- turfe
GRÖNE
Mannheim, Tullastr. 14, zwischen Friedbühlring und Christuskirche - Fernsprecher 424 12. Gründlichste und doch schnellste Ausbildung in Ausführung aller Systeme, Rechen- und Buchführ. Rechnen, Schönschreiben, Rundschrift, Rechenlehre, Buchführung, Maschinenschreiben usw. - Meine sämtlich fertig ausgebildeten Schüler(innen) befinden sich in **guten Stellungen** Kunst und Prospekt kostenlos.

Familien-Anzeigen gehören ins „H.B.“

Freunden und Bekannten die überaus schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder, mein lieber Bräutigam

Karl Friedel
nach schwerem Leiden im blühenden Alter von 30 Jahren sanft entschlafen ist.
Mannheim, den 18. September 1936, Schwetzingen Str. 96.

In tiefstem Leid:
Familie Karl Friedel
Familie Albert Friedel, Freiburg
Hilke Gerlich, Braut.

Die Erbestattung findet am Montag, 21. d. M., nachm. 2.00 Uhr, auf dem Hauptfriedhof statt.

Statt Karten!

Todesanzeige
Jäh und plötzlich aus dem Leben gerissen wurde mein lieber Sohn, unser treuer Bruder, Herr

Walter Fudis Apotheker
Ladenburg, den 19. September 1936.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Frau Toni Fudis, geb. Clemenz und Kinder.

Die Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden. Von Beileidsbesuchen bittet man Abstand nehmen zu wollen.

Todesanzeige
Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß wurde am Donnerstagabend der **Hochw. Herr**

Alfred Gerich
Oberpfarrer an den hiesigen Gelangenenanstalten

Inhaber hoher Orden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, von seiner irdischen Wirkungsstätte abgerufen. Er starb kurz nach seinem 50. Geburtstag im 27. Priesterjahr, nach einem der Kirche und dem Vaterland gewidmeten arbeits- und segensreichen Leben.

Joseph Bauer, Prälat

Das Seelenamt ist am Montag, den 21. September, vormittags 1/10 Uhr, in der St. Nikolauskirche. Die Beerdigung findet am Montag, den 21. September, vorm. 1/12 Uhr, von der hiesigen Friedhofkapelle aus statt.



Wir zeigen in unserer Sonder-Abteilung **Die „neuesten Modelle“** **Deutscher W. K.-Möbel**

Werkstätten für Wohnungskunst G. m. b. H.
vorm. Möbelfabrik Gebr. Reis, Mannheim, M 1, 4 (Breite Straße)

Mannheim

Immobilien
Zweifamilien-Haus (Alt- u. Neubau) ...
Einfamilienhaus ...
Haus mit Milchgeschäft ...
Einfamilienhaus ...

Mantel-Stoffe

eine Riesenauswahl guter, bester und allerbesten Qualitäten in allen Preislagen, Farben und Geweben, jedem Geschmack entsprechend, finden Sie bei uns!

Sportliche Mantel-Stoffe
140 cm breit, in praktischen Farben und hübschen Dessins . Mtr.
Einfarbige Mantel-Bouclé
140 cm breit, in den Farben schwarz, braun, blau, grün . . . Mtr.

3.90



Hermann Fuchs

MANNHEIM · AN DEN PLANKEN · NEBEN DER HAUPTPOST

GLORIA
SECKENHEIMERSTR. 13

Sonntag, 27. Sept., vorm. 11.30 Uhr
Die Große Lichtbilder-Vortrag
XI. Olympischen Spiele
in Bild und Ton

Es spricht **Wernicke** Sportreferent vom Reichs-Rundfunk-Gesellschaftsverband
Alle Sportarten Olympia - Musik - Wiedergabe
Veranst. vom Dtsch. Reichsbund f. Leibesübun.gen.

Kleine Kinopreise ab 50 Pf., Vorverkauf:
K.A.F.-Dienststellen, bei all. Sportvereinen,
Musikhaus Planken O. 7, 13 und täglich an
der Kasse des Gloria-Palastes

Als VERMÄHLTE grüßen

ALBERT KING
CHRISTEL KING geb. Kunz

London 19. September 1936 Mannheim
z. Z. Mittelkerke, Hotel Orchidee

Marianne Weiss
Walter Bauni
Verlobte

Qu 2, 5 Kantstraße 16

Gestecke Nitz
Hermann Falkenhahn
VERLOBTE

Bellenstraße 44 Alphornstraße 45
20. September 1936

Als Verlobte grüßen:

Betti Mattes
Willi Stahl

Mannheim Ludwigshafen
19. September 1936

TANZSCHULE
Pierenkämpfer

Ausbildungsstätte
für klassischen u. modernen künstlerischen Tanz

LEITUNG: GRETE UND HARRY PIERENKÄMPFER

Berufsausbildung für Tänzer und Lehrer

In Ballett, modernem Ausdruckstanz und Gymnastik
nach den Richtlinien der Reichstheaterkammer

- Kinderklassen • Klassen für Berufstätige
- Männerklassen • Tanzchor

Auskunft u. Prospekt durch die Geschäftsstelle B 2,10a. Tel. 300 42

Die Mannheimer Gymnastiklehrerinnen im Reichsverband deutscher Turn-, Sport- u. Gymnastiklehrer

Thilde Dauth Goethestraße 8 Fernsprecher 419 80
Gisela Gentsch-Röchling Philosophenstr. 15 Fernsprecher 438 33
Math. Hoffmann L. 4, 4 u. Feudenholm Fernsprecher 512 18
Leni von Oertzen Drachenfelsstraße 5 Fernsprecher 249 90
Elsbeth Paasche Stadion - Rasenplatz 3 Fernsprecher 257 00
Reinhild Schward L. 4, 4 Fernsprecher 266 91
Lotte Troeltsch L. 9, 1 Fernsprecher 279 08

Mensendiek-Vorseminar / Mannheim
Leitung: REINHILD SCHWARD

Beginn des neuen Lehrganges für die Berufsausbildung 1. Oktober

Anmeldung und Prospekte täglich
L 4, 4 / Fernsprecher 266 31

National-Theater Mannheim

Sonntag, 20. September 1936:
Vorstellung Nr. 15
Vierte H. Nr. 2 / 2. Sonntags. H. Nr. 1
Letzter Abend der Herbstwoche
Der Ring des Nibelungen
Erster Tag
Die Walküre
von Richard Wagner
Anf. 18 Uhr Ende etwa 22.15 Uhr

In der Pause die gute **Erfrischung**
im **Theater-Kaffee**
gegenüb. d. Haupting. d. Nat. Theat.
B 2, 14 Geogr. 1785
Pausenglocke des Nat.-Theaters

Neues Theater Mannheim

Sonntag, 20. September 1936:
Vorstellung Nr. 2
R.G.-Kulturgemeinde Mannheim
Abt. 301-309, 351-353, 360, 502 bis 509, 573-599, Gruppe D. 1-400, Gruppe E. freitags 1-700.
Ohne Kartenvorverkauf!

Schwarzbröt und Kipfel
Zustiftet in 3 Rufe von Werner von der Schulenburg
Anfang 20 Uhr. Ende nach 22.30 Uhr

Die **„Hülle“**
erfreut sich im ganzen Reich eines guten Rufes

Deutscher Honig
Bei Abnahme von
5 kg RM. 1.30
2 1/2 kg RM. 1.35
1 1/2 kg RM. 1.45
pro 1/2 Kilogramm

Honig-Reinmuth
Fab. Heinrich Reinmuth
Mannheim, E. 4, 1
(Börse) Ruf 245 87
Anerkante Abfüll- u. Sammelstelle der Reichsfachgruppe Imker, Berlin u. V.

Wanzen
u. and. Ungeziefer
vernichtet 100%
Keine Schäden!
R. Rieg, I 5, 20
Fernruf, 207 63.

Auch Inserate sind wichtig!

Ein Vermögen

kann man zum Schornstein hinauswerfen, wenn man einen schlechten Ofen hat. Kluge Leute kaufen sich

BALDUR
den zuverlässigen Dauerbrenner bei

Kermas & Manke
Qu 5, 3-4 - Beim Habereck

Feinmechanische
und mechanische Arbeiten
Modell- und Kleinapparatbau

Jos. Bossert u. Sohn
Meerfeldstr. 65 - Ruf 32373

Umzüge
Transporte aller Art
fachmännisch u. billig
Lagerung

Paul Lotz, nur H 7, 36. Fernruf 22334

Billige Ausflugs-Fahrten
mit „Kurfalz“-Omnibussen ab Paradeplatz

Jeden Pfalz-Nahe-Rhein 5.50
Mittwoch: Münster-Kreuznach-Bingen RM
Jeden Schwarzwald I B-Baden-Donnerstag: Mummelsee-Murgtal, RM 7.20

Abfahrt: jeweils 8 Uhr; Anmeldung: spätestens 1 Tag vor Abfahrt. Außerdem täglich 14 Uhr unsere beliebten **Nachmittags-Fahrten** in die Pfalz u. Odenwald. Fahrpreis von RM 2.50 - 3.50. Kartenvorverkauf:
Mannh. Omnibus-Ges., D 4, 5 - Ruf 214 20
Reisebüro Plankenhof, P 6 und Reisebüro Kohler, Ludwigshafen, Kaiser-Wilhelm-Straße

Dauerbrandöfen schwarz emailliert
Roeder-Kohlenherde, Kesselöfen
Gasbackherde Junker & Ruh Roeder Prometheus

Weber & Bohley Schwetzingenstr. 124 Fernsprecher 405 46

JETZT ab RM 1450 a. W.

OPHELIA
der Zuverlässige
Autohaus Schmoll
G. m. b. H. / T 6, 31/32
Fernsprecher Nr. 21555/56

BMW 400 ccm Motorrad
NSU 600 ccm Motorrad mit Beiwagen
1,3 Liter Olympia
2 Liter Opel-Limousine
preiswert zu verkaufen.

Autohaus Schmoll G. m. b. H.
T 6, 31/32 Fernruf 21555/56

Berücksichtigt unsere Inserenten!

Hindenburgbau-Reisebüro Stuttgart
Tel. 408 81

Ferien-Reisen
Jeden Montag 12 Tg. Plattensee-Budapest-Wien 155.-
Innsbruck - Würthersee - Salzkammergut - Berchtesgaden 5 Tg. 74.- 11 Tg. 115.-
4 Tg. Bayer. Alpen u. Seen 84.-
5. und 12. Oktober 7 Tg. 147.-
Venedig-Lugano 100.- 102.-
Lugano 88.- 143.-
Meran 88.- 143.-
einacht. Fahrt u. erstkl. Vollverpflg.

Reisepläne auch für Oktober umgehend erforderlich
Auskunft und Anmeldung:
Mannheimer Reisebüro GmbH
P 6 (Plankenhof), Tel. 343 21
Programm kostenlos!

Schreibmaschinen
neu - gebraucht
Philipp Metz
Qu 2, 15 - Tel. 20192

Steppdecken
Reparaturen, d. weiche Webeläden, bestimmt G. Rühm Säckerei, Rutzg. Mannheimerstr. 45
Fernspr. 512 96.
(216 2)

Für Ihr Herbstkleid

Die guten u. preiswerten **braun-Stoffe**

Faille - Satin
eine besonders bewährte Kunstseide in bester Qualität, beidseitig zu verweben, in schönen Herbstfarben . . . 95 cm breit, Meter 2.95

Mörtelkrepp
das modische, kunstseidene Gewebe, eine hochwertige Qualität in vielen Modelfarben 95 cm breit, Meter 3.90

Borken - Satin
ein elegantes Mod. Gewebe aus Kunstseide mit Wolle für Hochmorgens und 95 cm breit, Meter 4.90

braun
MANNHEIM · BREITESTRASSE · K 1,1-3

Dem Ratenkaufabkommen der Badischen und Bayrischen Beamtenbank angeschlossen

DAS
Berlag u. Schenker "Kunst-Verlag"; durch die Zeitung

Montag-20

Ein
Landbesitzer
Die Landbesitzer
Schnitzholz der
Entlassungsfeier
dient am
Schnitzholz erhebt
wächst. Stein
wird in kurzen
Gruppe 86 des
Die Arbeit
jahr abgeht
Innmen, hande
leben Spaten,
er geführt hat
land zu erober
der Feier nach
dient in vielen
wurde auf den
Reichsarbeit
Schluss der er
sprache an die
dienstes, in der
Reichsarbeit
dienstmann
beobachten, die
arbeitdienst ge
„Berger nie
hier u. a. —
Zepfelfeld für
Geldnis; un
ein große
Deutschland
bedenken sich
mer Volk als
so wie ihr im
wert, so halter

Dr.
Zu ein

Am Sonntag
Herbst zu
Studienrei
Kagplatz Berlin
Die griechische
schmen lassen.
er sich während
denland als ihr
leitung des W
reißt befinden
Ministerialrat
von Wedel,
ministerium für
ganda, sowie
mann und Dr
zur Verabschi
griechische Gefa
gabe sowie der
im Reichsminif
und Propagan
achtl, einjel
Sie aus Bu